

# Diplomarbeit

## Der Garten des Palais Ritz-Lichtenau in Potsdam

Neuplanung unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten



Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung  
Fachrichtung Objektplanung/ Gartendenkmalpflege



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Verfasst von:

Corinna Langer

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2009-0222-0

Betreuung durch:

Herrn Prof. Dr. Marcus Köhler

Herrn Dipl.-Ing. Felix Merk

# Inhalt

## **Vorwort**

## **1. Einführung**

## **2. Recherche und historische Grundlagen**

### **2.1. Europa und Preußen Ende des 18. Jh.**

### **2.2. Entwicklungsgeschichtliche Analyse der Anlage Ritz-Lichtenau**

### **2.3. Einordnung des Gartens in die Gartengeschichte und Bewertung**

Mit Exkurs: Der Stil des englischen Landschaftsgartens

## **3. Bestandsaufnahme**

### **3.1. Bestandsbeschreibung**

### **3.2. Bestandsbewertung**

### **3.3. Bestandsplan**

## **4. Planungserläuterung**

### **4.1. Planungsabsicht**

### **4.2. Planungsbeschreibung**

## **5. Resümee**

## **6. Quellen- und Literaturverzeichnis**

## **7. Abbildungsverzeichnis**

## **8. Anhang und Planteil**

## Vorwort

Diese Diplomarbeit entsteht als Abschluss meines Studiums an der HS Neubrandenburg im Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung. Sie ist ein erster Schritt, sich als Grün- und Objektplaner mit einer Gartenanlage umfassend auseinanderzusetzen und das in den Vorlesungen, Seminaren, Projekten und Praktika angeeignete Wissen anzuwenden. Dies konnte ich mit dem Garten Ritz-Lichtenau in Potsdam erproben. Die Umsetzung fiel aufgrund der fehlenden Erfahrung und der zusätzlichen Auseinandersetzung mit dem historischen Hintergrund selbstverständlich nicht immer leicht, trotzdem war viel Freude mit der Bearbeitung der Aufgabenstellung verbunden. Nicht zuletzt stärkte diese Arbeit meine Erkenntnis, das richtige Arbeitsfeld für die Zukunft gefunden zu haben.

Bedanken möchte ich mich zunächst für die fachliche Unterstützung bei Herrn Kalesse, Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde (UDB) in Potsdam, der mir dieses interessante Thema vorgeschlagen hat und mich sehr unterstützt hat. Weiterer Dank gilt auch den Mitarbeitern der UDB, insbesondere dem Gartendenkmalpfleger Herrn Merk, der mir als Zweitbetreuer zur Seite stand. Die Erstbetreuung übernahm Prof. Marcus Köhler. Seine Vorlesungen haben mich bereits zu Beginn des Studiums begeistert und hatten Einfluss auf die Entscheidung, mich auch weiterhin mit der Materie der Gartendenkmalpflege zu befassen. Ich danke auch Frau Beate Schroeder, deren denkmalhistorische Vorarbeiten zum Palais Ritz-Lichtenau ein wichtiger Anstoß und eine Leitlinie für mich waren, die zunächst noch fremd erscheinende Archivrecherche durchführen zu können.

Weiterhin möchte ich meiner Familie danken, die mich stets unterstützt hat. Dies gilt besonders für meine Eltern, Prof. Herbert Langer und Dr. Gabriele Haack, durch die ich Beistand und auch fachliche Anregungen, insbesondere zum historischen Teil, für meine Abschlussarbeit erhielt. Nennen möchte ich auch meine Schwester Iris Langer, meine Kommilitonin Tina Wippich sowie Heidemarie und Claudia Zerfowski, da sie eine wichtige Stütze waren und mir mit Rat und Tat zu Seite standen.

Nicht zuletzt war meine damalige Arbeitsstelle, das Büro Dietzen und Teichmann, sehr wichtig für die Umsetzung meiner Diplomarbeit, da ich dort Erfahrungen sammeln und Sicherheit in der Arbeitsweise erwerben konnte.

Neubrandenburg, August 2009

## **1. Einführung**

Das Metier der Gartendenkmalpflege führt – obwohl es ein Teilbereich der Denkmalpflege ist – bis heute eher ein Schattendasein. Während die Denkmalwürdigkeit von Bauwerken in der Öffentlichkeit oft debattiert wird und gelegentlich auch starke Kontroversen hervorruft, findet eine ähnliche Form der Auseinandersetzung bezüglich der Garten- und Grünplanungen fast nie statt. Dabei wird jedoch vernachlässigt, dass jedes Bauwerk, gleich ob es mehrere Jahrhunderte alt oder gerade erst entstanden ist, einen Freiraum hat, der es umgibt und auffängt. Erst wenn man beides – Bauwerk und Freiraum – als zusammengehörige Einheit betrachtet, kann eine sachgemäße Aussage getroffen werden. In Bezug auf denkmalpflegerische Arbeit ist dies nicht immer selbstverständlich.

Die Tätigkeit des Planers ist nicht nur auf die Ausführung von neuen Grünplanungen begrenzt, sondern kann auch, als besondere Herausforderung, die Auseinandersetzung mit historischen Gartenanlagen erfordern, welche gartenhistorisch und –denkmalpflegerisch wiederhergestellt werden sollen. Die Bearbeitung eines historischen Gartens ist meist umfangreicher, denn die Grundlagenermittlung der historischen Vorgaben kann unter Umständen sehr aufwändig sein. Zudem sollten bei der Planungsarbeit historische und kunsthistorische Kenntnisse vorhanden sein sowie die Fähigkeit diese in die Planung einzubeziehen. Eine gute Grundlagenermittlung ist die Basis für die folgenden Planungsphasen, denn schließlich soll eine historische Gartenplanung neu belebt und vor allem vom heutigen Betrachter oder Bauherrn verstanden werden!

Solchen Fragestellungen widmet sich im Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung das Fachgebiet Gartendenkmalpflege als Teil der Objektplanung. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird die Neuplanung des Gartens des Palais Ritz-Lichtenau in Potsdam dargestellt. Dabei ist zum allgemeinen Verständnis darauf hinzuweisen, dass der Begriff der „Neuplanung“ keine Rekonstruktion bedeutet. Es handelt sich vielmehr – aufgrund kaum überkommener Originalsubstanz auf dem Gartengelände sowie wenig aussagekräftiger Quellen – um eine moderne, zeitgenössische und auf die heutigen Bedingungen angepasste Interpretation der einstigen Gestaltung.



Der Garten ist zusammen mit dem Palais unter Denkmalschutz gestellt. Daher erfordert die Neuplanung eine – wie bereits erwähnt – umfangreichere Grundlagenermittlung, die sich insbesondere mit der Historie des Gartens befasst. Dabei ist eine archivalische Recherche unabdingbar. Einrichtungen wie das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, das Brandenburgische Landeshauptarchiv, die Plankammer der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, die Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam sowie das Landesdenkmalamt Berlin waren Anlaufpunkte, um aussagekräftiges Quellenmaterial zu ermitteln. Dazu gehörten schriftliche Archivalien und Stadtpläne Potsdams sowie Abbildungen aus jüngerer Zeit. Genaue Gartenpläne und Detaildarstellungen einer ursprünglichen Gestaltung konnten nicht ausfindig gemacht werden. In den allgemeinen Bibliotheksstandorten in Berlin, der Universitätsbibliothek Greifswald und der Hochschulbibliothek Neubrandenburg konnte Literatur zu weiterführenden fachlichen Themen gefunden werden. Eine entsprechende Auswertung der gartenhistorischen Ermittlungen zur Ritz-Lichtenauschen Anlage und die Betrachtung der Gartengestaltung unter gartenkünstlerischen Gesichtspunkten ist schließlich die Grundlage für die anschließende Bestandsaufnahme und Entwurfsarbeit.

Eine Dissertation von Alfred P. Hagemann (s. Literaturverzeichnis), die sich neben der Betrachtung des Gebäudes auch auf den hier thematisierten Garten bezieht, diente in Form eines Auszuges (S. 218-236) als unterstützende Literaturquelle. Positiv einzuschätzen ist, dass die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus den wissenschaftlichen Forschungen zum Garten Ritz-Lichtenau – im Rahmen dieser Arbeit sowie Hagemanns Dissertation – miteinander kongruieren.

Die Diplomarbeit beinhaltet neben einer Grundlagenermittlung (historische Recherche, Denkmalschutz, Auseinandersetzung mit gesetzlichen Vorgaben, Bestandsaufnahme) und der anschließenden Erarbeitung von Konzepten, Entwürfen und Plänen zur Vor- und Entwurfsplanung auch Ansätze und Anregungen zur Ausführung (technische Details, Materialvorschläge).

Da es sich um eine vorbereitende Arbeit handelt, die zunächst nur als Grundlage für eine etwaige Planung dienen kann, sind die folgenden Leistungsphasen – inbegriffen der Kostenberechnung – in diesem Zuge nicht sinnvoll und umfassend darstellbar.

Die Diplomarbeit entstand unter der Betreuung von Professor Marcus Köhler, Professor für Gartendenkmalpflege an der HS Neubrandenburg und Felix Merk, Gartendenkmalpfleger der UDB Potsdam. Für die Untere Denkmalschutzbehörde (UDB) Potsdam hat diese Niederschrift besonderen Wert, da sie eine wichtige Zuarbeit für eine bevorstehende denkmalrechtliche Auseinandersetzung mit dem Objekt Ritz-Lichtenau darstellt.

## 2. Recherche und historische Grundlagen

Soll ein Bauwerk oder ein Garten unter denkmalpflegerischen Aspekten beurteilt werden, ist eine Beleuchtung der politischen und kulturellen Zeitgeschichte während des Erbauungszeitraumes sowie vor allem die Untersuchung der Baugeschichte von großer Bedeutung. Die allgemeine Historie lässt Rückschlüsse auf den Bau- oder Kunststil des Objektes zu. Außerdem können auf diese Weise gesellschaftliche Beziehungen beurteilt, Personen näher untersucht oder epochale Charakteristika in Politik und Kultur eruiert werden. Dadurch wird das allgemeine Verständnis für die Ereignisse der Zeit geweckt und sensibilisiert.

Die baugeschichtliche Analyse ist ebenfalls sehr wichtig für eine Eingliederung des Objektes in eine Stilphase. Zudem ist sie die Grundlage für eine anschließende gartendenkmalpflegerische Bewertung und einen denkmalgerechten Umgang mit der Bau- und Gartensubstanz in der Entwurfs- und Planungsphase. Um diese Analyse möglichst lückenlos und aussagekräftig zu gestalten, werden verschiedene Quellen studiert sowie eine Bestandserfassung vor Ort durchgeführt. Das Quellenstudium ist dabei der theoretische Teil. Es beinhaltet die Bearbeitung von themenspezifischer Fachliteratur, die Sichtung von Plan- oder Bildmaterial sowie die Suche und Auswertung von schriftlichen Archivalien. E. Schmidt stellt diesen Sachverhalt im Werk „Gartendenkmalpflege“ von D. Hennebo zusammenfassend wie folgt dar: Um einen historischen Garten als Dokument und Zeuge von Geschichte entstehen zu lassen, sollte man *„mit der Durchsicht gartenhistorischer Werke beginnen, die allgemeinen Überblick bieten und vielleicht sogar das gerade bearbeitete Objekt im größeren kunsthistorischen Zusammenhang darstellen. Weiterhin müssen alle erreichbaren Dokumente über die verschiedenen historischen Zustände der Anlage gesichtet, Pläne und historisches Bildmaterial möglichst in Form von Reproduktionen zusammengetragen und analysiert werden.“*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Schmidt, E.: „Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen.“ In: Hennebo, D.: „Gartendenkmalpflege“. Stuttgart 1985, S. 50

## **2.1. Europa und Preußen Ende des 18. Jahrhunderts**

Im Folgenden werden die historischen Ereignisse in Europa und Preußen dargestellt, die sich, zum Zeitpunkt der Errichtung des Palais Ritz-Lichtenau und seines Gartens, prägend auf Politik, Gesellschaft und Kultur auswirkten.

Die Errichtung des Palais Ritz-Lichtenau und seines Gartens fällt in die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts. Der genaue Bauzeitraum des Palais von der Planung bis zur Einweihung erstreckte sich vom Mai 1796 bis zum 25. September 1797.<sup>2</sup>

Diese Zeit wurde durch grundlegende Umwälzungen in Gesellschaft, Politik und im geistig-kulturellen Leben geprägt. Hierbei entwickelte sich vor allem in den Ländern England und Frankreich eine bürgerliche Strömung gegen die Einengung durch die feudalständische Gesellschaftsstruktur und der absolutistischen Herrschaftsform. Die wirtschaftliche Stärkung des Bürgertums, die in England schon im 17. Jahrhundert zur Herstellung kapitalistischer Verhältnisse und zur politischen Mitherrschaft der aufsteigenden Bourgeoisie im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie führte, vollzog sich später auch im absolutistischen Frankreich. Dort fand das feudal-ständische Gesellschafts- und Herrschaftsmodell seine stärkste Ausprägung, wurde also zur härtesten Fessel der bürgerlichen Interessen. Ein weitgehend evolutionärer, reformerischer Weg zur Entfaltung des Bürgertums und des verbürgerlichten Adels, wie in England, konnte daher nicht stattfinden. Er nahm hier die Form des landesweiten Aufstands und der gewaltsamen Revolution an, die 1789 mit dem Sturm auf die Bastille begann, sich zunehmend radikalisierte und schließlich zum Sturz der Monarchie und zur Schaffung einer Republik führte. In diesem Zuge wurden Adel und Kirche weitgehend enteignet, die Stände beseitigt und ein gewähltes Parlament (Konvent, *assemblée nationale*) geschaffen. In Frankreich fanden die Revolutionäre jene zündende Losung, die bis heute weithin gültig geblieben ist: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (*Liberté, Egalité, Fraternité*).

Die Monarchen Europas fühlten sich durch die radikalen Veränderungen in Frankreich zunehmend bedroht. Noch mehr als im 17. Jahrhundert gegen das republikanische England (1649-1660) griffen sie zu gewaltsamen Mitteln, um den revolutionären Prozess zu behindern und die alten Verhältnisse zu restaurieren.

---

<sup>2</sup> Schroeder, Beate : „Das Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Friedrich Wilhelm II. und die Künste, Preußens Weg zum Klassizismus, Ausstellungskatalog der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 1997; S. 459 f.

Kaiser Leopold II. von Österreich und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen verfassten zu diesem Zweck und darüber hinaus zur Rettung sowie zum Schutz der eigenen Staatsgewalt, eine aggressive Warnung, der 1793 eine Intervention in Frankreich durch die nun militärisch verbundenen Mächte folgte. Doch die akute Bedrohung führte in Frankreich zum revolutionären Terror und zur Schaffung einer Volksarmee. Diese verteidigte die revolutionären Errungenschaften erfolgreich und trug sie in die Nachbarländer, wo sie die Überwindung der feudalen Verhältnisse beschleunigte; so auch in den Rheingebieten. Preußen zog sich, um die alte Ordnung zu erhalten, 1795 aus der antifranzösischen Koalition zurück, während Österreich, England und Russland und andere Staaten, weitere Kriege mit Frankreich führten. Der damals regierende preußische König Friedrich Wilhelm II. (Reg.: 1786 - 1797) konnte trotz einer jahrelang bewährten Armee die napoleonischen Truppen nicht bekämpfen und erlitt eine katastrophale Niederlage. Er hatte seinen Onkel Friedrich II., „den Großen“ 1786 abgelöst und öffnete sich überwiegend dem liberalen Gedankengut der Zeit. Er war kein machtbewusster Herrscher und vermochte die Großmachtpolitik seines Vorgängers nicht entschieden genug fortzusetzen. Zudem fand er sich nicht im Stande, den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern.

In Frankreich indessen löste eine ungezügelte Bereicherung der zur Macht gelangten Bourgeoisie in der nunmehrigen Republik eine schwere Krise aus. General Bonaparte beendete diese 1799 durch einen Staatsstreich. Nun begann mit Konsulat und Kaiserreich (1804) die Diktatur Napoleons, die zur Eroberung und Unterwerfung weiterer Teile Europas, darunter auch deutscher Länder, führte. Dabei wird Preußen in der Schlacht gegen Napoleon bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 vernichtend geschlagen und nach jahrelanger Neutralität isoliert. Die unter dem großen Feldherrn und König Friedrich II. in langen Kriegen bewährte Armee versagte völlig gegenüber der aus revolutionärer Wurzel entstandenen französischen Armee. Um Preußens Macht nach den Niederlagen wiederherzustellen, mussten der preußische Herrscher Friedrich Wilhelm III. (Reg.: 1797 - 1840), der Adel und die Minister die gesellschaftlichen Verhältnisse im Land durch Reformen umgestalten. So wurden die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Gewerbefreiheit und eine allgemeine Wehrpflicht herbeigeführt. Ähnliche Umgestaltungen gab es in vielen deutschen Staaten, sie

überdauerten nach dem Sieg über Napoleon die Zeit der Restauration. Die bürgerliche Umgestaltung war nicht mehr umkehrbar.

In Deutschland nahmen vor allem die Literaten und Denker der Sturm und Drang-Zeit, wie Klinger, Arndt, Leisewitz, Schiller oder Goethe, diesen neuen Zeitgeist und die Impulse aus Frankreich ab 1767 auf. Die bürgerliche Bewegung fand vornehmlich im geistigen Bereich statt und war zunächst gemäßigt. Eine zunehmend revolutionäre Situation entwickelt sich hier erst bis zur Märzrevolution 1848 (Vormärz). Gelehrte, Literaten und Philosophen dieser Zeit wie Herder, Goethe, Pope, Voltaire oder Rousseau, für den sich eine ungekannte Verehrung entwickelte, legten ihre neuen Denkweisen in ihren Werken dar. Vermittelt wurden dabei unter anderem die Entfaltung des individuellen Denkens und Seins, die Abkehr von übertriebener Prunksucht hin zur Bescheidenheit, Schlichtheit und Natürlichkeit sowie ein harmonisches gesellschaftliches Miteinander. Ein Zitat des Philosophen Bearjeu spiegelt wieder, wie harmoniebesonnen - aus der heutigen Sicht beinahe realitätsfremd - diese Entwicklung zum Teil war: *„Lasst uns uns der Weltkugel wieder zuwenden, um aus ihr einen Garten zu machen und ihr physisches Gleichgewicht wieder herzustellen; und wir werden erleben, wie aus der menschlichen Gattung eine einzelne Familie wird: So wird sich auch das moralische Gleichgewicht wieder herstellen.“*<sup>3</sup> Die neu entfalteten Denkweisen veränderten auch zunehmend das Kultur- und Kunstverständnis. In der Gartenkunst beeinflussten die Wiederentdeckung der Natürlichkeit, der Entfaltungsdrang sowie die Neigung zu Harmonie und Freigeistigkeit die vorhergehende barocke Gartengestaltung. Der Landschaftsgartenstil galt als Revolutionsstil und richtete sich gegen den einstig eingegengten, geradlinigen und symmetrischen sowie monoton wirkenden Gartenstil der absolutistisch geprägten Epoche.

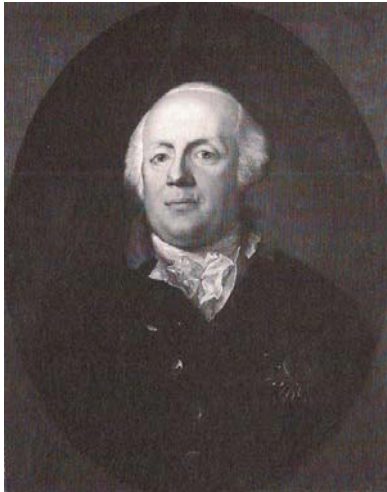
Der preußische Regent König Friedrich Wilhelm II., der politisch eher passiv agierte, war hingegen vornehmlich künstlerisch und musisch interessiert. So fand er Zugang zu den neuen geistigen und künstlerischen Ideen und war überdies sehr gebildet. Jedoch wandte er sich bereits als Kronprinz 1781 den Rosenkreuzern zu, wodurch sich eine tiefe Frömmigkeit und der Hang zur

---

<sup>3</sup> Hedinger, Bärbel; Julia Berger (Hsg.): „Joseph Ramée – Gartenkunst, Architektur und Dekoration. Ein Internationaler Baukünstler der Klassizismus.“ München, Berlin 2003, S. 47

Geistseherei entwickelten. Dies machte den späteren König politisch durchaus beeinflussbar.<sup>4</sup>

In ausgesprochen enger und vertrauter Beziehung zu König Friedrich Wilhelm II. (25.09.1744 – 16.11.1797) standen bereits seit seiner Kronprinzenzeit und fortdauernd bis zu seinem Tode zwei Personen: Der königliche Geheime Kämmerer und Freund des Königs, Johann Friedrich Ritz sowie die Gräfin von Lichtenau ehemals Wilhelmine Encke.



**Abb. 1 a-c:** Friedrich Wilhelm II.; Johann Friedrich Ritz und Wilhelmine von Lichtenau, geb. Encke (v.l.n.r)



Wilhelmine Encke war seit 1778 die anerkannte Mätresse König Friedrich Wilhelms II. (Kronprinz bis 1786) und Mutter ihrer gemeinsamen Kinder. Sie war eine bemerkenswerte, gebildete, mit kreativen Gaben ausgestattete Frau, der Friedrich Wilhelm Zeit seines Lebens verbunden war.<sup>5</sup> Um nach außen hin „das Decor zu wahren“ wurde auf Befehl des Königs Friedrich II. 1782 zwischen Wilhelmine Encke und Johann Friedrich Ritz eine Scheinehe geschlossen.<sup>6</sup> Die eheliche Verbindung zwischen Ritz und der Encke wurde aufgelöst, nachdem Wilhelmine Encke (verehelichte Ritz) am 28. April 1796<sup>7</sup> von König Friedrich Wilhelm II. als Gräfin Lichtenau geadelt worden war. Ritz – stolz auf seinen bürgerlichen Stand – war nicht bereit, sich ebenfalls in den Grafenstand erheben zu lassen. Daher war es wiederum die Forderung des Königs, die Ehe nach Ernennung der Ritz zur Gräfin Lichtenau aufzuheben. Mit der Scheidung war auch eine Güter- und Grundstückstrennung verbunden, die hinsichtlich des

<sup>4</sup> Abenstein, Edelgard: „Die Mätresse des Königs: Gräfin Lichtenau alias Wilhelmine Encke.“ Berlin 2006, siehe Kapitel 6, S. 56 ff. Auch im späteren Verfahren gegen die Gräfin Lichtenau unter Friedrich W. III. kann nachgewiesen werden, dass Friedrich Wilhelm II. vor allem durch die Minister und Rosenkreuzer Wöllner und Bischoffwerder im politischen Agieren beeinflusst wurde.

<sup>5</sup> Abenstein, Edelgard: „Die Mätresse des Königs: Gräfin Lichtenau alias Wilhelmine Encke.“ Berlin 2006, S. 182

<sup>6</sup> ebenda, S. 65

<sup>7</sup> Wimmer, Clemens Alexander: „Johann Friedrich Ritz, Faktotum Friedrich Wilhelm II.“ in: SPSG, Friedrich Wilhelm und die Künste, 1997, S. 34-37

Palaisbaus in der Behlertstraße zu Gunsten des Geheimen Kämmerers Ritz ausfiel. Als der König jedoch bereits am 16. November 1797<sup>8</sup> starb, bedeutete dies sowohl für seine Mätresse als auch für seinen Vertrauten Ritz eine einschneidende Veränderung. Die Lichtenau wurde vom neuen König Friedrich Wilhelm III. inhaftiert und verbannt, Johann Friedrich Ritz verlor seine Stellung als Königlich-Geheimer Kämmerer. Er errichtete sich bereits 1798 mit seiner neuen Freundin (Henriette Baranius) einen anderen Villenbau und verließ seinen kurzfristigen Wohnsitz - das Palais Ritz-Lichtenau.<sup>9</sup>

Die Anlage Ritz-Lichtenau entstand demnach in einer Zeit des Umbruchs. Nicht nur in politischer Hinsicht; denn auch die persönlichen Verhältnisse der Beteiligten, Ritz, von Lichtenau und Friedrich Wilhelm II., lassen auf Differenzen und Veränderungen schließen.

In Europa setzte eine politische Liberalisierung ein und es herrschte Revolutionsstimmung im Bürgertum. Künstler und Philosophen entwickelten eine vollkommen neue Sichtweise und schöpften ihre Inspiration aus der Natur sowie der griechischen und römischen Antike, welche als Ursprung des freiheitlichen, humanitären Seins und Denkens galt. Auswirkungen auf Malerei, Literatur, Architektur und Gartenkunst waren in diesem Zusammenhang unabdingbar. Auch die Menschen in dieser Zeit nahmen die Neuerungen wahr, wobei die Aufnahme des neuen Gedankengutes durch Literatur, Lehrer, Zirkel oder Gesellschaften ausschließlich der gebildeten Schicht vorbehalten blieb. Auch der Geheime Kämmerer Ritz und vor allem die Gräfin Lichtenau waren gebildete Persönlichkeiten und konnten die schönen Künste gedanklich aufnehmen und verstanden es, diese in ihrem Umfeld anzuwenden. In der Gunst des Königs stehend, hatten Sie das Privileg und die finanziellen Möglichkeiten ihre Vorlieben ausleben zu können. In diesem Zusammenhang ist auch die Errichtung des Palaisbaus und des Gartens in der Behlertstraße zu sehen. Hier gedachte der Kämmerer Ritz seine Baufreude und –als Sohn eines Gärtners- seine Neigung zu Natur und Gartenkunst zu entfalten. Seine (Schein)Ehefrau, spätere Gräfin von

---

<sup>8</sup> enenda, S. 182

<sup>9</sup> Wimmer, Clemens Alexander: „Das Leben des ehemaligen Geheimkämmerers J. F. Ritz in Potsdam 1797-1809.“ in: Mitteilungen der Studiengesellschaft Sanssouci e.V. Verein für Kultur und Geschichte Potsdam, Potsdam 1998



Lichtenau, spielte bei den folgenden Ausführungen über die Erbauungsgeschichte von Palais und Garten eine eher untergeordnete Rolle.<sup>10</sup>

## 2.2. Entwicklungsgeschichtliche Analyse der Anlage Ritz-Lichtenau

Der Entstehungsort des Ritz-Lichtenauschen Palais in Potsdam war direkt am südlichen Ende des Heiligen Sees gelegen. Während dieses Gelände am



**Abb. 2:** Stadtplan Potsdams um 1765  
Ausschnitt: Heiliger See mit der Verbindung  
Behlertgraben zum Bassin

nordöstlichen Rand des Stadtkerns heute erschlossen und verdichtet ist, war hier bis zur Planung des Palais im Jahre 1796 kaum Bebauung vorhanden. Eine Orientierungshilfe ist eine Wegeverbindung, die bereits im 17. Jahrhundert zwischen dem damaligen kurfürstlichen Jägerhof (Jägerallee) und der Zuwegung in Richtung der Glienicker Jagdgebiete vorhanden war.<sup>11</sup>

Heute als Behlertstraße bekannt, hatte sie bis etwa 1751 die Bezeichnung

„Weidendamm“, wodurch das gesamte Gebiet zwischen Heiligem See und

Stadtmauer namentlich als „Witam“<sup>12</sup> geprägt wurde. Der „Witam“ war ein überwiegend sumpfiges Gebiet und daher weitgehend unbesiedelt. Nur entlang des Weidendamms und nördlich von diesem, konnte es für Wein- und Obstanbau genutzt werden: *„Längs dem Heiligen See liegen die Unterberge, welches lauter Weingärten sind. Unter Kurf. Friedrich Wilhelm wurden die ersten Weinberge hier angelegt; wozu er viele Reben aus Franken, vom Rheine, aus Italien und*

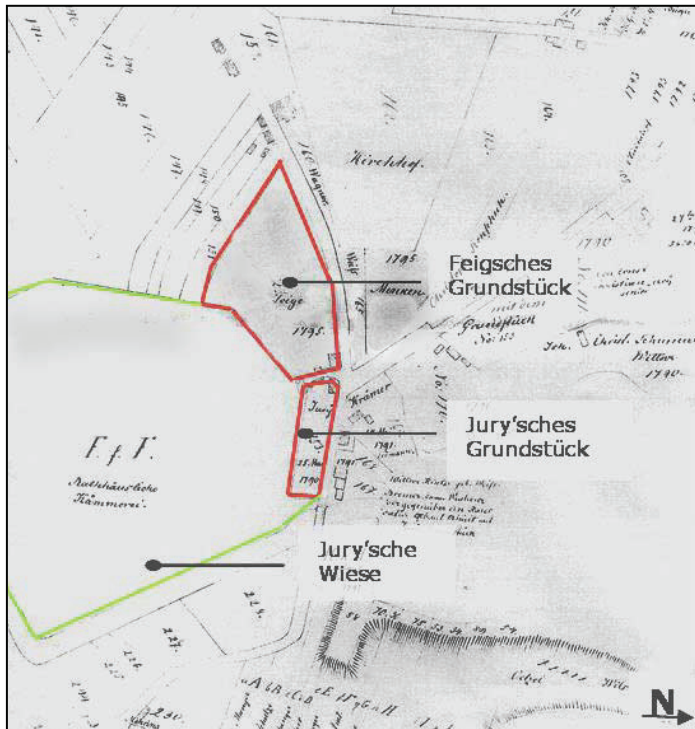
<sup>10</sup>vgl.: Schroeder, Beate : „Das Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Friedrich Wilhelm II. und die Künste, Preußens Weg zum Klassizismus, Ausstellungskatalog der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 1997; Hansmann, Wilfried u. Kerstin Walter: „Dumont Geschichte der Gartenkunst. Von der Renaissance bis zum Landschaftsgarten.“ Köln 2006; Abenstein, Edelgard: „Die Mätresse des Königs: Gräfin Lichtenau alias Wilhelmine Encke.“ Berlin 2006

<sup>11</sup>Arlt, Klaus: „Die Straßennamen der Stadt Potsdam. Geschichte und Bedeutung.“ in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. – Verein für Kultur und Geschichte Potsdam, bearb. Fassung, Potsdam 1999, S. 17

<sup>12</sup>Witam: nach Arlt, Klaus die Bezeichnung für Weidendamm (vermutlich slawischen Ursprungs)

*Frankreich kommen ließ. Sämmtliche Weinberge sind sehr wohl bebauet und zum Theil mit guten Häusern versehen(..)*<sup>13</sup>

Im Jahre 1737 entstand noch unter Friedrich Wilhelm I. das Bassin innerhalb der Stadtumgrenzung Potsdams.<sup>14</sup> Um vom Stadtkern aus durch den angrenzenden sumpfigen Witam zum Heiligen See zu gelangen, wurde durch den Bau eines Kanals eine Fährverbindung eingerichtet und der Durchbruch des Weidendamms überbrückt. Der als Martin Behlert bekannte Fährmann wurde ab 1751 zugleich Brückenpächter; dies erforderte für den passierenden Fähr- und Bootsverkehr nun einen Brückenzoll („6 Pf. Für jedes Pferd, und 3 Pf. Für jeden Fußgänger“).<sup>15</sup> Behlert gab schließlich Straße, Brücke und Kanal seinen Namen. Durch den Kanalbau und die dadurch ausgelöste Grundwasserabsenkung und Austrocknung des Gebietes konnte auch der Witam als Weinbaufläche genutzt werden: „(..); die vorzüglichsten [CL: Weinberge] sind der Jurysche; und der ehemalige



**Abb. 3:** Plan über die angekauften Grundstücke zur Anlage des Neuen Gartens 1783-1796; Die gekennzeichneten Bereiche stellen die Grundstücke dar, auf denen Palais und Garten des Palais Ritz-Lichtenau entstehen

*Punschelsche, ißt Sr. K. H. dem Prinzen von Preussen gehörig.*<sup>16</sup>

Aus diesem Zitat lässt sich zugleich auf den weiteren Verlauf der Geschichte des Ritz-Lichtenauschen Gartens schließen.

Denn der erste Schritt des Grunderwerbs war der Ankauf des von Manger erwähnten „Juryschen Weinberges“ durch Kronprinz Friedrich Wilhelm II. am 25. Mai 1790. Das Jury'sche Grundstück erstreckte sich von der Behlertbrücke bis zum Abzweig eines nach Nordwesten abknickenden Weges (s. Abb. 2).

<sup>13</sup> Manger, Heinrich Ludwig: „Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend.“ Berlin 1786, Reprint Berlin 1980, S. 1198

<sup>14</sup> ebenda, S. 1117

<sup>15</sup> Stadtarchiv Potsdam, Akte 1-9/ 526 Film 638 „Zuschüttung des Behlertgrabens 1874-1890“, Auszug

<sup>16</sup> Manger, Heinrich Ludwig: „Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend.“ Berlin 1786, Reprint Berlin 1980, S. 1198

Dieser Grunderwerb geschah zunächst im Rahmen der königlichen Grundstücksaneignungen zur Anlage des Neuen Gartens am Westufer des Heiligen Sees. Dabei wurde der Jury'sche Weinberg nicht in den unmittelbaren Gestaltungsbereich mit einbezogen, da er der Umgebungsverschönerung des königlichen Neuen Gartens dienen sollte. Man errichtete zunächst im östlichen Bereich dem nunmehrigen Brückenpächter Wucherer ein entsprechendes Haus, welches unmittelbar an der Brücke und dem Kanaleingang gelegen war.

Ein Jahr später schenkte der König dem Ehepaar Ritz den übrigen nach Westen verlaufenden Teil sowie die südlich angrenzende Wiese<sup>17</sup> (s. Abb. 2). Nahe des Neuen Gartens und des Marmorpalais<sup>18</sup> gelegen, schien dieses Stück Land dem König ein guter Ort gewesen zu sein um dort zukünftig die beiden Personen anzusiedeln, die ihm am nächsten standen. Doch noch weitere vier Jahre vergingen, bis die Eheleute Ritz einen erneuten Grunderwerb tätigten, so dass sie am 9. Mai 1795 das Grundstück des Bürgers Feige erstanden. Dieses grenzte westlich an das ehemalige Jury'sche an. Hagemann berichtet in seiner Veröffentlichung, die sehr detailliert über den Bau des Palais Ritz-Lichtenau und die Hintergründe Auskunft gibt, dass der Geheime Kämmerer bereits 1795 auf der besagten neuen (ehemals Feigschen) Aneignung einen Garten und ein Haus errichten ließ: *„Schon vor dem Bau dieses Hauses [CL: Palais Ritz-Lichtenau] hatte er ab 1795 geplant, ein Haus am Neuen Garten zu errichten.(...), dazu kaufte er im Mai 1795 den Weinberg des Referendars Feige im spitzen Winkel zwischen der heutigen Behlertstraße und der Straße am Neuen Garten. Hier legte er einen Garten an und ließ sich ab Sommer 1795 ein Haus bauen(..).“*<sup>19</sup> Auch Beate Schroedter erwähnt dies in einer Schrift und stützt sich dabei auf eine Aussage Kantias. Dieser stellt die Besitzverhältnisse jedoch genau entgegengesetzt dar, so dass Kania den Bau des Palais dem Feigschen Weinberg und nicht dem Jury'schen zuordnet. Unter Betrachtung der heutigen Standortverhältnisse und den historischen Grunderwerbsnachweisen kann Kantias Ausführung jedoch ausgeräumt werden.<sup>20</sup> Scheinbar war dieses Haus mit Garten

---

<sup>17</sup> Schroeder, Beate : „Das Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Friedrich Wilhelm II. und die Künste, Preußens Weg zum Klassizismus, Ausstellungskatalog der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 1997; S. 460

<sup>18</sup> Marmorpalais: Erbaut 1787- 90 von Carl von Gonthard; Lust- und Villensitz des Königs Friedrich Wilhelm II.

<sup>19</sup> Hagemann, Alfred P.: „Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“ Köln, Weimar, Wien 2007, S. 225; aus: GStA PK, I HA, Rep. 36, Nr. 3198, p. 21

<sup>20</sup> SPSG, Plankammer, Plan Nr. 3355 (siehe Anhang)

Ritz' alleiniges Vorhaben und alleiniger Besitz, denn seine Ehefrau weilte zur Erbauungszeit in Italien.

Der Briefverkehr zwischen den Eheleuten gibt Aufschluss über die bereits erwähnte Nobilitierung der Wilhelmine Ritz zur Gräfin Lichtenau am 28. April 1796 sowie über die daraus resultierende Spaltung der Verbindung und des Besitzes. Daraus geht hervor, dass Ritz es strikt ablehnte, es seiner Gemahlin gleich zu tun, denn er zog die Beibehaltung seines bürgerlichen Standes vor. Ein Brief an die Lichtenau vom 24. 3. 1796 verdeutlicht dies: *„Du weißt ich bin arbeitsam in dem Posten wo ich jetzt bin, ich würde es dann [CL: im Falle einer Nobilitierung] nicht mehr seyn können, (..) alsdann wünsche ich mir nichts mehr als ganz ruhig das Ende meiner Tage hier bey Potsdam, meinem Geburtsort in meinem Garten zu beschließen(..).“*<sup>21</sup> Da der König diese Haltung sowie das Vertrauen und die Arbeit seines Geheimen Kämmerers offenbar sehr schätzte, beschloss er, ihm als Dank den Bau eines ihm angemessenen Hauses zu finanzieren. Entstehen sollte dieses auf dem ehemaligen Jury'schen Grundstück an der Behlertstraße, welches das damalige Ehepaar Ritz bereits 1791 von Friedrich Wilhelm II. als Geschenk erhalten hatte. Dies war der Anstoß für den im Mai/Juni 1796 beginnenden Bau des so genannten „Palais Ritz-Lichtenau“, was gleichzeitig die Stilllegung der Bauaktivitäten auf dem benachbarten Ritzschen Besitz (ehemaliges Feigsches Grundstück) bedeutete. Auch bei dem Haus in der Behlertstraße liegt die Vermutung wieder nah, dass Ritz das Haus als Alleineigentum erhalten hatte und es mit Geldern aus dem königlichen Bauetat errichtet wurde.

Eine Mitwirkung der Gräfin Lichtenau - wie man durch den Namen „Ritz-Lichtenau“ zunächst annehmen könnte - wird heute zunehmend ausgeschlossen, was auch die aktuelle Fachliteratur so sieht.<sup>22</sup> Darauf deutet zunächst die damals anstehende Trennung zwischen Ritz und der Lichtenau hin, ebenso auch die Tatsache, dass die Gräfin bis Mitte Juni 1797 in Italien blieb. Danach lebte sie - aufgrund der schweren Erkrankung Friedrich Wilhelms II.- im Kavaliershaus nahe dem Marmorpalais im Neuen Garten, dem Aufenthaltsort des Königs. Das machte eine Beteiligung am Bauvorhaben in der Behlertstraße kaum wahrscheinlich. Ein wichtiges Indiz für Ritz' alleinige Bautätigkeit ist die Inschrift des Grundsteins:

---

<sup>21</sup>Hagemann, Alfred P.: „Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“ Köln, Weimar, Wien 2007, S. 226; aus: GStA PK, BPH, Rep. 48 M, Nr. 73, o.p.  
Gemeint ist dabei der Garten auf dem Feigschen Grundstück

<sup>22</sup> Hierzu siehe Veröffentlichungen von: Schroeder, Beate; Hagemann, P.; Wimmer, C.A.; Abenstein, E.

*„Friedrich Wilhelm der IIte König von Preußen baute seinem treuen Diener dem Geheimen Cammerir Ritz dies Andenken im Jahr 1796.“*<sup>23</sup> Auch der Schriftverkehr des Architekten Boumann und des Bauinspektors Koch fand ausschließlich mit Ritz statt.

Nachdem der Palaisbau rasch in die Wege geleitet wurde, begannen auch die Vorbereitungen für die Gartenanlage, die zunächst die Einfriedung des Grundstückes umfassten. Vom 13. – 18. Februar ließ man, *„Auf die Gränze zwischen Wucherer und des Herrn Geheimen Kämmerer Ritz Garten eine neue bohlwandt 85  $\frac{3}{4}$  Fus lang 8 Fus hoch über die Erde (...)“*, errichten. Weiterhin entstand *„Auf der Hl: Johannes-Gränze“* ein neuer *„Garten-zaun“* sowie ein solcher *„bey Heidenreich“*.<sup>24</sup> Dies mag im Zusammenhang mit der Gartenanlage des Palais zunächst irreführend sein, da diese Grenzerichtung Monate vor der Schenkung des Königs sowie dem Baubeginn erfolgte. Jedoch war zu diesem Zeitpunkt dieses Grundstück bereits seit fünf Jahren im Besitz des Geheimen Kämmerers, so dass diese Maßnahme durchaus mit der Absicht Ritz' zusammenhängen kann, sein Eigentum einzufrieden und nach außen hin deutlich abzugrenzen und vor fremden Einblicken zu verbergen. Zu diesem Zeitpunkt vereinigte Ritz aller Wahrscheinlichkeit nach beide Besitztümer an der Behlertstraße, so dass er endlich die königliche Schenkung von 1791<sup>25</sup> mit dem Ankauf von 1795 in ein zusammenhängendes Areal überführen konnte. Abriss- und Wiederaufbauarbeiten von Einfriedungen in den Rechnungsaufzeichnungen vor und während der Bautätigkeiten des Palais könnten ein Hinweis dafür sein.<sup>26</sup> Es erfolgten also schon vor der Bauzeit - und auch fortwährend - Tätigkeiten zur Anlage eines Gartens. Dies war jedoch nicht ungewöhnlich, denn es diente dazu, den Herrschaften und Bewohnern zum Einzug eine ansehnliche und schöne Umgebung zu präsentieren. Auffällig ist, dass der Garten augenscheinlich ein sehr großzügiges Ausmaß erreichen sollte. Betrachtet man die verfügbaren Stadtkarten, erscheint die ehemalige Jury'sche Wiese, zusammengefasst mit den Gebieten des einstigen Feigschen Grundstückes, parkartig und übertrifft die

---

<sup>23</sup> Hagemann, Alfred P.: *„Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“* Köln, Weimar, Wien 2007, S. 227/ 228

<sup>24</sup> GStA PK, I. HA Rep. 36 Nr. 3198; Wucherer ist hierbei der Eigentümer des Nachbargrundstückes und Brückenpächter, Heilige Johannes Grenze und Heidenreich sind vermutlich ebenfalls Nebengrundstücke, die an Ritz' Besitz Grenzen. „Heiliger Johannes“ deutet auf kirchlichen Besitz hin womit der ehem. Kirchhof auf der gegenüberliegenden Straßenseite des ehemaligen Feigschen Grundstückes gemeint sein könnte. (siehe Abb. 2)

<sup>25</sup> Gegen einen Parkcharakter sprechen Merkmale wie: keine Waldzonen und verdichtete große Anpflanzungen, kein Einbezug der Umgebung und angrenzenden Landschaft; es handelt sich um ein umfriedetes und punktuell bepflanztes Gartengelände

<sup>26</sup> GStA PK, I. HA Rep. 36 Nr. 3198

Ausmaße eines Gartens im üblichen Sinne. Aufgrund der stilistischen Merkmale kann hier jedoch nicht von einem Park gesprochen werden, sondern eher von einem sehr großen Gartengelände.

Ritz als Sohn eines Gärtners hatte sehr große Freude an Gartengestaltung und Gartenbau. Bis 1795 lebte er im Hause seines Vaters, der einen großen Garten besaß. Freundschaftliche Beziehungen zum Fürstentum von Dessau-Wörlitz und Reisen in das dortige „Gartenreich“ sind nachgewiesen.<sup>27</sup> Er war bekannt mit Johann August Eyserbeck, der während der Anlage des Neuen Gartens in Potsdam die Leitung der Gartengestaltung übernommen hatte. Außerdem stand er in engem Kontakt zum ehemaligen preußischen Hofgärtner Johann Georg Morsch, der von 1787 bis 1804 die Pflege des Neuen Gartens inne hatte.<sup>28</sup> Oft berichtete Morsch dem Geheimen Kämmerer via Briefpost von etwaigen Veränderungen in dessen Gärten. Der Schriftverkehr gibt Aufschluss über verschiedene Arbeiten und Lieferungen bezüglich eines Gartens „des Herrn Hochwohlgeboren“. Allerdings gibt Morsch keine klare Auskunft darüber, um welchen Gartenteil es sich in seinen Ausführungen handelt. Da Ritz bereits 1795 einen Garten auf dem Nachbargrundstück anlegte, ist es durchaus möglich, dass auch zur Zeit der Bauausführung am Palais Ritz-Lichtenau 1796 noch Informationen über diese Gartenpartie ausgetauscht wurden. Zwar zog man die getrennten Gartenteile an der Behlertstraße im Zuge des Baubeginns des Palais zusammen. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass der zeitlich früher angelegte Gartenteil mit seiner Bepflanzung und dem ruhenden Hausbau über den Baubeginn des Palais hinaus Bestand hatte. Dies bezeugen Schreiben Morschs an Ritz, dass der erstere sehr oft Obst an den Geheimen Kämmerer schicken ließ, das er aus *„Ihren Garten (hat) pflücken lassen.“*<sup>29</sup> Daraus ist zunächst ersichtlich, dass das Obst unmöglich aus einer Gartenpartie stammen kann, die sich - wie im Fall der Ritz-Lichtenauschen Anlage - erst seit dem Frühjahr 1796 im Bau befindet. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass das erwähnte Obst aus dem Garten auf dem ehemaligen Feigschen Weinberg stammt.

Genaue Auskünfte über anfängliche Ausgestaltungen des Gesamtgartens geben Akten, die die Überwachung und Auflistung der Bauaktivitäten des Geheimen

---

<sup>27</sup> Hagemann, Alfred P.: „Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“ Köln, Weimar, Wien 2007, S. 222; vgl.: GStA PK, BPH, Rep. 48 M, Nr. 40, o.p., o.d.

<sup>28</sup> Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: „Preußisch Grün“. Potsdam 2004, S. 346

<sup>29</sup> Schreiben vom 16. Juli 1796; GStA PK, BPH, Rep. 192, Ritz 17, Nr. 1457

Kämmerers Ritz durch den Bauleiter Brendel zum Inhalt haben. Dieser berichtete am 30.04.1796, nach Hinweisen zu der bereits erwähnten Einfriedung, über die Lieferung von „30 Stück Spalier-Latten nach den sogen. Kennerenschen Garten (..)“<sup>30</sup> Hierbei handelt es sich offenbar um den Abschnitt zwischen Palais und Brückenpächterhaus, der in den Plänen als Nutzgarten auszumachen ist. Zur Straße durch eine zu diesem Zeitpunkt bereits errichtete Klinkermauer abgegrenzt,<sup>31</sup> befand sich dieser Gartenteil in einer sehr günstigen Südlage, die den Anbau von Obst und Gemüse ermöglichte. Weitere archivalische Hinweise für eine Nutzung dieses Abschnittes als Standort für Spalier- und Baumobst geben verschiedene Schreiben von Morsch an Ritz. So heißt es beispielsweise bereits im Januar 1796: „In Euer Hochwohlgeboren geehrtes Schreiben habe ersehen, des Sie Wünschen des an die Neue Mauern die Spalier Latten angefertigt werden mögen.“<sup>32</sup> Die Lagebeschreibung „an die neue Mauer“ präzisiert die Annahme, dass es sich um den Nutzgarten an der bereits errichteten Klinkermauer handelt<sup>33</sup>. Eine genaue Angabe zur Pflanzung von Obstgehölzen gibt Morsch am 13. Mai 1796: „Euer Hochwohlgeboren haben die güte und laßen mir sagen, ob die Kirschen und Apricosen Bäume in dem Garten bey ihrer Wiese(..).“<sup>34</sup> Die Formulierung, „in dem garten bey ihrer Wiese“, deutet auf den besagten Nutzgarten als Teil der großen Jury'schen Wiese hin. Wahrscheinlich ist auch, dass Ritz bereits mit Baubeginn des Palais (Mai 1796) anfang Obstbäume auf der Wiese zu setzen. Ein Jahr später zeigen die Akten eine Betätigung von Morsch selbst als Gärtner und Pfleger von Ritz' Nutzgarten, der nun auch der Gemüsepflanzung diene: „In Iren Gartens Stehets in allem wohl, ich laße diesen nach meinen besten wißen bestellen, so des Sie nicht nur jetzt, auch bis in den Spät Herbst, Blumen Kohl, Bohnen, und Schöten haben werden, diese Küchen Gärtnerey macht mir ungemein viehl vergnügen, Sie wirten mich hiermit hartstrafen, wen ich dieses nicht mehr verrichten dürfte, den hier nun findet der Mensch so viehl gutes, (...)“<sup>35</sup> (Schreiben vom 9. Juli 1797) Den Teil zwischen Brückenpächtergrundstück und Palais sah Ritz also als Nutz- und Küchengarten mit Spalierobst, Obstbäumen und Gemüsebeeten vor.

<sup>30</sup> GStA PK, I. HA, Rep. 36, Nr. 3198, Geheime Rat-, Hof-, und Güterverwaltung; Die Bezeichnung „Kennerenscher Garten“ ist leider unter diesem Begriff nicht zuordenbar.

<sup>31</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Ritz A, Vol. 2, Nr. 265

<sup>32</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192, Ritz 17, Nr. 1457

<sup>33</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Ritz A, Vol. 2, Nr. 265; Hier geht Boumann auf die Weiterführung der bereits errichteten Gartenmauer ein. Diese hatte also zum Zeitpunkt der Spalierlattenanfertigung, die Morsch bereits im Januar beschreibt, schon bestand.

<sup>34</sup> ebenda

<sup>35</sup> GStA PK, BPH Brandenburgisch-Preußisches Hausarchiv, Rep. 192, Ritz 17, Nr. 1457



Allgemeine Hinweise zur Gestaltung des Gartens sind sehr spärlich vorhanden.

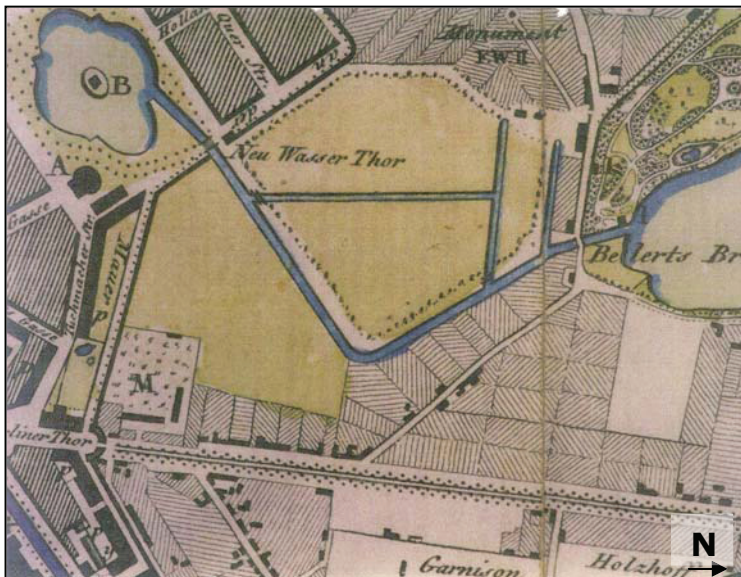


Abb. 4a und 4b: Stadtplan von 1799 (und Coloration unten ca. 1800) mit der Situation der Ritzschen Gestaltung

Aufschluss gibt hierbei vor allem ein Stadtplan von 1799, in kolorierter Fassung von 1800, der den Garten in seinem ganzen Ausmaß darstellt (s. Abb. 4a und 4b). Zu erkennen sind der Nutzgartenteil sowie eine große, nach Süden verlaufende Wiesenfläche. Der Einfahrtsbereich öffnet sich zu einem Hofgelände, worauf im Süden des Hofes zwei Gebäude erkennbar sind. Bei einem handelt es sich um den Viehstall mit „Jotische(r) Fasate“<sup>36</sup>, daneben stand eine Orangerie<sup>37</sup>. Während sich östlich der Zufahrt das Palais Ritz-Lichtenau befindet, könnte es sich bei dem Gebäude westlich der Zufahrt um den einstigen Bau Ritz' auf dem Feigschen Weinberg handeln. Möglicherweise

hatte das Gebäude selbst weiterhin Bestand, wofür es genutzt wurde, ist indessen nicht bekannt.

Die ausgedehnte Rasenfläche ist von einer Baumreihe mit einem begleitenden Weg umgeben, der vom Hofbereich nach Süden und weiterführend entlang der Stadtmauer verläuft. Er zieht sich östlich am Behlertgraben entlang bis er schließlich im Norden am Nutzgartenbereich und Palais einmündet. Ein Schreiben

<sup>36</sup> GStA PK, BPH Brandenburgisch-Preußisches Hausarchiv, Rep. 192, Ritz 17, Nr. 1457

<sup>37</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192 Ritz A, Nr. 1130, p. 23; vgl. hierzu: Hagemann, Alfred P.: „Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“ Köln, Weimar, Wien 2007, S. 234



Morschs lässt ahnen, dass der Weg von Traubenkirschen gesäumt war. Dieser gab im Frühsommer 1797 Auskunft, dass er Bäume der Art *Prunus pates* bereits anderenorts pflanzen ließ und berichtete Ritz: „*Auch habe auf dero Wiese heute früh mit 8 Männer Im Canal einen anfang machen lassen, (..) bey dem kleinen Wasser, (..)*“<sup>38</sup> Demnach ist zu vermuten, dass Morsch mit der Pflanzung der Baumreihe im Norden des Geländes begann, wo ein kleinerer Kanal vom Behlertgraben parallel zum Nutzgartenbereich verläuft. Ein weiterer vom Behlertgraben abzweigender Kanal durchzieht das Gelände ebenso, wobei sich ein dritter nach Süden erstreckt und erneut in den Behlertgraben fließt. Offenbar war die Wiese zu diesem Zeitpunkt noch sehr vernässt, so dass die Kanäle als Entwässerungshilfen dienten. Zudem könnten sie nützliche Transportverbindungen gewesen sein, um vom Gartengrundstück auf den Heiligen See oder in die Innenstadt zu gelangen. Auffällig ist im östlichen Gartenbereich eine kleine Ausbuchtung der Wiesenfläche in deren Zentrum sich ein kleines Rund befindet (deutlicher auf der farblich gefassten Abbildung erkennbar). Dies könnte beispielsweise der Standort eines Gehölzes, eines Brunnens oder eines Hügels gewesen sein. Die Quellen geben Anlass zur Vermutung, dass es sich hier um ein kleines Lusthäuschen handeln könnte. So erwähnt Brendel in seinen Aufzeichnungen über die Ritzschen Bauaktivitäten die Errichtung eines „*Lustaus(es) so von Bredt bekleidet*“, welches man „*an die neue Gränze*“<sup>39</sup> transportieren und aufstellen ließ. Auch der Kontakt mit dem Architekten Boumann gibt einen Hinweis über die Existenz eines Lusthäuschens<sup>40</sup>. Der Hinweis auf die Lage des Häuschens in der Nähe einer Grenze lässt sich zudem durch den hier erläuterten Plan bestätigen. Da in diesem jedoch keine gesonderte Beschriftung vorhanden ist und die Archivalien keine genaue Lagebeschreibung hergeben, soll dies eine Vermutung bleiben. Der Bau eines Teepavillons an etwa derselben Stelle lässt sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts nachweisen, was jedoch an anderer Stelle näher erläutert werden soll.

Weiterhin ist auf dem Stadtplan von 1799 der ehemalige Feigsche Weinberg eindeutig als Teil des Gesamtareals erkennbar. Eine Wegeachse führt durch offenbar ungestaltetes Gelände zu einem Monument Friedrich Wilhelms II.. Ritz ließ es dort, nach dem Tod des Königs am 16. November 1797 als Andenken und

---

<sup>38</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192, Ritz 17, Nr. 1457

<sup>39</sup> GStA PK, I. HA, Rep. 36, Nr. 3198, Geheime Rat-, Hof-, und Güterverwaltung

<sup>40</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Ritz A, Vol. 2, Nr. 265

Würdigung seines vertrauten Freundes aufstellen.<sup>41</sup> Morsch legte großen Wert auf die Ausgestaltung dieses Denkmals: *„Wollen Sie theure Herr Gevatter die güte haben morgen früh gegen 8uhr Ihren Wagen bey dem grünen Tohrweg bey mir hinschücken, so werde ich Sie das gehöltze welches ich zu dem Monument bestimbt habe übermachen (..) Morgen gegen Mittag werde ich so frey sein Sie ein wenig zu besuchen, jedem mir die Pflanzung welche zu dem Monument Bestimmt sein, sehr am Hertzen liegt, und diesen augenblick des höchst Seeligen mit Trähnen benetze (...)“*<sup>42</sup> Einzig zu dieser Gartenpartie ist eine Pflanzenliste erhalten in der Morsch angab *„zu den Monument des höchst Seeligen Monarchen: 30 Stück Weinmuthfichten [CL: Weymouths-Kiefer], 6 Stück Rothe Zeder, 24 Stück Traur Weite, 20 Stück Silber Pappeln, 20 Stück Summach, 20 Stück Legusterum, 20 Stück Prunus virginiana, 20 Stück Petetia“* pflanzen zu lassen. Des weiteren sollen zu *„der Neuen Pflanzung, 250 Stück Weinmuthholtz und verschiedenes Sorten Blühendes gestreuche.“*<sup>43</sup>

Die hier dargestellte sehr schlichte Gartengestaltung veränderte sich bis zur Veräußerung im Jahr 1801 nicht. In diesem Jahr verkaufte Ritz das Objekt an der Behlertstraße, nachdem er bereits 1799 in ein neues Haus in der Königstraße gezogen war. Die schriftlichen Quellen aus der Entstehungszeit der Ritz-Lichtenauschen Anlage sowie der Stadtplan von 1799 und ein weiterer von 1803, stellen die beschriebene Gartensituation übereinstimmend dar. Somit ist die Wahrscheinlichkeit als sehr gering einzuschätzen, dass eine opulentere Ausgestaltung des Gartens unter Ritz stattgefunden hat. Überschaut man die Umstände unter denen die Anlage errichtet wurde sowie die nachfolgenden Ereignisse, so kann nachvollzogen werden, warum die Gestaltung von vorn herein so bescheiden ausfiel und warum sich keine gestalterische Veränderung anschloss.

Bau und Garten sind innerhalb von eineinhalb Jahren in einer sehr kurzen Bauzeit fertig gestellt worden. Der Garten scheint aufgrund seiner schlichten Beschaffenheit nur eine Art „schnelle Lösung“ gewesen zu sein. Denn zur Einweihung am 25. September 1797, der Geburtstagsfeier Friedrich Wilhelms II.

---

<sup>41</sup> vgl. : Dampmartin, Anne-Henri: „Quelque trains de la vue privée de Frederique-Guillaume II roi de Prusse.“ Paris 1811, S. 375 ; Wimmer, Clemens Alexander: „Das Leben des ehemaligen Geheimkammerers J. F. Ritz in Potsdam 1797-1809.“ in: Mitteilungen der Studiengesellschaft Sanssouci e.V. Verein für Kultur und Geschichte Potsdam, Potsdam 1998, S. 33; Schadow, Johann Gottfried; Götz Eckardt (Hsg.): „Kunstwerke und Kunstansichten. Ein Quellenwerk zur Berliner Kunst- und Kulturgeschichte zwischen 1780 und 1845.“ Berlin 1987, 2. Bd., S. 407

<sup>42</sup> GStA PK, BPH, Rep. 192 Ritz A, Nr. 1130

<sup>43</sup> ebenda; Schrieben vom 19.Nov. 1797 ;Rothe Zeder: vgl. Wimmer: Juniperus virginiana - Virginischer Wachholder

im Palais Ritz-Lichtenau,<sup>44</sup> konnte der Garten unmöglich in einem ungestalteten Bild erscheinen! Zu den Festlichkeiten beabsichtigte Ritz daher wohl eine einfache Übergangsgestaltung zu präsentieren, die ein stimmiges Bild erzeugte. Warum derselbe zukünftig den Garten in seiner Form beließ, kann zum einen damit zusammen hängen, dass Ritz nach der Bauausführung keine finanziellen Mittel mehr zur Verfügung hatte. Da der König ihm ausschließlich die Finanzierung des Palaisbaus zugesichert hatte, könnten die Gelder für eine anschließende angemessene planmäßige Gartengestaltung knapp bemessen gewesen sein. Darüber hinaus hatte Ritz nach dem Tod Friedrich Wilhelms II. keine finanzielle Unterstützung mehr. Der Thronfolger Friedrich Wilhelm III. setzte Ritz zudem als Geheimen Kämmerer unverzüglich ab<sup>45</sup>, so dass dieser zwar sein Vermögen behalten durfte, jedoch keine erneute Anstellung erhielt. Ritz wandte sich dann wiederum im Jahr 1798 einem anderen Bauvorhaben zu. Er begann mit dem Bau eines weiteren Hauses mit Garten in der Königstraße (heutige Berliner Straße 136) für ihn und seine Freundin Henriette Baranius, welcher später als Villa Ritz-Baranius bekannt wurde und heute als solche wiederhergestellt ist.<sup>46</sup> Demnach kann auch einfach Zeit- und/ oder Interessenmangel der Grund für die spärlich beibehaltene Situation sein. Hagemann vermutet zudem eine persönliche und seelische Belastung Ritz' durch die Anlage Ritz-Lichtenau: *„Doch scheinen die Assoziationen des Hauses mit der schmerzlichen Scheidung von Lichtenau und dem Tod Friedrich Wilhelms verhindert zu haben, dass Ritz sich in dem Haus wohl fühlte.“*<sup>47</sup> Da Ritz nur unangenehme Dinge mit diesem Objekt verband, hatte er vermutlich keine Muße, dieses zu seinem endgültigen Aufenthaltsort zu machen. Nachdem er 1799 Henriette Baranius geheiratet hatte und mit ihr in die Königstraße gezogen war, gedachte Ritz das Palais in der Behlertstraße seinem Sohn Friedrich Wilhelm als zukünftigen Wohnsitz zu übereignen.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Schroeder, Beate : „Das Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Friedrich Wilhelm II. und die Künste, Preußens Weg zum Klassizismus, Ausstellungskatalog der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 1997, S. 459

<sup>45</sup> Wimmer, Clemens Alexander: „Das Leben des ehemaligen Geheimkämmerers J. F. Ritz in Potsdam 1797-1809.“ in: Mitteilungen der Studiengesellschaft Sanssouci e.V. Verein für Kultur und Geschichte Potsdam, Potsdam 1998, S. 21 ff; Ritz fiel aufgrund der Beziehung zur Lichtenau in Ungnade. Der neue König hegte Misstrauen und Verachtung gegen die Lichtenau und verband auch Ritz damit.

<sup>46</sup> ebenda, S. 23; Es handelt sich um ein Grundstück von Ritz' Vater. Baranius erwarb den Baugrund für den Hausbau.

<sup>47</sup> siehe: Hagemann, Alfred P.: „Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“ Köln, Weimar, Wien 2007, S. 235

<sup>48</sup> vgl.: Schroeder, Beate: „Neue Forschungen zum Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Brandenburgische Denkmalpflege, Berlin Jg. 7, 1998, Heft 2, S. 72

Aus nicht zu ersehenden Gründen verkaufte Ritz die Anlage dann aber zwei Jahre darauf an die verwitwete Freda Antoinette Gräfin von Arnim (1747 – 1817). Deren Mann, Friedrich Wilhelm Graf von Arnim (1739 – 1801), war unter



**Abb. 5:** Friedrich Wilhelm Graf von Arnim und seine Gemahlin Freda Antoinette von Arnim, geb. von Cramm

Friedrich Wilhelm II. seit 1786 preußischer „Etat-, Kriegs- und dirigierender Minister und Vicepräsident des Generaldirectorii“<sup>49</sup>. Zudem hatte er das Amt des Chefpräsidenten des Forstdepartements und des Oberjägermeisters inne. Sobald Friedrich Wilhelm II. im Jahr 1786 seine Thronfolge antrat, erhob er das Ehepaar

in den Grafenstand. Die Nobilitierung sowie die Verleihung eines hohen preußischen Ministeramtes lassen auf eine enge Verbundenheit zwischen dem Grafen von Arnim sowie seiner Ehefrau Freda Antoinette und dem König schließen. Nach dem Tod Friedrich Wilhelm von Arnims im Jahr 1801 übereignete die nunmehrige Witwe von Arnim, die als Alleinerbin so zu einem beträchtlichen Vermögen gekommen war, ihrem Sohn Friedrich Abraham Wilhelm das Schloss Boitzenburg/ Uckermark. Sie selbst zog zunächst das in Familienbesitz befindliche Berliner Palais in der Wilhelmstraße 64 als Wohnsitz vor. Da hierfür jedoch im selben Jahr die Übereignung an den Kammerherren Heinrich Wilhelm Graf von Arnim<sup>50</sup> nachgewiesen werden kann, liegt es nahe, dass Sie das Palais in Berlin als festen Wohnsitz wieder ablegte.<sup>51</sup> Mit dem Kauf des Palais Ritz-Lichtenau (1801) beabsichtigte Freda Antoinette offensichtlich fest in Potsdam zu leben. Zudem mag sie das gesellschaftliche Umfeld an diesem Ort genossen haben, in welchem ihr Mann als preußischer Minister bekannt gewesen war.

Bezüglich der Gestaltung der Ritz-Lichtenauschen Anlage dürfte die Gräfin von Arnim eine entscheidende Rolle gespielt haben. Nachdem Ritz den Garten im

<sup>49</sup> Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Hsg.): „Allgemeine Deutsche Biographie.“ Leipzig, 1875, S. 566

<sup>50</sup> Heinrich Wilhelm Graf von Arnim; verwandtschaftliche Beziehung zu Freda Antoinette nicht zuordenbar; Quelle: Demps, Laurenz: „Berlin Wilhelmstraße.“

<sup>51</sup> Demps, Laurenz: „Berlin - Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht“. Berlin, 1994, S. 301

Wesentlichen ungestaltet hinterlassen hatte, war aller Wahrscheinlichkeit nach sie die Urheberin einer gartenkünstlerischen Ausformung der ehemaligen Jury'schen Wiese. In den verfügbaren historischen Stadtplänen Potsdams weisen zwar erst Karten in den 1830er Jahren auf eine Gestaltung hin. Zu dieser Zeit war das Grundstück bereits nicht mehr im Besitz der Gräfin von Arnim, denn sie starb 1817. Jedoch existiert wiederum kein aussagekräftiger Plan, der für den Besitzzeitraum der Arnim etwas Gegenteiliges nachweist. So überwiegt die These, dass die Gräfin von Arnim einen künstlerisch gestalteten Garten zu ihrem Wohnsitz - einem herrschaftlichen Palais - gehabt haben muss! Es ist vollkommen unwahrscheinlich, dass sie hier sechzehn Jahre lebte und keinerlei Veränderungen am Gartengelände vorgenommen hatte. Zudem verfügte sie schließlich, nachdem sie das Erbe ihres Mannes antrat, über ein ansehnliches Vermögen. Die Gräfin von Arnim war demnach auch finanziell durchaus in der Lage, sich zum Palais einen adäquaten Garten beziehungsweise Park zu schaffen. Des Weiteren war sie sehr an Gartenkunst interessiert, was die aufgestellte These bekräftigt. Ihr verstorbener Mann Friedrich Wilhelm von Arnim, war neben seiner Tätigkeit als Präsident des Forstdepartements auch dendrologisch bewandert gewesen und ein Liebhaber der sich auftuenden Landschaftsgartenkunst. Er war es auch, der den barocken Garten in Schloss Boitzenburg/ Uckermark, dem Familiensitz der von Arnims, in einen Landschaftsgarten umgestalten ließ. Freda Antoinette entstammte darüber hinaus einem Umfeld, in dem man sich stark mit der landschaftlichen Gartenkunst auseinandersetzte. Von vielen Seiten wurden die Einflüsse der damals aufkommenden englischen Landschaftsgestaltung an sie herangetragen. Sie war mit den Adelsfamilien bekannt, die den Landschaftsgartenstil in seiner ersten Phase in Deutschland prägten: so unter anderem die Veltheims, die von der Schulenburgs (Lucklum) und auch die Familie der Boitzenburger von Arnims. Freda Antoinette wurde im Geschlecht von Cramm geboren und stammte von Gut Sambleben im Kreis Wolfenbüttel. Gesellschaftlich und später auch durch ihren Mann Friedrich Wilhelm von Arnim familiär verbunden war sie mit dem Geschlecht von der Schulenburg<sup>52</sup>. Im Sambleben nahe gelegenen Lucklum entstand unter einem Schulenburg der *„erste Landschaftsgarten überhaupt in*

---

<sup>52</sup> Die Mutter Friedrich Wilhelms von Arnim ist Anna Elisabeth von Arnim, geborene von der Schulenburg. Demnach ist diese Freda Antoinettes Schwiegermutter.

*Deutschland*<sup>53</sup> (1759), entworfen von Schwarzkopf<sup>54</sup>. Auch die mit ihr verwandte Familie der Veltheims spielte eine große Rolle in der Entwicklung der frühen deutschen Landschaftsgartenkunst. Die Veltheims in Destedt, mit denen Freda Antoinette direkt verwandt war und Kontakt pflegte, hatten 1765 bereits einen Landschaftsgarten. Friedrich August von Veltheim kultivierte in Harbke (bei Helmstedt) viele ausländische Gehölze und gestaltete landschaftliche Flächen mit botanischen Besonderheiten. Durch seine erworbenen Kenntnisse, die er auch durch Reisen nach England erlangte, entstand hier eine Keimzelle des deutschen Landschaftsgartens. Viele Adelige verlangten Gärtner aus Harbke, um den neuen Stil, den viele bereits durch Englandreisen kennen gelernt hatten, auch in ihren Gärten umzusetzen: *„Der Ruhm dieser Gärtnerey hat sich in ganz Deutschland verbreitet, und jeder Liebhaber verlangt nach einem Zögling von da.“*<sup>55</sup> Die Familie von Arnim (Boitzenburg) in die Freda Antoinette schließlich einheiratete, entsandte einen ihrer Gärtnerburschen zur Lehre nach Harbke. Darüber hinaus war ihre Schwiegertochter - Georgine Gräfin von Arnim, geborene Wallmoden-Gimborn - die Enkelin des englischen Königs Georg II. Deren Vater - Johann Ludwig von Wallmoden - war ein Sohn Georgs des II. und der „Gräfin von Yarmouth“. Dieser ließ den landschaftlichen Georgengarten in Hannover anlegen. Die Gräfin von Arnim bewegte sich demnach bereits seit frühester Zeit in einem Umfeld, welches die Verfestigung des Landschaftsgartens in Deutschland wesentlich beeinflusste und den Stil mitprägte. Sie hatte aufgrund dessen eine ausgesprochen gute Vorbildung und verfügte über gartenkünstlerische Kenntnisse. Auch in der Gesellschaft war sie allseits geläufig als eine Kennerin und Liebhaberin der Gartenkunst. So liegt die Vermutung nahe, dass sie zur Gartengestaltung ihres Potsdamer Anwesens einen wesentlichen Teil beigetragen hat. Zudem standen ihr viele Möglichkeiten offen, sich der fachlichen Unterstützung aus ihrem gesellschaftlichem und familiären „Netzwerk“ zu bedienen. Wer der Gräfin von Arnim als Gärtner beziehungsweise Gartenkünstler auf dem Potsdamer Anwesen zur Seite stand, ist indes nicht bekannt.

---

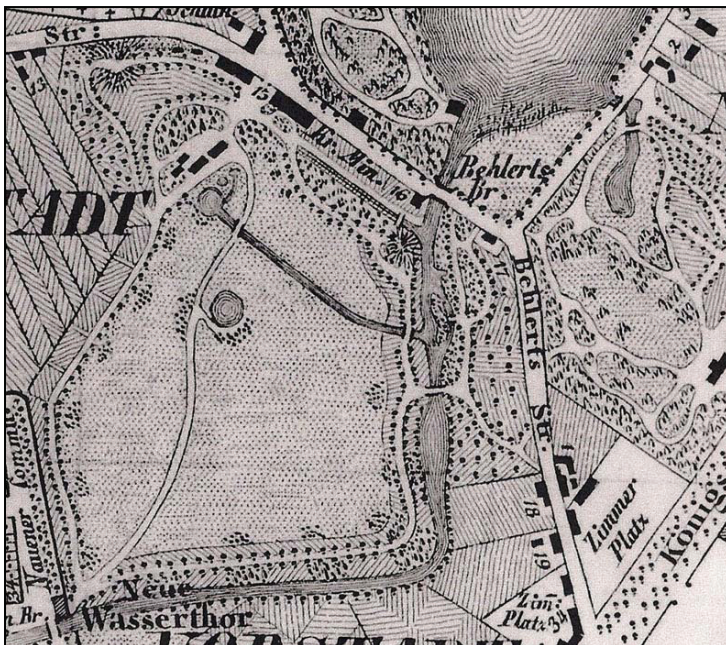
<sup>53</sup> Köhler, M.: „Die Entstehungsgeschichte des Landschaftsgartens in Deutschland und Rußland. Der Gärtner Johann Busch als Mentor eines neuen Stils“. Dissertation 1997, S. 118

<sup>54</sup> Schwarzkopf, Daniel August: Er hatte engen Kontakt nach England und lernte dort bei dem Gärtner Busch. Er hatte demnach viele Kenntnisse über die englische Gartenkunst. Von der Schulenburg stelle Schwarzkopf als Gärtner an.

<sup>55</sup> vgl. Zitat Freiherrin vom Stein; aus: Köhler, M.: „Die Entstehungsgeschichte des Landschaftsgartens in Deutschland und Rußland. Der Gärtner Johann Busch als Mentor eines neuen Stils“. Dissertation 1997, S. 104



Gestützt wird die Vermutung, dass die von Arnim mit hoher Wahrscheinlichkeit den Graten des ehemaligen Ritz-Lichtenauschen Anwesens anlegen ließ und dabei ihre gartenkünstlerischen Vorstellungen mit einbrachte auch durch folgende Tatsache: Auf dem Potsdamer Stadtplan von 1830<sup>56</sup> ist gegenüber dem von 1799 erstmalig eine gartenkünstlerische Ausformung des Grundstückes erkennbar. Es handelt sich um die erste nachweisbare Gestaltung des Gartens des Palais Ritz-Lichtenau, die auf die von Ritz geschaffene – im wesentlichen ungestaltete – Situation aufbaut. Unter Würdigung aller bekannten Fakten kann daher nahezu zweifelsfrei die Gestaltung der Gräfin von Arnim zugeschrieben werden.



**Abb. 6:** Arnimsche Gartengestaltung auf dem Potsdamer Stadtplan (ca. 1830)

Der links abgebildete Plan veranschaulicht, dass der unter Ritz entstandene Hofbereich nun etwas verkleinert worden ist und die Wirtschaftsgebäude durch Abpflanzungen separiert sind. Zwei neue, wahrscheinlich ebenfalls wirtschaftlich genutzte Gebäude sind zu dem Stall und der Orangerie hinzugekommen. Das Monument König Friedrich Wilhelms II. befindet sich nun

im Neuen Garten<sup>57</sup>. Anstelle seines Standortes ist auf dem Plan eine Schraffur erkennbar, die auf einen kleinen Hügel hindeutet. Dieser gesamte Abschnitt des ehemaligen Feigschen Gartens ist nun mit Wegen, Pflanzungen und dem besagten Hügel gestalterisch ausgearbeitet und in den übrigen Garten mit einbezogen. Vor dem Palais befinden sich drei Schmuckbeete, die die Freitreppe einrahmen. Von hier aus breitet sich die große Wiese bis nach Süden vor dem

<sup>56</sup> „Plan von Potsdam und Umgebung mit Benutzung der Gartenpläne des Königlichen Garten-Directors Lenné aufgenommen und gezeichnet von W. v. Möllendorf“. Ca. 1830 Staatsbibliothek Berlin, Kartensammlung, Kart. 13516

<sup>57</sup> Wimmer, Clemens Alexander: „Das Leben des ehemaligen Geheimkammerers J. F. Ritz in Potsdam 1797-1809.“ in: Mitteilungen der Studiengesellschaft Sanssouci e.V. Verein für Kultur und Geschichte Potsdam, Potsdam 1998, S. 23 f. Das Monument Friedrich Wilhelms II. überführte Ritz 1801 in den Garten der Villa Ritz-Baranius. Nach Ritz' Tod 1809 verkaufte Henriette Baranius die Statue an Friedrich Wilhelm III. Dieser ließ sie im Neuen Garten Bereich des späteren Pionierhauses aufstellen.

Betrachter aus: Die Grundstruktur ist im Wesentlichen erhalten geblieben. Der umlaufende, das Wiesenareal einschließende Weg, ist noch vorhanden. Der geradlinige Verlauf wurde jedoch aufgehoben, so dass leichte Schwünge erkennbar sind. Im Osten an den flussähnlich ausgeformten Behlertgraben angrenzend, zweigt der Weg über eine Brücke ab. Er führt in einen benachbarten, jenseits des Behlertgrabens gelegenen Gartenteil. Möglicherweise gehörte dieser ebenfalls zum Arnimschen Garten, vielleicht war es aber auch ein separates Grundstück und der Übergang diente dem nachbarlichen Austausch. Im weiteren, nach Norden führenden Wegeverlauf, kreuzt eine weitere Brücke einen vom Behlertgraben abzweigenden Wiesenkanal. Kurz dahinter verläuft der Weg um einen Hügel herum und man gelangt von dort aus in Richtung Palais. Weiter nach Norden erstreckt sich der Weg über einen Steg in den bestehen gebliebenen Nutzgartenbereich. Besonders auffällig ist, dass der Wiesenkanal, der das Gelände einst von Norden nach Süden durchzog, beseitigt wurde. Zudem ist der strikte Verlauf des unteren, horizontal verlaufenden Grabens durch eine leichte Biegung etwas abgemildert worden. Dieser „mündet“ nun in einen Teich. Ein Weg, der sich vom Wirtschaftshof bis an das südliche Ende des Grundstückes erstreckt, durchzieht mit leichtem Schwung die Wiese. Als zusätzliches Gestaltungselement befindet sich ein Teich seitlich des Wegeverlaufs. Neben den landschaftlichen Neuausformungen sind neben den Blumenbeeten an der Freitreppe auch weitere Pflanzungen und Gehölze erkennbar. Diese sind überwiegend an den Grenzen gepflanzt worden um den Garten zu den Nachbargrundstücken „abzuschotten“ und vor fremden Einblicken zu schützen. Die hier beschriebene Gartengestaltung, wie sie auf dem 1830er Plan abgebildet ist, ging zwar über die Ritz'sche Gestaltung hinaus, wirkte aber immer noch sehr zurückhaltend und überschaubar. Der Garten zeichnet sich durch einen sparsamen Einsatz von Gestaltungselementen (Wege, Bauwerke, Einrichtung, Pflanzungen) aus. Hingegen verleihen großzügige, wohl ausgeformte Wiesenflächen dem Garten eine bewusst hervorgerufene Natürlichkeit. Die alles beherrschende Wiesenfläche wird lediglich durch einen Rundweg eingerahmt. Erschlossen wird sie durch einen Querweg. Der Garten entspricht dem damaligen Gestaltungssinn einer absichtlich angelegten, harmonisch und natürlich erscheinenden Landschaft.

Freda Antoinette von Arnim starb 1817. Das Potsdamer Anwesen ging danach an ihre Erben, ihren Sohn Friedrich Abraham Wilhelm und ihren Enkel Adolf



Heinrich. Diese veräußerten das Grundstück jedoch sechs Jahre später an den preußischen Kriegsminister Karl Georg Albrecht Ernst von Hake.<sup>58</sup> Er bewohnte es wahrscheinlich bis zum Jahr 1833. Eine Stadtkarte, etwa aus dem Jahr 1840 (s. Abb. 7), zeigt keine Veränderungen an der von Arnimschen Gartengestaltung, so dass von Hake die Anlage wohl nur übernahm ohne den Garten zu verändern. Nach dem Tod Hakes im Jahre 1835, übernahmen seine Erben die Anlage. 1839 erwarb wiederum der Hakesche Erbe Karl Heinrich Melchior Stieff Haus und



**Abb. 7:** Potsdamer Stadtplan (um 1840)



**Abb. 8:** Potsdamer Stadtplan (um 1850)



**Abb. 9:** Potsdamer Stadtplan (um 1890);  
der Behlertgraben existiert nicht mehr



**Abb. 10:** Potsdamer Stadtplan (um 1900);  
die Gartenanlage ist verschwunden!

Grundstück. Hier verdeutlicht wieder der Plan von 1840 und zudem jener von 1850 (s. Abb. 8), dass Stieff den Gartenzustand nicht wesentlich veränderte. Lediglich das Wiesenareal benannte er von der ehemals Jury'schen Wiese in

<sup>58</sup> Karl Georg Albrecht Ernst von Hake (8.8.1768 – 19.5.1835); preußischer General und Kriegsminister unter Friedrich Wilhelm III.

Stieff'sche Wiese um, wohl um sein Besitztum auch namentlich zu verankern. Nach dessen Tod übernahmen die im Jahr 1890 die Töchter als Erben Haus und Grundstück. In dieser Zeit erfolgte auch die Zuschüttung des Behlertgrabens, womit eine teilweise Zerstörung und Verkleinerung des Gartens verbunden war (s. Abb. 9). Photographien, die in etwa in die Zeit um 1920 einzuordnen sind, vergegenwärtigen das damalige Aussehen des Palais und der angrenzenden Gartenflächen (s. Anhang). Im darauf folgenden Jahrzehnt fand die Errichtung eines neuen Wohnquartiers mit der Erweiterung von drei Straßenzügen statt, deren Verlauf zukünftig den südöstlichen Teil der Gartenwiese vereinnahmte. So entstanden die Mark- und Burggrafenstraße sowie die Roon- und Moltke Straße. (s. Abb. 10) Bereits 1901 übernahm der Gutsbesitzer Friedrich Rohde das nun sehr stark verkleinerte Grundstück. Nur sieben Jahre später erwarb der Potsdamer Bürgermeister Kurt Vosberg das ehemalige Ritz-Lichtenausche Palais und den Gartenteil.



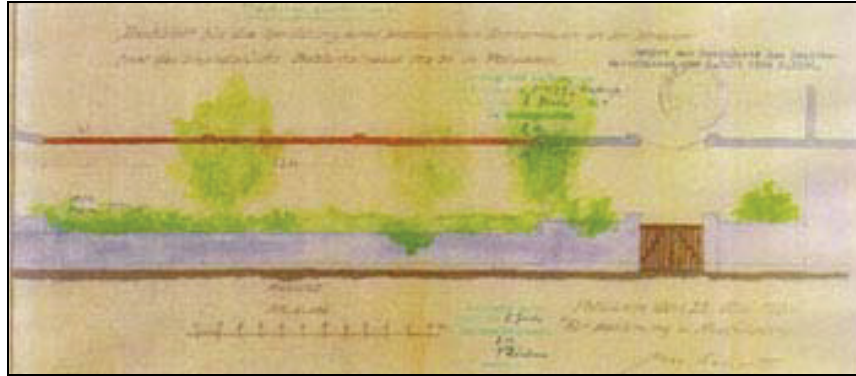
**Abb. 11:** Potsdamer Stadtplan (1912)

Im Zeitraum bis 1910 muss eine grundlegende Veränderung der Grenzen stattgefunden haben. Die gesamte Stieff'sche Wiese befand sich nun im Grundbesitz der Stadt Potsdam, wobei der Gartenteil der Ritz-Lichtenauschen Anlage in etwa den heutigen Ausmaßen entsprach. Auf dem städtischen Grundstück wurde 1910 eine große Turnhalle errichtet, zwei Jahre darauf entstand auf der übrigen Wiese ein Schul-, beziehungsweise Botanischer Garten. Auf der Abbildung 11,

die einen Ausschnitt eines Stadtplans von 1912 darstellt, sind die nunmehrigen Grenzverhältnisse sehr gut erkennbar, wie auch die baulichen Veränderungen auf der Stieff'schen Wiese und die Turnhalle an der Kurfürstenstraße (Nr. 49). Seit 1910 gehörten auch die beiden kleineren Gebäude am südwestlichen Rand des Gartens wieder zum Grundstück, nachdem Vosberg sie hinzu erwarb. Bei dem größeren Gebäude handelte es sich um einen Pferdestall, so dass dies vermutlich der ehemalige Stall mit gotischer Fassade war. Das kleine Gebäude wurde als



„unterkellertes (..) Gebäude, welches als Wagenremise dient“<sup>59</sup> in einer Bestandsaufnahme für die Kaufverhandlungen bezeichnet. Eine Gartengestaltung ist nicht erkennbar. Bis zum Jahr 1924 wurde das Gebäude Nummer 30, das ehemalige Ritz'sche Haus auf dem Feigschen Weinberg, offenbar entfernt. Vosberg ließ genau in diesem Abschnitt eine neue „straßenseitige Einfriedungsmauer“<sup>60</sup> errichten und verkaufte ein Jahr darauf einen Streifen an



**Abb. 12:** Eingereichte Zeichnung Vosbergs zur Erbauung einer neuen Einfriedungsmauer, 1924

der westlichen Grenze seines Grundstückes. Abbildung 12 zeigt Bäume, die sich



**Abb. 13:** Angefertigter Plan Vosbergs; Grundstücksveräußerung, 1925

hinter der Mauer befinden. Hier kann es sich um die Säulenpappeln handeln, die bis zum Jahr 2008 noch auf dem Gelände standen. Der Lageplan zur Grundstücksveräußerung veranschaulicht zudem, dass Vosberg ein kleineres Gebäude westlich neben der Zufahrt plante, was jedoch erst 1930 unter der neuen Besitzerin ausgeführt wurde. 1927 übernahm Frau Lucie von Schierstedt die Anlage und ließ, an der auf Abbildung 13 gekennzeichneten Stelle, ein „Pförtnerhaus mit Garage“<sup>61</sup> erbauen. Sie war es auch, die 1928 das bereits erwähnte Teehäuschen im östlichen Teil des Grundstückes errichten ließ. Wenn man den Quellen Glauben schenkt, ließ sie diesen Teepavillon nach einem Vorbild in Bad Freienwalde ausmalen. In einer

<sup>59</sup> Stadtarchiv Potsdam, Verhandlungen über die neue Bebauung der ehemaligen Stieff'schen Wiesen, 1899-1915

<sup>60</sup> UDB Potsdam, Acta Specialia, Behlertstraße 30/ 31

<sup>61</sup> ebenda

Expertise zur Wiederherstellung des Teehäuschens aus dem Jahre 1958 heißt es: „Das Teehaus hat 1927 die damalige Besitzerin des Palais erbauen lassen und vom Kollegen Sommerfeld nach einem Muster im Schloß Freienwalde innen bemalen lassen (Baum- und Blattwerk).“<sup>62</sup> Außer diesem Indiz gibt es keine näheren Auskünfte über die Quelle dieser Angabe. Da nach Auskunft des Oderlandmuseums in Freienwalde bezüglich des dortigen Pavillons ebenfalls noch Forschungsbedarf besteht, können keine genaueren Angaben gemacht werden. Bis 1945 und auch über die DDR-Zeit hinaus blieb die Anlage in Familienbesitz, wobei in den Akten bis in die späten 90er Jahre als Eigentümer Freiherr Ernst von Lüttwitz vermerkt ist. Offenbar ein Erbe Lucie Schierstedts, der, in der BRD wohnhaft, während des Bestehens der DDR keine Verfügung über das Grundstück hatte<sup>63</sup>.



**Abb. 14:** Luftbildaufnahme aus dem Jahr 2008; deutlich sind noch die Schuppen und Baracken aus der DDR-Zeit erkennbar

In der Nachkriegszeit wurde es zunächst von 1945-1955 von der Sowjetarmee als Bürositz für Projektierung und Organisation genutzt. Anschließend bezog die Verwaltung des „VEB Spezialbau Potsdam“ das Gebäude und errichtete im südlichen Teil des Grundstückes Schuppen- und Garagenbauten. Anfang der 1970er Jahre entstand im Ostteil des Geländes, direkt in Verlängerung des Hauses, eine weitere Betriebsbaracke. Die Untersuchung der Archivalien zeigt seit der Übernahme des Grundstückes durch

den VEB Spezialbau eine stete Auseinandersetzung der staatlichen und kommunalen Denkmalbehörden mit der historischen Substanz des Gebäudes sowie des vorhandenen Gartenfragments<sup>64</sup>. Dabei ist ein zäher Konflikt zwischen den Interessen der Kultur- und Denkmalpflege und denen des VEB zu beobachten. Während das Institut für Denkmalpflege Berlin und die Kreis- und Bezirksräte für Kultur bestrebt waren die Ritz-Lichtenausche Anlage als Kulturgut

<sup>62</sup> BLADAM, „Institut für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Objektakte Behlertstraße 31 ehem. Palais Lichtenau (1956-1964)

<sup>63</sup> Auffällig ist jedoch, dass der Freiherr von Lüttwitz und später die Erbgemeinschaft als

<sup>64</sup> BLADAM, „Institut für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Objektakte Behlertstraße 31 ehem. Palais Lichtenau (1965-19..); „Über eine Besichtigung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes(...)“

zur bewahren und zu restaurieren, gedachte der VEB Spezialbau auf dem Grundstück seinen gewerblich-industriellen Standort auszuweiten.

Bereits Mitte der 1950er Jahre wurden Berichte und Gutachten der Denkmalpflege erstellt, die den Bestand beschreiben und bewerten. Neben der Untersuchung des Palais und dessen Raumausstattung setzte man sich erstaunlich schnell mit einzelnen Überresten des Gartenraums auseinander. Nachdem anfänglich die Restauration der gartenseitigen Freitreppe verfolgt wurde, rückte auch das damals noch vorhandene Teehäuschen ins Blickfeld. So wurden von beiden Objekten Schadensanalysen angefertigt, die den mangelhaften Zustand dokumentierten und anschließend zukunftsweisende Restaurationsvorschläge gaben. Während die Freitreppe lediglich von Bewuchs befreit werden konnte, deckte man den Teepavillon mit einem neuen Schieferdach ein. Außerdem hielt man es für *„unbedingt notwendig, bevor die Bauarbeiten am Teehaus begonnen werden, Pausen und Farbproben von der Malerei, soweit noch vorhanden, möglichst bald abzunehmen“*<sup>65</sup>, so dass diese nach der Dachdeckung erneut angebracht werden könnten. 1958 strebte das Institut für Denkmalpflege eine Gestaltung des Hofbereiches als entsprechende Umgebungsaufwertung für das wieder instand gesetzte Palais an. Diese Absicht konnte jedoch nie umgesetzt werden, so dass auch der Teepavillon als einzig erhaltenes Gartenelement in den späten 70er Jahren dem Abriss zum Opfer fiel. Die Gartenanlage wurde während der DDR-Zeit nachhaltig geschädigt, da man sie - ihrem einstigen Zweck vollkommen entfremdet - zu einer als gewerblich genutzten Fläche umbaute. Das Palais und der Garten wurden erst 1979 denkmalrechtlich unter Schutz gestellt, so dass die Arbeit des Instituts für Denkmalpflege bis zu diesem Zeitpunkt sehr mühsam war, da es über keine rechtliche Grundlage verfügte. So konnten die schädigenden Einflüsse der Nutzung durch den VEB nicht untergraben und abgewendet werden.

Auch nach der Wende fand das Grundstück zunächst ausschließlich gewerbliche Nutzer. Seit 2005 diente es dem Hans-Otto-Theater für Aufführungen. Im Jahr 2007 erwarb das Anwesen die Unternehmerin Prinzessin Dr. Viola von Hohenzollern in der Absicht, die Anlage bis 2010 denkmalgerecht sanieren zu lassen. Nach der Fertigstellung soll das Palais teilweise öffentlich für Ausstellungen und Lesungen genutzt werden. Vorrangig jedoch entsteht hier

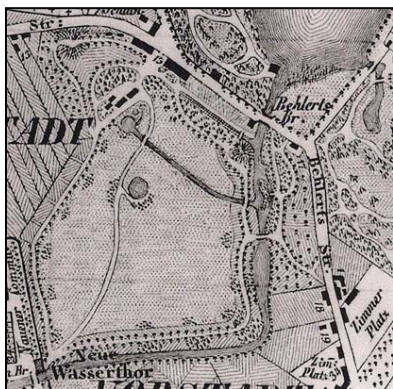
---

<sup>65</sup> Brandenburgisches Landesdenkmalamt, „Institut für Denkmalpflege der DDR Arbeitsstelle Objekte Behlertstraße 31 ehemaliges Palais Lichtenau“ (1956-1964)

zukünftig eine Schulungs- und Tagungsstätte des Theis Kaltwalzwerkbetriebes in Hagen, dessen Geschäftsführerin Prinzessin Dr. Viola von Hohenzollern ist.

### 2.3. Einordnung des Gartens in die Gartengeschichte und Bewertung

Im Zuge der vorangegangenen entwicklungsgeschichtlichen Darstellung des Grundstückes konnte auch die erste gartenkünstlerische Gestaltung ermittelt und zeitlich eingeordnet werden. Nun folgt eine genauere Auseinandersetzung mit dieser Erstgestaltung. Dabei wird anhand von Merkmalen und Gestaltungscharakteristika erörtert, welchem Stil der Gartenkunst sie zuzuordnen ist. Als Quellen dienen dabei drei Stadtpläne, die Potsdam - und in erster Linie den Garten - in den Jahren 1830, 1833 und 1840 in übereinstimmendem Zustand darstellen. Anschließend an die gartenkünstlerische Einordnung wird die Stilistik des Gartens bewertet.



**Abb. 15:** Potsdamer Plan (1830), Ausschnitt



**Abb. 16:** Potsdamer Plan (1833), Ausschnitt



**Abb. 17:** Potsdamer Plan (um 1840), Ausschnitt

Die Erstgestaltung des Gartens muss zwischen 1801 und 1817 entstanden sein; zu dem Zeitpunkt, als Freda Antoinette von Arnim Besitzerin der Anlage war. Sie übernahm das Grundstück vom Ersteigentümer sowie Erbauer des Palais Ritz-Lichtenau Johann Friedrich Ritz, der den Gartenteil im wesentlichen ungestaltet hinterlassen hatte. Die Gräfin von Arnim bewohnte die Anlage wahrscheinlich bis zu ihrem Tod im Jahr 1817. Es ist anzunehmen, dass sie sich während ihres 16-jährigen Aufenthaltes auch den Garten verschönern ließ. Ihre Erben verkauften das Grundstück dann sechs Jahre später. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass die Erstgestaltung des Gartens auch von den nachfolgenden Besitzern bis etwa 1890/ 1900 in seinen Grundzügen nicht grob verändert wurde.<sup>66</sup>

<sup>66</sup> vgl. oben abgebildete Pläne mit Nachfolgenden (z.B. von 1850, 1890); vgl. Abb. 8 und 9

Die Verwendung der zeitlich später eingeordneten Stadtpläne (1830, 1833, 1840) als Quellen lässt zunächst Zweifel über deren Aussagekraft zu, da der Garten beinahe dreißig Jahre früher entstand. Jedoch stellen die verfügbaren Pläne aus den Vorjahren (1803 und 1818) nur den Zustand des Gartens als ungestaltete Wiese dar. Dieser Sachverhalt deutet auf eine Praktik hin, die damals bei der Erstellung von Plänen und Karten häufig vorkam. Oft übernahmen die Urheber eines neuen Planwerkes einfach Inhalte des Vorangegangenen, ohne diese einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Bei der heutigen Beurteilung von Plänen und Karten sollte diese Problematik stets bedacht und überprüft werden. Da der Garten zudem über eine lange Zeitspanne hinweg in etwa in der gleichen Form dargestellt wurde<sup>67</sup>, kann davon ausgegangen werden, dass die genannten drei Pläne, die für diese Auswertung herangezogen werden, die arnimsche Gartengestaltung zeigen.

Wie im Kapitel 2.1.2. bereits beschrieben, bestand die Gartengestaltung der Freda Antoinette von Arnim im Wesentlichen aus dem großen Wiesenareal, das durch einen Rundweg - verlaufend entlang der Grundstücksgrenzen - umschlossen und durch einen Querweg erschlossen wurde. Im Nordwesten befand sich darüber hinaus ein Abschnitt, der kleinteiliger angelegt worden war. Gestalterische Elemente kamen in Form von kleinen Teichen, Schmuckbeeten, Busch- und Baumpflanzungen sowie zwei Hügeln vor.

Auf den Planwerken ist erkennbar (s. Abb. 15-17), dass ein besonderes Charakteristikum des Gartens die alles beherrschende offene Wiesenfläche ist, auf der keine Bäume oder Buschgruppen vorhanden sind. Pflanzungen befinden sich nur in den Randbereichen an Wegen und an den Grundstücksgrenzen. Sie hatten die Funktion, neben der Grundstückseinfriedung den Garten vor Einblicken von außen zu schützen. Darüber hinaus ist deutlich erkennbar, dass sich in unmittelbarer Hausnähe gruppierte Anpflanzungen befinden. Diese sollten wohl zusätzlich den privaten Bereich um das Palais herum eingrenzen und abschirmen. Aus der beabsichtigten „Abschottung“ zu den benachbarten Grundstücken geht zugleich ein weiteres Merkmal hervor: Sichtbeziehungen zwischen dem arnimschen Garten und der Umgebung kann es nicht gegeben haben. Durch die Abpflanzungen im Grenzbereich beabsichtigte man, den Garten in sich abzuschließen, um so einen eigenständigen Gartenraum entstehen zu lassen. Die

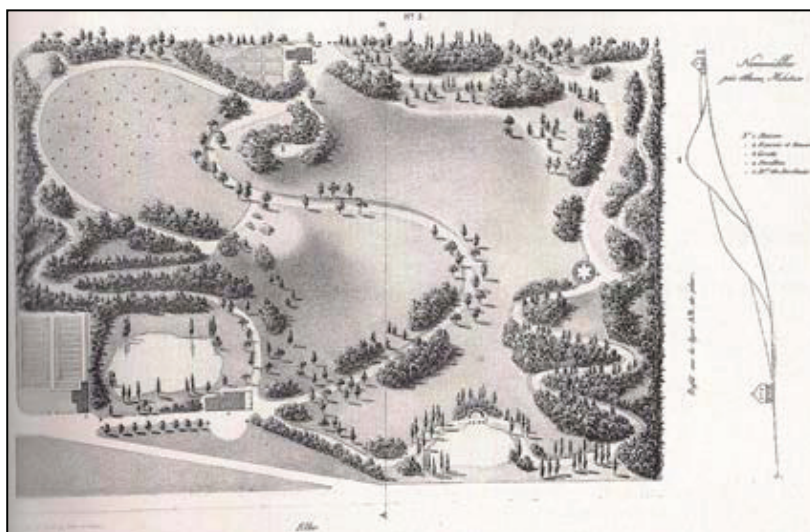
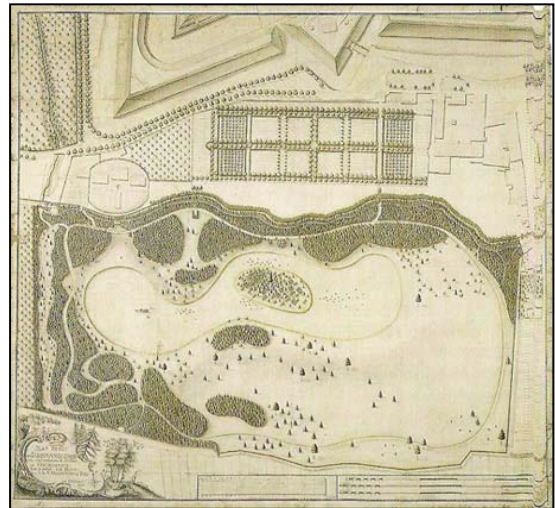
---

<sup>67</sup> Dies gilt sicher von 1830 bis 1850. Danach sind bis 1890 leichte Abwandlungen in der Wegführung und der Abpflanzung erkennbar, die Grundzüge bleiben jedoch erhalten. (vgl. z.B. Abb. 9)



Öffentlichkeit sollte keinen Einblick in diesen Gartenraum haben, so dass man die Umgebung beziehungsweise Nachbarschaft gestalterisch nicht mit in den Garten einbezog. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Blicke vom Garten über die Einfriedung und Abpflanzung hinweg nach außen - im Sinne von gezielten Aussichten („point de vue“) oder Sichtenfächern - möglich waren. Vorstellbar wäre dabei beispielsweise eine Aussicht von der erhöht liegenden Freitreppe. Einzelheiten hierzu gehen jedoch aus der Archivrecherche und Plansichtung nicht hervor.

Der Nutzgartenteil östlich des Gebäudes war auch damals bestehen geblieben. Offenbar wurde dieser Gartenbereich weiterhin zur hauswirtschaftlichen Versorgung genutzt.



**Abb. 18 (oben links):**  
Plan von Wimpole, Northern  
Parc; L. Brown

**Abb. 19 (oben rechts):**  
Plan vom Englischen Garten  
in Gotha; J. Haverfield

**Abb. 20 (links):** Plan  
vom Neumühlener Garten; J.  
Ramée



Um die gartenkünstlerische Einordnung sowie die Stilmerkmale der arnimschen Gartengestaltung zu veranschaulichen, sollen drei Beispiele genannt werden, die stilistische Parallelen aufweisen. Ein anschließender Exkurs zur Entstehung des englischen Landschaftsgartens und Prägung desselben in Deutschland soll helfen, die genannten Stilcharakteristika einzuordnen.

Vergleichbare Objekte sind beispielsweise Wimpole, Northern Parc (Lancelot 'Capability' Brown, 1767) in England, der Gothaer Schlosspark (John Haverfield, 1769) oder der Garten in Neumühlen bei Hamburg (Joseph Ramée, 1798).

Alle drei Anlagen verbindet mit der arnimschen Gartengestaltung (s. Abb. 15-17) zunächst das typische Merkmal eines im Grenzbereich der Gartenfläche verlaufenden Rundweges („beltwalk“), der eine offene Wiesenfläche einschließt. Sehr treffend beschreibt dies Ingrid A. Schubert im Zuge ihrer Schilderung der von Ramée angelegten Anlage in Neumühlen: *„Dichte Gehölzpflanzungen im Grenzbereich bildeten den Rahmen der großzügigen Lichtung und nahmen einen Rundweg auf, (...) Er bot einen angenehmen Spaziergang rund um den ganzen Besitz(...)“*<sup>68</sup> Daraus geht auch hervor, dass es üblich war, das Grundstück zu den Nachbargrenzen durch Gehölzpflanzungen (clumps and shrubberies) einzufassen. Sonst war der Einsatz von Pflanzungen sehr sparsam. Hauptsächlich befanden sie sich am Rand und entlang der Wege, wohingegen die Wiesen kaum bepflanzt beziehungsweise vollkommen frei gestaltet waren. In den herangezogenen Beispielen war zudem, wie auch in Potsdam, das Wasser als Gestaltungsform mit einbezogen worden. In Wimpole und Gotha spielte es die Hauptrolle in der Gartenszenerie, wohingegen in Neumühlen verschiedene Gewässer auf die Gartenfläche verteilt worden waren. Der kleine Teich im nördlichen Teil der Neumühlener Anlage (s. Abb. 20) ist dabei dem in Potsdam angelegten sehr ähnlich. Die auffallende Schlichtheit vereint den Potsdamer Garten mit der Brown'schen Anlage. Auch der durch eine Allee eingefasste beltwalk sowie die shrubberies sind in einer sehr ähnlichen Form angelegt und dargestellt worden. Der Englische Garten in Gotha sowie der Neumühlener Garten erscheinen im Gegensatz dazu aufwendiger mit Gehölzen und Wegen versehen.

Durch diesen kurzen Vergleich der Arnimschen Anlage in Potsdam mit den genannten Beispielen in Wimpole, Gotha und Neumühlen lassen sich die stilistischen Parallelen schnell erkennen. Besonders die Schöpfung Browns in Wimpole zeigt eine starke Ähnlichkeit mit der Potsdamer Anlage. Daher lässt sich

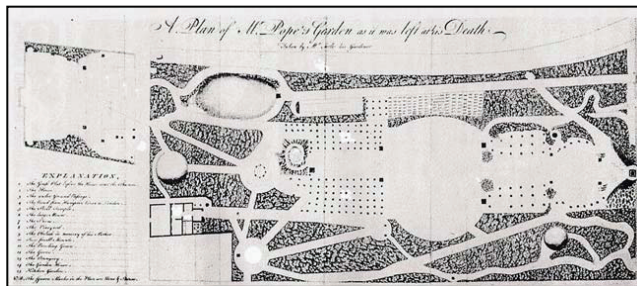
---

<sup>68</sup> Hedinger, Bärbel und Julia Berger (Hsg.): „Joseph Ramée - Gartenkunst, Architektur und Dekoration. Ein internationaler Baukünstler des Klassizismus.“ München, Berlin 2003, S. 40

der annimsche Garten ohne Zweifel in die Epoche der Landschaftsgartenkunst einordnen, die sich in England ab etwa 1760 entwickelte. Zu dieser Zeit entstanden die - im allgemeinen Verständnis - „klassischen Landschaftsgärten“, die der Natur am ähnlichsten gestaltet waren und diese als vorhandenes Potential verstanden: „Auswahl und Anordnung der Materialien zeichnen den Garten vor der Natur aus“<sup>69</sup>

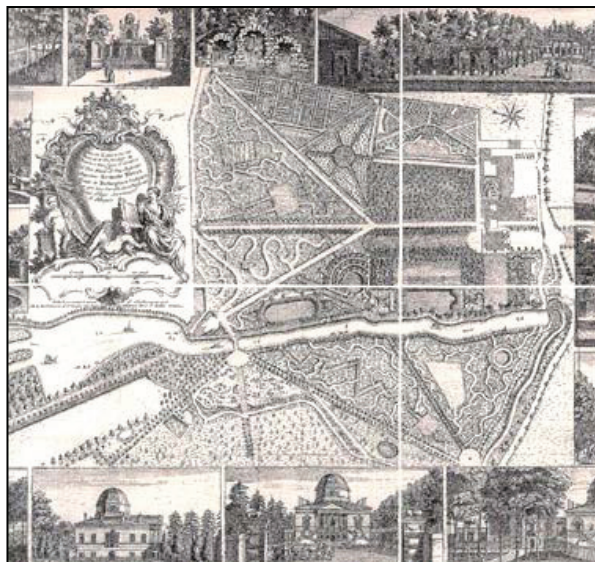
### Exkurs: Der Stil des englischen Landschaftsgartens

Der Landschaftsgarten hatte seinen Ursprung in England und entwickelte sich über mehrere Phasen und Zwischenformen stetig weiter. Dieser Gartenstil löste die strenge barocke Gartenkunst ab und stand für einen „revolutionären“ Stil, der die Freiheitsbestrebungen, die Zuwendung zur Natürlichkeit sowie das liberale Denken dieser Zeitepoche wieder spiegelte.



**Abb. 21:** Der Garten von Twickenham

Die ersten entstandenen englischen Landschaftsgärten (z.B. der Garten Popes in Twickenham und weitere in diesem Stil entstandene, z.B. Chiswick) werden auch „Gärten als Bühne“ genannt. Dabei



**Abb. 22:** Der Garten von Chiswick

beabsichtigte man, durch das Zusammenspiel von Natur und Bauwerken (Staffagen, Tempel, Brücken, Grotten, etc.) verschiedene Kulissen und theatralische Szenerien mit ganz bestimmter Aussagekraft zu erzeugen. Die Abbildungen verdeutlichen zudem die noch vorhandenen barocken geometrischen Formen, die sich langsam auflösten und an Strenge verloren.

Seit etwa 1730 spielte die Natur als solches eine größere Rolle. Gärten

wie Stowe (W. Kent), Stourhead (H. Hoare d.J.) oder Rousham (W. Kent) wurden so angelegt, dass sich ein stimmungs- und sinnvolles „Gartenbild“ darbot.

<sup>69</sup> Wimmer, Clemens Alexander: „Bäume und Sträucher in historischen Gärten.“ Dresden 2001, S. 93



**Abb. 23:** Der Garten von Stowe

Der seit 1740/ 50 aufkommende Stil des „klassischen Landschaftsgartens“ widmet sich ganz der Natur sowie der Sensibilität und der Emotion des Betrachters. Die Gärten sollten keinem Sinn oder Bildnis mehr verschrieben sein. Nach dem zeitgenössischen Philosophen Edmund Burke (1730-1797) „sind es die sinnlichen Gegenstände

der Wahrnehmung, die unmittelbar im Betrachter Gefühle und Emotionen (sensations) auslösen (...) Der eine wird durch das Schöne (The Beautiful), der andere durch das Erhabene (The Sublime) stimuliert.“<sup>70</sup> Die Natur spielt hier die Hauptrolle, denn es wurden die realen natürlichen Elemente systematisch so miteinander vereint, dass eine harmonische und ästhetische Landschaft entsteht. Die im Garten eingesetzten Materialien und Objekte besitzen Gestaltungsmerkmale wie abgerundete, fließende und glatte Formen sowie harmonisch gestaffelte Farbnuancen. Jedoch achtete man darauf, in den romantischen Garteneinklang auch Abwechslung und – angebrachte – Zuspitzung mit einzubeziehen, so dass aus der Harmonie keine Monotonie entstünde. Einer der bekanntesten Gärtner dieser Phase ist Lancelot Brown (1716-1783). Dieser ging vornehmlich von den naturgegebenen Möglichkeiten des Geländes aus. Charakteristisch für seine Gartenschöpfungen waren die weitläufigen Wiesen, die sich auf leicht gewelltem Untergrund ausbreiteten. Umschlossen wurden diese von einem Gehölzgürtel mit umlaufendem Rundweg, von dem Brown durch den dichten Gehölzsaum nur ausgewählte Ausblicke in die Landschaft zuließ. Solitärbäume ersetzte er durch Baumgruppen und schränkte auch den Einsatz von Gartenarchitekturen stark ein, um „den Charakter natürlicher Landschaft zu wahren“<sup>71</sup> (vgl. dazu Abb. 18)

Eine vierte Stilphase schloss sich in Form des „pittoresken Gartens“ an (1750/ 60), in der sich das moralisch-sinnliche Naturverständnis in eine rein verschönernde Darstellung der Natur umwandelte. Der natürliche Wert einer Anlage trat dabei



**Abb. 24:** Garten von Kew; Panorama mit Staffagebauten: Pagode (mittig), Alhambra (rechts) und Moschee (ca. 1758-1761)

<sup>70</sup> Buttler, Adrian von: „Der Landschaftsgarten.“ München 1980, S. 63

<sup>71</sup> ebenda, S. 66

vollkommen in den Hintergrund. „*Pittoresk*‘ bezeichnet nunmehr ein ästhetisches System von Kompositionsregeln in der Gartenkunst, d.h. die von jedem Inhalt,



**Abb. 25:** Garten von Woburn Abbey, ca. 1860

jeder Assoziation und Emotion losgelöst, physischen Qualitäten der Natur nach Licht, Schatten, Bewegung, Umriß und Farbe in Hinsicht auf das malerisch-Reizvolle"<sup>72</sup>. Einsatz fanden viele Bauwerke oder Staffagen, auch Chinoiserien kamen auf. Darunter gab es auch landschaftlich gestaltete Anlagen, in die Themengärten mit verschiedenen Gartenstilen (Barock, Renaissance, Cottage, etc.) integriert wurden. Wichtige Vertreter dieser Phase waren Humphry Repton (1752-1818, z.B.: Woburn Abbey) und Sir William Chambers (1723-1796; z.B.: Kew Gardens mit J. Haverfield und W. Aiton)

Die Entwicklung der Landschaftsgartenkunst in Deutschland begann seit Anfang des 18. Jahrhunderts und intensivierte sich ab 1750. Neben den großen Anlagen in Wörlitz (seit 1764) und Potsdam (Neuer Garten seit 1787) bestanden schon früher kleinere Landschaftsgärten; angelegt durch Adlige im norddeutschen/niedersächsischen Raum. Der wahrscheinlich erste deutsche Landschaftsgarten entstand bereits 1759 unter Graf Daniel Christoph von der Schulenburg in Lucklum, ausgeführt durch D.A. Schwarzkopf. Durch Reisen an den englischen Hof und Pflanzenhandel (Exoten aus Nordamerika) mit dem deutschen, auf englischem Boden angesiedelten Gärtner Johann Busch erlangten verschiedene Adelsfamilien aus dem norddeutschen Raum (v.a. v. Veltheim, Münchhausen, v. d. Schulenburg) Kenntnisse und Eindrücke über den neuen Gartenstil sowie die Forstbotanik. Diese wollten sie selbstverständlich auch in ihrer deutschen Heimat ansiedeln und anwenden! Die Umsetzung erfolgte jedoch nicht in Form von Kopien der englischen Gärten; man übertrug die gesehenen Anregungen – etwa aus Stowe, Chiswick, Hampton Court oder etwaiger anderer Landschaftsgärten – vielmehr auf die deutschen Gegebenheiten und Möglichkeiten. Es herrschte ein reger Kenntnis-, Interessen-, Material- und auch Gärtneraustausch, der sich dann weiter in Deutschland verbreitete.

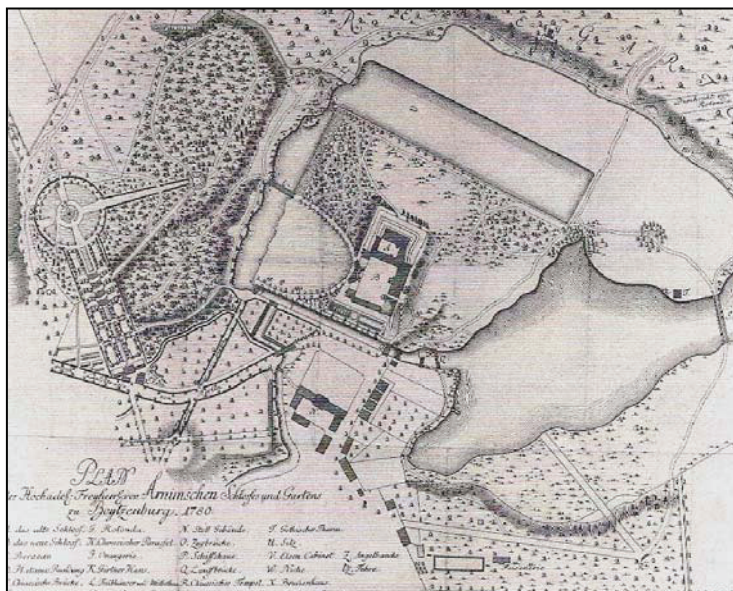
<sup>72</sup> Buttler, Adrian von: „Der Landschaftsgarten.“ München 1980, S. 78



Es gab dabei zwei Formen von Anlagen: In Deutschland bestand zum einen Interesse an den in England verfügbaren Exoten aus Nordamerika. Daher entstanden auf deutschem Boden viele Parks, die nicht ausschließlich der Verschönerung dienten, sondern der Aufzucht botanischer Besonderheiten (z.B. in Harbke). Daher wird hierfür auch die Bezeichnung „Park“ verwendet, denn diese Anlagen waren oft von großem Ausmaß und beherbergten plantagenartige Gehölzsammlungen.

Die gartenkünstlerischen Anregungen verarbeitete man in der Anlage von Gärten nach englischem Vorbild. In Deutschland entstanden zum einen malerisch-sentimentale Gärten mit angelegten Gartenszenarien und integrierten Gartenarchitekturen (Staffagen, Tempel, Chinoiserien, etc.). Hier überwog jedoch der ästhetische Charakter dem natürlichen und gärtnerisch anspruchsvollen. Zum anderen gab es Gärten, die das Schöne mit dem Nützlichen verbanden (z.B.: Boitzenburg/ Uckermark, Blumenberg). Dabei wurde Wert auf die Anlage eines Landschaftsgartens nach englischem Vorbild gelegt, der nebenbei auch botanische Besonderheiten und wirtschaftsgärtnerischen Nutzen in sich barg. Gestalterische Baulichkeiten kamen dabei kaum vor. Sehr selten waren gezielte Nachbildungen beziehungsweise Kopien englischer Gärten zu finden.

Die Gartengestaltung der Gräfin von Arnim in Potsdam lässt sich anhand der vorangegangenen Darstellungen in den in Deutschland umgesetzten



**Abb. 26:** Boitzenburger Park, Parkplan von C.G. Jampert von 1780

Landschaftsgartenstil einordnen, der neben einer verschönernden Wirkung auch einen botanisch geprägten und nützlichen Charakter hatte. Denn neben dem Gartenteil, der sich um das Palais ausbreitete, war auch der Nutzgarten östlich desselben noch vorhanden. Es handelt sich also klar um eine landschaftliche Gartengestaltung nach englischem

Vorbild, übertragen auf die Bedingungen vor Ort auf dem arnimschen Gartengelände in Potsdam.

Die Anlage eines Landschaftsgartens war der Gräfin bereits aus Boitzenburg bekannt gewesen. Denn hier ließ ihr Mann Friedrich Wilhelm von Arnim den barocken Garten des von Arnimschen Familiensitzes zu einem Landschaftsgarten umgestalten, der der frühen Landschaftsgartenkunst zugeordnet wird: *„Gartenkünstlerisch bleibt die Parkanlage Friedrich Wilhelms der frühen landschaftlichen Gartenkunst verhaftet, die noch häufig auf barocke Gestaltungsmittel zurückgreift, (...)“*<sup>73</sup> Daran war auch Freda Antoinette beteiligt: *„Mit sicherem Geschmack und kultivierter Bildung dürfte Freda Antoinette ihm [CL: Friedrich Wilhelm] bei dieser Lebensaufgabe [CL: Umgestaltung des Gartens] zur Seite gestanden haben.“*<sup>74</sup> Der Graf von Arnim ließ sich bei der Planung des Landschaftsgartens von den Eindrücken während seines langjährigen Englandaufenthaltes inspirieren. Neben der landschaftlichen Gartenanlage hatte Boitzenburg auch Nutzflächen, auf denen plantagenartig Gehölze aufgezogen wurden.

Während die Gartengestaltung in Boitzenburg/ Uckermark der frühen Landschaftsgartenkunst zuzuordnen ist, die den Garten als malerische Bildlandschaft darstellt und noch barocke Strukturen beinhaltet, ist der Stil des Potsdamer Gartens sehr schlicht. Hier scheint sich die Gräfin von Arnim am Vorbild der landschaftlich gestalteten Anlagen Browns beziehungsweise zeitgenössischer Gartenkünstler orientiert zu haben: Keine Parkbauwerke, eine weitläufige Wiesenfläche, leicht geschwungene Wege, weiche Reliefausformungen, ein einschließender Grüngürtel entlang der Gartengrenzen sowie die Gestaltung des Gartens mit natürlichen Elementen wie Wasser, Baumgruppen und Gebüsch. Dass die Gräfin von Arnim selbst einen großen Einfluss auf die Gartengestaltung hatte, konnte bereits nachgewiesen werden. Welcher Gärtner ihr dabei zur Seite stand, ist jedoch ungewiss. Nur wenige Gärtner, die zu dieser Zeit in Preußen und insbesondere in ihrem unmittelbaren Umfeld (Potsdam) tätig waren, kommen hierfür in Betracht (exempl.): J. A. Eyserbeck (1762-1801, Neuer Garten) sowie F. Z. Salzmann (1731-1801) sind zum Zeitpunkt der Arnimschen Gartenanlage bereits verstorben. Auch P. J. Lenné (1789-1766) und J. A. Fintelmann (1774-1863) kommen nicht in Frage; sie sind der nachfolgenden Gärtnergeneration zuzuordnen und hatten um 1801 noch

---

<sup>73</sup> vgl. Heydebrand in: Arnim, Sieghart Graf v.: „Friedrich Wilhelm Graf von Arnim (1739-1801) – Zwischen Tradition und Fortschritt in Gartenbau und Forstwirtschaft.“ Limburg a. d. Lahn, 2005; S. 63

<sup>74</sup> Arnim, Sieghart Graf v.: „Friedrich Wilhelm Graf von Arnim (1739-1801) – Zwischen Tradition und Fortschritt in Gartenbau und Forstwirtschaft.“ Limburg a. d. Lahn, 2005; S. 65

keine gefestigte Stellung am preußischen Hof. Weiterhin sind K. F. Fintelmann (1738-1811, Pfaueninsel), J. G. Schulze (1755-1834) sowie J. G. Steinert (1739/40-1807) zu nennen, die zu der Zeit, als die Gräfin von Arnim den Garten anlegen ließ, in Potsdam und Preußen aktive Gärtner waren. Ihre Pläne und Gartenanlagen sind jedoch nicht mit dem im arnimschen Garten vorgegebenen Stil zu vergleichen, so dass auch diese drei Gärtner auszuschließen sind. Es lässt sich augenscheinlich kein preußischer Gartenkünstler direkt der arnimschen Gartengestaltung zuordnen. Aufgrund dessen verdichtet sich die Vermutung, dass die Gräfin von Arnim aus ihrem ehemaligen Umfeld (Harbke, Sambleben, Lucklum; s. Kapitel 2) einen Gärtner bezog, der den Garten anlegte und dabei Vorstellungen der gärtnerisch interessierten Gräfin mit einband.

Der gewählte schlichte und „klassische“ Landschaftsgartenstil, den die Gräfin von Arnim vorzog, ist nicht häufig in Deutschland. Sie gestaltete eine Fläche, die ihr Johann Friedrich Ritz als Erstbesitzer in Größe und Verlauf vorgab, so dass bereits ein Rahmen vorhanden war. Durch diskrete, aber richtig eingesetzte Gestaltungsakzente verstand sie es, aus einer anspruchslosen Wiese einen wohlgeformten und harmonischen Gartenraum zu schaffen.

Ein solcher Garten kann als Besonderheit in der Gesamtheit der Potsdamer Privat- und Villengärten angesehen werden. Auch geschichtlich gesehen ist das Grundstück durchaus interessant und lohnt einer vertiefenden Darstellung. Dass die Gesamtanlage nicht mehr besteht, ist ein Verlust für die Stadt Potsdam. Sie wurde bis in die heutige Zeit fast völlig zerstört, wodurch eine Rekonstruktion nach historischem Vorbild mit dem Ziel, das einstige Erscheinungsbild wieder erkennbar zu machen, vollkommen aussichtslos geworden ist. So wird der arnimsche Garten, der ein Zeugnis für eine englische Landschaftsgestaltung deutscher Prägung war, in seiner ursprünglichen Vollständigkeit nicht mehr erlebbar gemacht werden können.

### **3. Bestandsaufnahme**

Die Sichtung und Aufnahme des Bestandes ist eine feste Größe zur Umsetzung einer Landschafts- und Objektplanung. Sie ist Bestandteil der Grundlagenermittlung und wichtig für die in den anschließenden Planungsphasen erfolgende Planentwicklung und Kostenermittlung nach DIN 276. Bei einer Bestandsaufnahme wird generell der Ursprungszustand zu Beginn der Planung und vor Umsetzung einer zukünftigen Neugestaltung in Plan- und gegebenenfalls erläuternder Textform festgehalten. Eine Bestandsaufnahme beinhaltet die Feststellung von Baum- und Pflanzenstandorten sowie deren Bestimmung, die Kennzeichnung und Benennung von versiegelten und unversiegelten Flächenbereichen, das Festhalten der Grenzverhältnisse, Zuwegungen und etwaiger Bebauung sowie die Verzeichnung von weiteren planungsrelevanten Auffälligkeiten.

In der Regel wird zur Visualisierung der Ist-Situation ein Bestandsplan angefertigt. Als Grundlage dafür ist ein vermessungstechnischer Plan von Nutzen, auf dem generell bereits Grenzen, Flächen, Baum- und Gebäudestandorte sowie markante Punkte gekennzeichnet und eingemessen wurden. Sollte ein solcher nicht vorhanden sein, muss das Gelände mit allen darauf befindlichen, planrelevanten Einzelheiten eigens vermessen werden.

Im Falle einer gartendenkmalpflegerischen Objektplanung, wie sie hier angestrebt wird, beinhaltet die Bestandsaufnahme neben den geschilderten Kernpunkten die Ermittlung denkmal- beziehungsweise gartenhistorischer Substanz auf dem zu bearbeitenden Gelände. Diese Ermittlung kann als praktischer Teil der historischen Recherche betrachtet werden, denn *„entscheidende Grundlage aller denkmalpflegerischen Eingriffe in das Objekt sind Geländebefunde.“*<sup>75</sup>

Da das Palais zusammen mit der Gartenanlage unter Denkmalschutz steht, ist es bei der Bestandsaufnahme wichtig, die Denkmalsubstanz nicht zu beeinträchtigen oder gar zu zerstören! Es dürfen demnach keine Eingriffe vorgenommen werden, die dem Schutzstatus der Gartenanlage zu wider laufen.<sup>76</sup>

### **3.1. Bestandsbeschreibung**

---

<sup>75</sup> Schmidt, E.: „Gartendenkmalpflegerische Maßnahmen.“ In: Hennebo, D.: „Gartendenkmalpflege“. Stuttgart 1985, S. 50

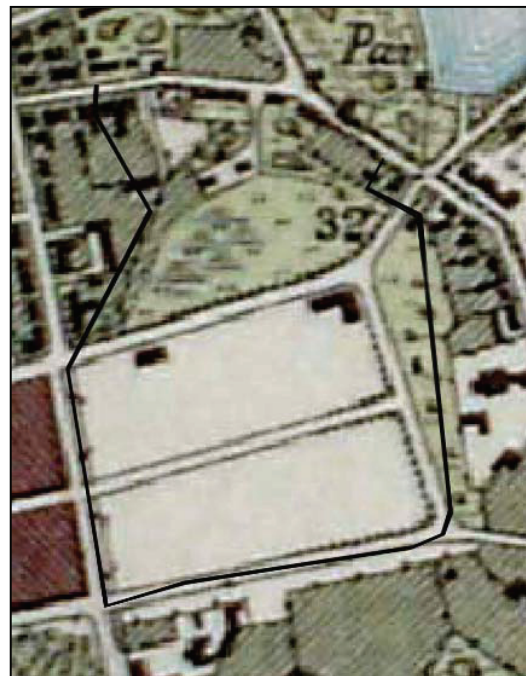
<sup>76</sup> Brandenburgisches Denkmalschutzgesetz, (BbgDschG) vom 24. Mai 2004



Unterzieht man den vorgefundenen Ist-Zustand des Gartens einer pauschalen Bewertung, so fällt diese - unter den Gesichtspunkten einer gartenhistorischen Bestandsaufnahme- ernüchternd, ja geradezu verheerend aus. Die Eingriffe in den vergangenen zweihundert Jahren in die Struktur des Gartens waren derart stark, dass von dem ursprünglichen Zustand des Anwesens kaum etwas erhalten geblieben ist. Da die heutigen Ausmaße des Gartens etwa nur noch 1/8 der damaligen Fläche entsprechen, ist allein durch die Verkleinerung des ursprünglichen Gartenareals ein großer Verlust zu verzeichnen. Dies verbildlicht die angefertigte Überlagerungszeichnung der arnimschen Gestaltung auf dem Stadtplan aus dem Jahr 1830 mit den aktuellen Grundstücksgrenzen (s. Abb. 27).



**Abb. 27:** Überlagerungsskizze;  
Vergleich der einstigen Gartenfläche  
(schwarz umrandet) mit der heutigen  
(farbig)



**Abb. 28:** Überlagerungsskizze;  
Veranschaulichung der ursprünglichen  
Gartengrenzen im Vergleich zur Situation  
um 1900

Der Beginn der Verkleinerung und somit Überformung der einstigen Gartengröße und -gestalt kann auf den Zeitraum gegen Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts festgelegt werden. Mit der Verfüllung des Behlertgrabens im Jahr 1890 erfolgte ein eindeutiger Einschnitt, der wesentlich zur Veränderung der Gartenanlage beitrug! Anschließend wurde anstelle des Grabenverlaufes die Kurfürstenstraße errichtet, was offenbar eine vorbereitende Maßnahme der Stadt Potsdam war, ein neues Straßenkarree zu errichten. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass der neu bebaute Teil der (Stieff'schen) Wiese seit Ende des

19. Jahrhunderts offenbar in städtischem Besitz war. Es fand eine Grundstücksneuordnung und fortschreitende Zerstückelung der Fläche südlich der Behlertstraße (zwischen Behlert- und Kurfürstenstraße) statt. Die Grenzveränderungen und die drastische Minimierung des zum Palais Ritz-Lichtenau gehörigen Gartengrundstückes wird sichtbar bei einer Überlagerung der ursprünglichen Grenzen mit dem Stadtplan um 1900 (s. Abb. 28). Ein weiterer einschneidender Eingriff in das Grundstück fand während der Nutzung durch den VEB Spezialbau zu DDR-Zeiten statt. Obwohl kontinuierlich Bestrebungen zur Rettung des noch vorhandenen historischen Bestandes durch das Institut für Denkmalpflege in den Akten erkennbar sind, waren diese nicht erfolgreich. Die gewerbliche und zum Teil industrielle Nutzung begünstigte den fortschreitenden Verfall der - ohnehin bereits stark veränderten - Gartenfläche. Neubebauung und zusätzliche Wegebauarbeiten auf der Grundfläche beeinträchtigten die Untergrundverhältnisse. Zudem riss man das Teehäuschen aus dem Jahr 1928 als einzig erhaltenes historisches Parkbauwerk ab um die räumlichen Kapazitäten des Geländes besser nutzen zu können und Erweiterungsbauten zu errichten. Auch die Rodung von Gehölzen kann nicht ausgeschlossen werden. Resümierend ist festzuhalten, dass die Anlage in den letzten einhundert bis einhundertfünfzig Jahren ohne jegliche Berücksichtigung der einstigen historischen Bedeutung genutzt wurde. Die vorgefundene, gartendenkmalpflegerisch wertvolle Substanz besitzt daher einen sehr geringen Umfang. Trotzdem dienen die Funde als Grundlage für eine Neugestaltung des Gartens, wie sie in dieser Diplomarbeit dargestellt wird und müssen daher Berücksichtigung finden.

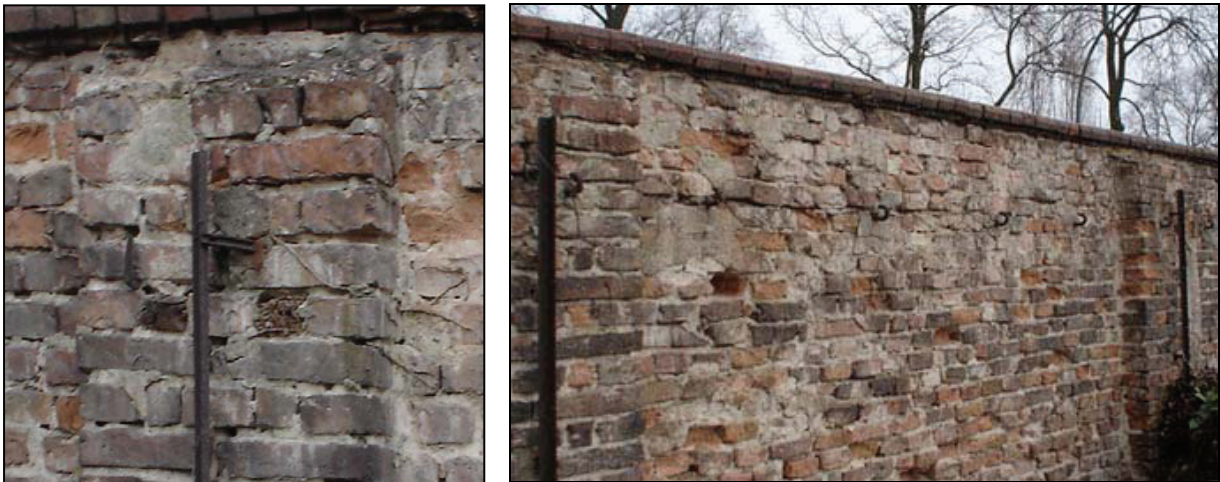
Durch die gartenhistorische Bestandsaufnahme wurde deutlich, dass lediglich die straßenseitige Einfriedungsmauer mit Nutzgartenmauer und Zufahrtsbereich sowie die Freitreppe<sup>77</sup> gartenhistorisch substanziell sind. Auch der Baumbestand und die Sichtbezüge sollen hierbei Berücksichtigung finden. Die folgende Darstellung und Bewertung dieser Elemente bestätigt zunächst die bereits erstellte theoretische Analyse der Ritz-Lichtenauschen Anlage unter kunsthistorischen Aspekten. Darüber hinaus können Details zu Tage treten, die

---

<sup>77</sup> Die Freitreppe wird hierbei keiner weiteren Untersuchung unterzogen, da sie – in engem Zusammenhang mit dem Gebäude stehend – bereits bei der denkmalgerechten Gebäudesanierung berücksichtigt wird. Allgemein kann eine gartenseitige Freitreppe als Übergangs- und Eintrittselement vom Haus in den Garten verstanden werden und ist daher für eine gartenhistorische Aufarbeitung gleichermaßen wichtig wie für die bauhistorische.

Auskunft über Aussehen und Aufbau der einzelnen Objekte geben oder Aussagen über die gesamte Gartenanlage zulassen.

Beispielsweise berichten die Akten zur Erbauung von Haus und Garten über die Pflanzung von Spalierobst und Gemüsepflanzen an einer Mauer (Nutzgartenmauer). Betrachtet man die Klinkermauer, die im östlichen Teil der straßenseitigen Einfriedung nahezu vollständig erhalten ist, können hier Belege für die in den Akten beschriebene Nutzung gefunden werden. Entdeckt wurden Holzbolzen und Metallstangen beziehungsweise -haken, welche grundstückseitig



**Abb. 29a und 29b:** Metallstange mit Holbolzen (li.) und Mauerabschnitt mit Metallstangen und -haken in regelmäßigem Abstand (re.)

in die Klinkermauer getrieben sind. Sie können die einstige Befestigung des Spalierobstes oder etwaiger Weinreben gewesen sein. Die Mauer an sich ist durchaus dem Ursprungsbestand von 1796/ 97 zuzuordnen. Auf einer Länge von etwa 39 Metern erstreckt sich die Klinkermauer vom Nachbargrundstück Nr. 32 bis zum Palais Ritz Lichtenau, wo sie sich an ein verputztes Mauerstück anschließt. Mit einer Stärke von etwa 28 - 30 cm und einer Höhe von circa 1,76 m schließt sie das Grundstück in diesem Bereich gut vom Straßenraum ab. Die bezeichnete Nutzgartenmauer ist schlicht aufgebaut: Von außen ist ausschließlich die Front aus verputztem Klinkermauerwerk erkennbar. Abgedeckt wird die Mauer durch eine Mauerkrone aus dunkelroten, leicht gebogenen Formklinkern, die als Rollschicht aufgebracht wurden. Innen ist die Mauer nur grob verputzt, so dass die roten Klinker unter der Mörtelschicht gut erkennbar sind. Das Mauerbild ist außerordentlich unregelmäßig und mangelhaft aufgebaut. Zunächst ist kein einheitliches Muster feststellbar. Größtenteils sind Binderreihen erkennbar, jedoch tauchen zwischendurch vereinzelt Läufer auf. Auch die Steinformate sind unterschiedlich. Neben den Formaten 11 x 5 x 15,5 und 25,5 x 12 x 6,5 zeigen



sich auch vereinzelt kleine Lücken- und Pässsteine. Ebenfalls auffällig sind Mauerfehler wie Kreuzfugen und Fugen, die vertikal über mehrere Reihen verlaufen.



**Abb. 30:** Anschluss der Nutzgartenmauer an das Palais; den Übergang bildet ein verputztes Mauerstück mit Sandsteinkrone und -sockel



**Abb. 31:** Nutzgartenmauer; straßenseitige Ansicht Herbst 2008  
Erkennbar sind hier noch die Pappeln, die dicht hinter der Mauer standen sowie der Efeubewuchs

Dreizehn etwa 12-15 cm herausragende Pfeiler untergliedern die Nutzgartenmauer innenseitig. Im Pfeilverband errichtet, sind die einzelnen Pfeiler 55 cm breit und wurden mit Klinkern im Maß 25,5 x 12 x 6,5 aufgemauert. Jeweils eine Schicht aus zwei Läufern mit einem 2 cm kleinen Pässstein folgt auf eine Schicht aus drei Bindern mit zwei 7,5 cm breiten Pässsteinen. Die Pfeiler reichen vom Boden bis unter die Mauerkrone und sind mit einer abgeschrägten Abdeckung aus Klinkern (11 x 5 x 15,5 cm) versehen. Die Pfeilerabdeckung ist jedoch nur noch an vier Pfeilern erhalten geblieben. Der anschließende Teil der Mauer ist ebenfalls in die Erbauungszeit einzuordnen. Es handelt sich dabei um zwei verputzte Mauerabschnitte, die sich jeweils östlich und westlich an das Palaisgebäude anschließen und mit diesem fest verbunden sind. Der erhaltene Teil im Westen wird durch einen Pfeiler und ein schmiedeeisernes Zaunfeld fortgeführt. Die Gestaltung dieses Mauerabschnittes ist zwar schlicht gehalten, jedoch repräsentativ und dem Stil des Palais angepasst. Er hebt sich gegenüber der ausschließlich zum gartenwirtschaftlichen Gebrauch errichteten Klinkermauer im Bereich des Nutzgartens deutlich ab. Die Mauerteile bestehen aus grau verputztem Mauerwerk. Getragen werden sie

jeweils von einem 22 cm hohen scharrierten Sandsteinsockel; gekrönt sind sie durch eine 10,5 cm starke, ebenfalls scharrierte, rechteckige Sandsteinplatte. Auffällig ist die unterschiedliche Höhe der beiden Mauern. Obwohl beide demselben Zweck entsprechen und von gleicher Beschaffenheit sind, schließt der westliche Teil (2,39 m) höher an die Gebäudekante an als der östliche (2,22 m). Oft wurde ein starkes Straßengefälle durch diese Weise der Mauerabstufung ausgeglichen, was bei dem hier vorhandenen, nahezu ebenen Straßenverlauf eher unwahrscheinlich ist. Denkbar ist, dass die Absicht bestand, den Eingangs- und Hofbereich nach außen hin höher abzuschließen um eventuell die Sicherheit zu erhöhen. Es kann sich beispielsweise auch um einen Baufehler oder eine Vorschrift handeln.

Der an den westlichen Mauerteil anschließende Pfeiler besitzt einen einfachen Sandsteinsockel und trägt ein schlichtes, mehrfach kantig abgestuftes Kapitell. Er bildet den Übergang von der massiven Mauer zum anschließenden transparenten Zaunfeld. Der schmiedeeiserne Zaun ist, wie alle Teile der Einfriedung,



**Abb. 32:** Zufahrtssituation

Links der Mauerteil als Übergang vom Palais zum Zaunfeld; die Zufahrt mit Tor und Pfeilern sticht stark hervor



**Abb. 33:** Zaunfeld

Rechts im Bild: unregelmäßige Einarbeitung des Zaunes in den angrenzenden Pfeiler

bescheiden ausgestaltet: Vertikal verlaufende, vierkantige Eisenstäbe laufen zu pfeilspitzenähnlichen Enden aus. Im oberen und unteren Drittel werden diese Eisenstäbe durch jeweils ein paralleles, im gleichen Abstand zueinander stehendes Stabpaar gekreuzt. Die einzige Verzierung des Zaunes ist in Form von Kreisrunden erkennbar, die in die Quadrate eingefügt sind, die die horizontalen Stäbe mit den Vertikalen bilden (s. Abb. 33). Augenfällig ist, dass das Zaunfeld sehr abrupt und unregelmäßig endet. Ein in Richtung Torzufahrt angrenzender

Pfeiler „verschluckt“ den letzten Teil des Zaunes, so dass der ursprüngliche Verlauf der historischen Einfriedung nicht mehr nachzuvollziehen ist. Dieser Pfeiler ist Bestandteil des zu Besitzzeiten des VEB Spezialbau neu erbauten Zugangs- und Einfahrtsbereiches. Aus der Abbildung 32 ist erkennbar, dass das bestehende Tor sowie die Pforte aus jüngerer Zeit stammen und zudem vom Stil der historischen Einfriedung vollkommen abweichen. Während der Nutzung durch den VEB Spezialbau wurde die Torzufahrt offensichtlich verbreitert um beispielsweise Baustoffe und Lasten durch LKW problemlos auf das Gelände verfrachten zu können. Dazu errichtete der Volkseigene Betrieb drei neue Pfeiler, welche heute noch das zweiflüglige Tor und die Pforte tragen.

An das Zufahrtstor grenzt wiederum ein Mauerteil aus der Erbauungszeit. Aufbau und Gestalt sind grundsätzlich gleich den bereits erwähnten Mauerabschnitten am Palais: Es handelt sich ebenfalls um verputztes Mauerwerk mit einer Sockelgründung aus Sandstein. Jedoch ist anstelle einer Sandsteinplatte als Mauerkrone hier eine dachförmig gewölbte Sandsteinabdeckung vorhanden.

Anschließend folgt eine im Jahr 1924 errichtete niedrigere Mauer, welche sich



**Abb. 34:** Ansicht auf das Kutscherhaus und die angrenzende Mauer; in der linken Bildmitte ist der Übergang der niedrigeren 1924er Mauer zur ursprünglichen Einfriedungsmauer sichtbar

beidseitig des Pfortnerhauses (heute: Kutscherhaus) erstreckt und die straßenseitige Einfriedung bis zur Westgrenze des Grundstückes abschließt. Die circa 1,75m hohe Mauer war verputzt und wurde, laut damaliger bauamtlicher Forderung, unter der Bedingung errichtet „*hinter der Mauer in geeigneter*

*Weise Bäume*“ anzupflanzen, „*welche die Mauer mit der Zeit überwipfeln.*“<sup>78</sup>

Vermutlich erfolgte zu diesem Zweck die Pflanzung der Pappeln, welche bis in das Jahr 2008 im Garten direkt hinter der Mauer standen. Aufgrund starker Windbruch- und Umsturzgefahr wurden diese im Zuge beginnender

<sup>78</sup> UDB Potsdam: Acta Specialia Behlertstraße 30/31, „Neubau einer straßenseitigen Einfriedungsmauer“



Bautätigkeiten am Palais gefällt. Sie befanden sich sowohl hinter der Nutzgartenmauer als auch an der westlich des Palais gelegenen Einfriedungsmauer. Die einstigen Standorte der Pappeln sind noch an den Stümpfen deutlich erkennbar.



**Abb. 35:** Sicht von der nordöstlichen Grundstücksecke über das Grundstück



**Abb. 36:** Sicht über die Betonsteinfläche vor der Freitreppe

Der übrige Grundstücksbestand ist gartenhistorisch vollkommen irrelevant. Die Fläche ist stark verwildert und wird momentan durch den Ausbau und die Wiederherstellung des Palais sowie des Pfrörtnerhauses beansprucht. Ein Großteil der bis Mitte des letzten Jahres vorhandenen Lagerhallen ist im Zuge der Grundstückerschließung abgerissen worden. Versiegelte Flächen sind in Form von Betonplatten in allen Größen und Ausführungen (Lochplatten, Waschbetonplatten, Gussbetonplatten, etc.) vorhanden. Sie befinden sich überwiegend im südöstlichen Teil des Grundstückes. Die Zufahrt ist mit grauen Betonrechtecksteinen gepflastert. Sie erstreckt sich bis vor das Palais und schließt sich im südlichen Geländeareal an ein Betonplattenfeld an. Vor dem Palais ist eine Stellfläche gelegen, die mit Schotter bedeckt wurde. Rasenborde



**Abb. 37:** Sicht über das hinzu erworbene Gelände (Parkplatz) auf das Grundstück

aus Beton kennzeichnen noch deren ursprüngliche Grenzen. Offensichtlich wurde zu DDR-Zeiten nicht die gesamte Fläche zur gewerblichen Nutzung ausgebaut. Der östliche Abschnitt ist weitestgehend unberührt und auch nicht versiegelt.

Durch die letzte Eigentümerin (Dr. Viola v. Hohenzollern) konnten Grundstücksflächen hinzu erworben

werden, was für die Gartenfläche einen großen Gewinn darstellt. Ein angrenzender Parkplatz, der das Grundstück im Südwesten mit der Kurfürstenstraße verbindet, ist nun zusätzlicher Bestandteil der Gesamtfläche. Außerdem war man, nach Angaben des beauftragten Architekturbüros, gezwungen eine Fläche am südlichen Ende hinzuzukaufen um den Abriss der Lagerhallen im diesem Bereich durchführen zu können. Für die Gartenplanung kann dies - unter Betracht der enormen Minimierung der Grundstücksfläche in der Historie - als Aufwertung der Anlage angesehen werden.

Der Baumbestand ist zum Teil durch nennenswerte Exemplare gekennzeichnet. So ließen sich Blutbuche (*Fagus sylvatica* ‚Purpurea‘) und Kaukasische Flügelnuss (*Pterocarya fraxinifolia*) als ausgesuchte Parkgehölze bestimmen. Gängigere aber durchaus wertvolle Bäume sind Linden (*Tilia cordata*), Ulmen (*Ulmus carpinifolia*) und Rosskastanien (*Aesculus hippocastanum*). Außerdem befinden sich auf dem



**Abb. 38a und 38b:** Vergleich: Blick in Richtung Süden (Stadt) mit Lagerhalle (li, vorher) und nach dem Abriss der Lagerhalle (re, nachher)

Gelände Eschen (*Fraxinus excelsior*), Pappeln (*Populus nigra*), eine Robinie (*Robinia pseudoacacia*) und Ahorne (*Acer platanoides*, *Acer negundo*, *Acer spec.*). Diese Bäume sind Wildaufwuchs, der sich vermutlich in den vergangenen sechzig bis achtzig Jahren eingestellt hat, nachdem die Gartenfläche nicht mehr als solche genutzt und gepflegt wurde. Gesondert erwähnt wird hierbei ein Baum, der im Rahmen der Untersuchung nicht exakt bestimmt werden konnte. Vermutlich handelt es sich um einen Eschenahorn (*Acer negundo*). Auf jüngeren Bestandsplänen (z.B.: der Situation von 1964) ist dieser Baum nicht verzeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich hier ebenfalls um ein wildwüchsiges Exemplar, welches sehr starkwüchsig ist, denn der Baum hat bereits ein beträchtliches Ausmaß erreicht.



Sichtbezüge wie Sichtachsen, Sichtbeziehungen oder Ausblicke gehen aus der archivalischen Untersuchung nicht hervor. Bei der Vorortarbeit im Garten war



**Abb. 39:** Ausblick von der Freitreppe in Richtung Potsdamer Innenstadt; nach Abriss der Lagerhalle rechts im Bild wird sich die Sicht erweitern



**Abb. 40:** Blick von der südlichen Spitze des Grundstückes auf die Gotische Bibliothek im Neuen Garten (Bibl. Rot umrandet)

jedoch zum einen die freie Sicht in Richtung Süden auffällig, die sich durch den Abriss der Lagerhalle in diesem Bereich nun eröffnet. So ist von der Freitreppe an der Gartenfront des Hauses durch die erhöhte Position eine Aussicht in Richtung der Potsdamer Innenstadt möglich. Zudem war bei der Grundstücksbegehung im Frühjahr die Gotische Bibliothek im Neuen Garten vom südlichen Punkt des Grundstückes über die Straßenmauer (Nutzgartenmauer) erkennbar.

Die hartnäckige Vermutung es bestünde eine Sichtachse von der Straßenfront des Palais in Richtung des Neuen Gartens auf das Marmorpalais konnte nach näheren Forschungen durch die SPSG ausgeräumt werden.

### 3.2. Bestandsbewertung

Wie schon im Abschnitt der Bestandsaufnahme erwähnt, ist der Umfang der gartenhistorisch wertvollen Substanz in der Anlage Ritz-Lichtenau sehr gering. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass bei aufwendigeren und detaillierteren Untersuchungen (z.B. Grabungen) zusätzliches denkmalhistorisches Material zu Tage treten könnte. Nach momentaner Einschätzung ist jedoch die Wahrscheinlichkeit, durch Grabungen oder Schürfungen eventuelle Strukturen wie Wegeverläufe, ehemalige Gebäudegrundrisse oder ähnliche gestalterische Formen aufzufinden, relativ gering. Die baulichen Veränderungen, die auf der Grundfläche im Verlauf der Jahrzehnte in Form von Wegebau, Leitungslegungen

sowie Gebäudeerrichtung und -abriss stattgefunden haben, waren einfach zu gravierend.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden bei der gartendenkmalpflegerischen Bestandsuntersuchung in erster Linie die Einfriedungsmauer und der Baumbestand näher betrachtet. Im Zusammenhang mit der Einfriedung des Grundstückes und der Auseinandersetzung mit der arnimschen Gestaltungsabsicht wurde zudem auf die Sichtbezüge Acht gegeben.

Die straßenseitige Einfriedungsmauer stammt zum größten Teil aus der Erbauungszeit (1796/97) und einem erneuerten Abschnitt aus dem Jahr 1924. Sie ist aufgrund ihres Alters sowie als Nachweis eines Elementes aus der Erbauungszeit der gesamten Anlage als durchaus wertvoll und erhaltenenswert einzustufen. Darüber hinaus stellt sie auf diesem Grundstück das einzige erhaltene und gestalterisch wichtige Gartenelement dar. Für die Gartenanlage, die - nach dem damaligen Gestaltungsstil und der Gestaltungsabsicht zu urteilen - von außen her nicht sichtbar sein sollte, war diese Mauer ein unabdingbarer Bestandteil. Sie hatte in diesem Zusammenhang die Aufgabe, Gartenraum und Straßenraum voneinander abzugrenzen und dem Passanten keinerlei Einblicke in die gestaltete Anlage zu gewähren. Die straßenseitige Einfriedungsmauer ist also als wesentlicher Bestandteil der Ritz-Lichtenauschen Anlage zu verstehen. Somit ist sie unbedingt zu erhalten und im Zuge einer Neugestaltung des Gartens nach ihrem ursprünglichen Bild und Zustand wiederherzustellen. Dabei sollte der zu DDR-Zeiten umgebaute Einfahrtsbereich dem alten Bild angepasst werden, so dass wieder ein sinnvoller und der Nutzung entsprechender Eingang entsteht. Die momentane Situation stellt einen gravierenden Bruch zum frühklassizistischen Stil des Hauses und der Mauer dar. Einfahrtstor und Pforte wirken jetzt überdimensioniert und damit unästhetisch.

Der 1924 errichtete Mauerteil bildet gemeinsam mit dem Pförtnerhaus (heute Kutscherhaus) eine Einheit. Das Pförtnerhaus soll im Zuge der Wiederherstellung des Palais ebenfalls rekonstruiert werden. Da Haus und Mauerteil im gleichen Jahrzehnt entstanden sind, besteht hier kein Anlass beide Elemente voneinander zu lösen. Zumal das Gesamtbild gestalterisch ansehnlich ist und sich gut an den ursprünglichen Mauerteil anfügt.

Die Nutzgartenmauer – ebenfalls aus der Erbauungszeit - im östlichen Teil der Straßeneinfriedung sollte ebenfalls erhalten bleiben. Sie ist in vielen Bereichen schad- und fehlerhaft, jedoch verdeutlicht der vorgefundene Allgemeinzustand

der Klinkermauer noch gut den damaligen Aufbau. Dies ist für eine Rekonstruktion von Bedeutung. Dabei sollten auch die vorgefundenen Holzbolzen sowie Metallstangen und -haken als Nachweise für die einstige Nutzung berücksichtigt werden.

Der Baumbestand lässt sich nach der Bestandsaufnahme in drei Kategorien unterteilen: exotische Parkgehölze, heimische Parkgehölze und Wildwuchs. Die exotischen und heimischen Parkgehölze sind ihrer Größe und ihrem Stammumfang nach zu urteilen mindestens achtzig bis hundert Jahre alt. Dadurch besteht die Annahme, dass die Bäume im Zuge einer einheitlichen Gestaltungsphase gepflanzt wurden. Die Blutbuche wurde, obwohl sie bereits früher bekannt war, als Parkbaum im 18. und bis Mitte des 19. Jahrhunderts aus gestalterischem Gründen sehr selten verwendet.<sup>79</sup> Ähnlich verhält es sich mit der Kaukasischen Flügelnuss, die erst vor etwa 150 Jahren aus ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet (Südosteuropa) als Exot in Gartenanlagen eingesetzt wurde. Winterlinden, Ulmen und Rosskastanien sind dagegen schon weit früher für Park- und Gartengestaltungen eingesetzt worden. Sollte Bedarf an einer genaueren Aussage zum Alter des Baumbestandes bestehen, ist es ratsam diesen einer fachspezifischen Untersuchung zu unterziehen. Nach einer dendrologischen Beurteilung ließe sich sicher genau feststellen ob die Bäume in die Arnimsche Gestaltung eingeordnet werden können oder ob sie der Hand eines nachfolgenden Besitzers entstammen. Durch die beträchtliche Minimierung des Grundstückes und die Überformung desselben von 1890/ 1900 bis in die heutige Zeit wurde jedoch der Baumbestand stark dezimiert. Dabei wird auch der Großteil der Gartengehölze aus der Arnimschen Gestaltungszeit beseitigt worden sein. Daher ist es wahrscheinlich, dass die genannten Bestandsbäume erst Ende des 19. beziehungsweise im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gepflanzt worden sind.

Auch etwaige Sichtbezüge sind aufgrund der Verkleinerung des Gartens Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr erhalten. Wie im Kapitel 2.1.3. bereits beschrieben, war der Garten der Gräfin von Arnim nach außen hin durch Bepflanzung abgeschlossen. Das Gartengelände war rings herum durch Zäune oder Mauern entweder eingefriedet oder durch Bäume und Buschgruppen abgepflanzt worden. Nur die Einfahrtssituation mit halbtransparentem Tor

---

<sup>79</sup> Wimmer, Clemens Alexander: „Bäume und Sträucher in historischen Gärten.“ Dresden 2001; S. 105: „Großflächige Kontraste heftiger Farben wurden vor 1840 meist vermieden, obwohl es durchaus kräftig gefärbte Gehölze wie Blutbuche und Azaleen gab.“

gewährte Einblick in den Hofbereich. Es besteht jedoch die Vermutung, dass einzelne Ausblicke aus dem umfriedeten Grundstück in die Umgebung vorhanden waren. Ob es gezielte Blicke auf „point de vue“, Sichtenfächer oder einfach freie Ausblicke gab, ist im derzeitigen Bestand nicht mehr nachvollziehbar und ging auch aus der archivalischen Recherche bedauerlicherweise nicht hervor. Doch ist denkbar, dass der Garten zwar von außen nicht einsehbar gewesen ist, jedoch vom Inneren des Gartenraums die Umgebung genossen werden konnte. So wird in diesem Zusammenhang auf zwei Sichten aufmerksam gemacht, die während der Bestandsaufnahme augenfällig waren: Zum einen der Blick auf die Gotische Bibliothek vom südlichen Bereich des Geländes in Richtung Nordosten sowie der Ausblick von der Freitreppe (Gartenfront des Gebäudes) in Richtung der Potsdamer Innenstadt. Die Gotische Bibliothek im Neuen Garten ist bei dichtem Laub nicht mehr sichtbar, jedoch wird sie dem Betrachter bei unbelaubten Bäumen auffallen (s. Abb. 40). Sie war und ist in der unmittelbaren Umgebung der Anlage Ritz-Lichtenau ein wichtiges Bauwerk, daher ist zu vermuten, dass sie einen gezielten Blickpunkt darstellte. Die Sicht vom Gebäude in Richtung Südwesten (Stadt) ist heute – im Gegensatz zur einstigen Offenheit – durch die Bebauung an der Kurfürstenstraße begrenzt (s. Abb. 39). Positiv zu bewerten ist die Sportanlage, die derzeit südlich an den Garten grenzt und somit eine Freifläche hinter dem eigentlichen Gartenraum erhält. Eine direkt an die Grundstücksgrenze anschließende Bebauung würde den Fernblick vom Haus zur Stadt vollständig einengen. Die derzeitige Situation lässt noch ein wenig die einstige Großzügigkeit des Ritz-Lichtenauschen Gartens erahnen, der sich in südlicher Richtung bis weit an die barocke Stadtgrenze erstreckte. Beim Betreten der Freitreppe vom Gartensaal aus eröffnete sich auch jetzt noch dieser Weitblick. Daher ist es eine logische Schlussfolgerung, dass es diese Aussicht ursprünglich gegeben hat.

### **3.3. Bestandsplan**

Der Bestandsplan (M 1:200) wurde auf der Grundlage eines amtlichen Vermessungsplans der Stadt Potsdam im angefertigt.<sup>80</sup> Zusätzlich dienten Luftbildaufnahmen sowie ein Einblick in das GIS-System der Unteren Denkmalschutzbehörde Potsdam dazu, den Überblick über die Bestandssituation

---

<sup>80</sup> Zur Verfügung gestellt durch das Büro für Architektur, Städteplanung, und Denkmalpflege (BASD) Westphal und Schlotter

zu vertiefen<sup>81</sup>. Für die Ermittlung gartendenkmalpflegerisch wertvoller Substanz war die vorhergegangene Archivrecherche wegweisend, insbesondere der Vergleich von Plänen bis in die heutige Zeit. Dadurch konnte zunächst auf der Grundlage der hinzugezogenen historischen Stadtpläne der Verlust der einstigen Gartengestaltung dokumentiert und in darauf hin auch die verbliebene Denkmalsubstanz festgestellt werden. Wobei es sich im wesentlichen um die Einfriedungsmauer des Grundstückes handelt.

Vor Ort war es wichtig, sich ein genaues Bild von der historischen Einfriedung zu machen und diese in Maßen und Beschaffenheit genau aufzunehmen; denn eine etwaige Rekonstruktion sollte auf dem ursprünglichen Aufbau basieren. In diesem Zusammenhang ist es also sehr wichtig, den Maueraufbau möglichst detailgetreu in Planform festzuhalten.

Der übrige, nicht denkmalrelevante Bestand des Grundstückes wurde mit dem aktuellen Vermessungsplan vor Ort verglichen. Dabei konnten zusätzliche Details aufgenommen und Ungenauigkeiten ausgeglichen werden. Wichtig war auch eine Verzeichnung und Bestimmung des Baumbestandes, um insbesondere gartendenkmalpflegerisch wertvolle sowie naturschutzrelevante Exemplare herauszufinden.

Aus den Inhalten des Vermessungsplans und den zusammengetragenen zusätzlichen Details und Auffälligkeiten wurde dann der Bestandsplan erstellt (s. Planteil).

---

<sup>81</sup> GIS-Auszüge: UDB Potsdam, Luftbildaufnahmen: Google Earth

## 4. Planungserläuterung

### 4.1. Planungsabsicht

Der Denkmalstatus des Gartens ist auch während des Entwurfsprozesses sowie der weiteren Entwicklungsplanung bis zur Ausführung zu beachten. Die denkmalgeschützte Substanz muss dabei so in die Planung integriert werden, dass sie zum einen keine störenden Einflüsse erfährt. Sie sollte entweder in der derzeitigen Form konserviert oder ihrem einstigen Zustand entsprechend rekonstruiert werden. Darüber hinaus sollte das Augenmerk darauf liegen, die Denkmalsubstanz in geeigneter, stilgerechter und repräsentativer Weise einzubinden. Denn ein Denkmal ist ein historisches Zeugnis, das aufgrund seiner Aussagekraft möglichst authentisch in der heutigen Zeit wiedererscheinen soll.

Der Garten des Palais Ritz-Lichtenau steht zwar - als zugehörige Grünfläche zum Bauwerk - unter Denkmalschutz. Jedoch kann die heute bestehende Gartenfläche aufgrund ihres geschichtlichen Werdegangs nicht mehr mit der Ursprünglichen in Verbindung gebracht werden. Die gegenwärtige Situation liefert keinerlei Ansatzpunkte zu einer denkmalgerechten Wiederherstellung der gesamten Gartenfläche, da sie dem Ursprungszustand – wie in der Bestandsaufnahme erläutert - vollkommen abweicht. Lediglich die genannten denkmalwerten Objekte (Mauer, Treppe) können als Einzelbestandteile rekonstruiert werden. Eine rekonstruktive Planung des Gesamtgartens ist demnach vollkommen ausgeschlossen. Aufgrund der gegenwärtigen Bestandssituation darf hierbei genauer auch nicht von einem historischen Garten gesprochen werden. Denn laut Artikel 17 der Charta von Florenz, die internationale Leitlinien für den Umgang mit historischen Gärten vorgibt, gilt: *„Wenn ein Garten spurlos verschwunden ist oder sich nur Vermutungen über seine Beschaffenheit zu verschiedenen Zeiten anstellen lassen, kann keine Nachbildung zustande kommen, die als historischer Garten anzusprechen wäre. In solch einem Fall wäre das von überlieferten Formen inspirierte Werk (angelegt anstelle eines alten Gartens oder an einem Ort, wo zuvor kein Garten bestand) als historisierende Schöpfung oder als Neuschöpfung zu bezeichnen, womit jegliche Einstufung als historischer Garten ausgeschlossen bleibt.“*<sup>82</sup>

---

<sup>82</sup> ICOMOS-IFLA: „CHARTA VON FLORENZ- Charta der historischen Gärten.“ Florenz 1981, Artikel 17

Die Planungsabsicht richtet sich nach dieser Vorgabe: Der erarbeitete Entwurf wurde von der Gartengestaltung der Gräfin von Arnim inspiriert, die im Kapitel 2 im Rahmen der Grundlagenermittlung recherchiert und ausgewertet wurde. Die Gestaltungsform, wie sie die Gräfin von Arnim zu Anfang des 19. Jahrhunderts schuf, ist in Deutschland selten anzutreffen. Umso bedauerlicher ist es, dass sie nie wieder in ihrer Gesamtheit erscheinen wird. Um an diese besondere historische Gestaltung zu erinnern und sie der Gegenwart kenntlich zu machen, soll die Stilistik wieder aufgegriffen werden. Ein zusätzlicher Aspekt ist die denkmalgerechte Wiederherstellung des frühklassizistischen Palaisgebäudes. Bauwerk und Grünfläche sollten eine epochale und stilistische Einheit bilden. Da der Garten den zugehörigen Freiraum zum Palais darstellt, soll nun, mit einer an den damaligen Landschaftsgartenstil angelehnten Neugestaltung desselben, ein stimmiges Gesamtbild entstehen.

Neben dem Rückgriff auf die arnimsche Gestaltung im Stil eines klassischen Landschaftsgartens soll auch die in Zukunft erwartete Nutzung nicht in den Hintergrund rücken. Denn die Planung sollte sich immer an der Gebrauchsqualität messen und nicht ausschließlich auf - zuweilen unpraktische - gestalterische Gesichtspunkte reduziert werden. Ob das Grundstück privat oder öffentlich genutzt wird bleibt dabei ohne Unterschied. Nur die Nutzungsarten, das bedeutet beispielsweise gewerblich, touristisch, museal, industriell und so weiter, sind entscheidend. Die hier vorgenommene Planung ist dabei insbesondere auf eine schonende Nutzungsform ausgerichtet, die Gebäude und Garten als Denkmäler würdigt und erhält. Dies schließt einige Gebrauchsarten vollkommen aus (industriell, landwirtschaftlich, verarbeitungsgewerblich, etc.) andere wiederum eignen sich besonders gut (Hotel- oder Restaurantgewerbe, Wohnnutzung, kulturell, etc.).

## **4.2. Planungsbeschreibung**

Das Grundkonzept besteht darin, die neue Planung stilistisch an die arnimsche Gartengestaltung anzulehnen, jedoch auch die zukünftige Nutzbarkeit des Grundstückes und Gartens zu berücksichtigen. In diesem Zuge wird auch die vorgefundene denkmalwerte Substanz ihrem Schutzstatus entsprechend integriert. Durch die Archivrecherche sicher nachgewiesene

Gestaltungselemente, die sich einst im Garten befanden (Pavillon, Gehölze, Wasser), werden als solche wieder verwendet und in ähnlichem Zusammenhang eingesetzt.

Da für das beabsichtigte Planungskonzept bereits der historische Zustand des Gartens in Planform vorlag (z.B. s. Abb. 15-17 u. Anhang Abb.2), war die Vorentwurfs- und Entwurfsarbeit aufgrund einer vorhandenen Entwurfsorientierung von vorn herein eingegrenzt. Der historische Plan war somit ein gestalterischer und inspirativer Leitfaden. Die Herausforderung bestand darin, die neue Gestaltung im landschaftlichen Stil auf die gegenwärtige Situation so anzupassen, dass zum einen ein repräsentativer Eindruck der ursprünglichen Gestaltung entsteht. Die Größe des Grundstückes ist im Gegensatz zum einstigen Ausmaß nun sehr gering. Daher musste darauf Acht gegeben werden, die bei der arnimschen Gartengestaltung stilistisch markante Freizügigkeit der Rasenflächen nicht allzu sehr einzuschränken. Gleichzeitig sind jedoch eine optimale und ungehinderte Erschließung sowie die Einflechtung gestalterischer Höhepunkte notwendig, um dem Spaziergänger und Nutzer einen angenehmen und einprägsamen Aufenthalt zu bescheren. So wurde im Entwurfsprozess der grenznahe Rundweg als Stilelement mit einbezogen sowie ein erschließender Querweg, der die zentrale Wiese in 2 größere Wiesenflächen unterteilt. Auch die Abpflanzung des Grundstückes ist gegeben, wobei Baumreihen und -gruppen sowie Buschpflanzungen und Rankgehölze das Grundstück dezent einrahmen.

Bei der Erarbeitung des Entwurfs erschien es ebenfalls günstig, den Hofbereich ähnlich dem historischen Vorbild zu gestalten. Denn er erfüllte bereits damals den Sinn, der ihm nun wieder verliehen werden soll: Er stellt den Eingangsbereich zum Grundstück dar, der dem Nutzer die Entscheidung überlässt in den Garten zu gehen oder über die Freitreppe in das Palais zu gelangen. Das Kutscherhaus wird seinem ursprünglich wirtschaftlichen Nutzen entsprechend in den Hof integriert. Bei der Planung des Hofbereiches ergab sich jedoch eine Problematik, die in denkmalpflegerisch wiederherzustellenden Gärten oft aufkommt: Die modernen Nutzungserscheinungen wie Stellplätze oder Müllstandorte, die es zur Entstehungszeit nicht gegeben hat, müssen berücksichtigt werden. Da im Straßenraum keine Parkmöglichkeiten vorhanden sind, müssen solche auf dem Grundstück untergebracht werden. Dabei ist die Masse der Stellplätze abhängig von der Nutzung des Objektes. Aufgrund der



noch vor einigen Monaten bestehenden Absicht das Gebäude als Tagungssitz und Unterbringungsstandort zu nutzen<sup>83</sup>, wurde mit mehr als nur 2 Stellplätzen gerechnet. So sollte der Parkplatz in der ersten Entwurfsphase einen Teil des Nutzgartens einnehmen. Dieser Standort erschien günstig, da die Parkstätte durch die abseitige Lage nicht im unmittelbaren Blickfeld liegen würde und auch genug Platz liefern würde. Zusätzlich eingeplante Mauern sollten den Parkplatz entsprechend verbergen. Auch der Müll sollte auf dieser Stellfläche untergebracht werden, so dass sich die „unansehnlichen“ Nutzungen auf einen Ort konzentrieren. Gestalterisch erschien dies jedoch störend, so dass nach einer passenderen Lösung gesucht wurde. Durch die im Laufe der Grundstücksbearbeitung erfolgten Liegenschaftsankäufe entstand eine zusätzliche Fläche (östlich). Da diese bereits längere Zeit als Parkplatz genutzt wird, ergab sich schnell eine neue Lösung der Stellplatzproblematik: Diese sieht vor, einen gewissen Teil vom Parkplatzgrundstück für die Gartengestaltung hinzuzugewinnen, was in Anbetracht der geringen Fläche positiv ist. Die restliche Fläche soll als Parkplatz belassen werden; ein separater Zugang ermöglicht den Eintritt in den eigentlichen Gartenraum. Die Parkfläche an sich muss saniert werden um als solche einwandfrei genutzt werden zu können. Der Bodenbelag ist aufzunehmen und zu erneuern, so dass die Fläche eben ist. In diesem Zuge ist eine funktionierende Flächenentwässerung einzubauen. Auch die Bepflanzung im Zugangsbereich zum Garten soll verändert werden. Darüber hinaus sollne 2 Stellplätze direkt auf dem Hofbereich entstehen, so dass die Möglichkeit besteht auch in unmittelbarer Hausnähe zu parken (z.B. für Behinderte, Lieferungen, etc.).

Die Wegeflächen werden der Nutzung entsprechend differenziert: Der Einfahrts- und Hofbereich soll eine Pflasterung erhalten. Dies erscheint sehr wichtig, denn dieser Bereich wird von verschiedenen Verkehrsklassen befahren werden und unterliegt daher einer gewissen Belastung. In Betracht kommende Flächenbeläge sind beispielsweise Granitkleinsteinpflaster in gelblicher Färbung oder Betonpflaster mit gelbem Vorsatz. Denkbar ist auch eine Asphaltdecke mit gelber Streuung, jedoch hat sich diese Variante in ihrer Haltbarkeit noch nicht ausreichend bewährt. Befestigt werden auch die Sitzplätze im Gartenbereich

---

<sup>83</sup> Da das Objekt Ritz-Lichtenau zum Zeitpunkt der Entwurfserstellung noch im Besitz von Dr. Viola von Hohenzollern war, die beabsichtigte aus dem Palais eine Tagungsstätte des privaten Firmensitzes zu machen, die auch teilweise öffentlich genutzt werden sollte, basieren die Entwurfsüberlegungen auf diesen Rahmenbedingungen. Das Palais steht wieder zum Verkauf, es ist also möglich, dass entweder eine ganz andere oder eine ähnliche Nutzung in das Gebäude einzieht.

sowie die Wege im Nutzgarten. Da die übrigen Flächen mit einer wassergebundenen Wegedecke geplant sind, sollten gerade die Plätze, an denen Menschen verweilen, so beschaffen sein, dass bei jeder Witterung ein angenehmer Aufenthalt gewährleistet ist. Denn nach eigenen Beobachtungen können wassergebundene Wegedecken bei nasser Witterung oder Tauwetter schnell unwegsam und schwammig werden.

Der Nutzgarten soll befestigt werden, da er einen anderen, rustikaleren Gestaltungsbereich darstellt. Er war ein wirtschaftlich genutzter Gartenteil – dies ist auch für die Zukunft geplant. Die mit Obstgehölzen versehene Fläche bildet den Übergang vom landschaftlich gestalteten Garten in den Nutzgarten; die horizontale und vertikale Abgrenzung wird durch die in axialer Verlängerung der Hauskante geplante Hainbuchenhecke geschaffen. Im Nutzgarten selbst soll die Klinkermauer wieder mit dem ursprünglich vorhandenen Spalierobst sowie Weinreben versehen werden. Ein formales, rechteckiges Beet erstreckt sich von der östliche Gebäudefront zur östlichen Grundstücksgrenze. Geplant ist eine teilweise Bepflanzung mit Duft- und Küchenkräutern, die zur Entstehungszeit des Gartens (Ritz/ v. Arnim) gebräuchlich waren. Gepflanzt werden sollen auch Obst, Gemüse und Beerensträuchern um den küchenwirtschaftlichen Charakter kenntlich zu machen. Da dieser Garten jedoch in Zukunft nicht mehr für die Hausküche genutzt werden wird, soll das Beet neben den Wirtschaftsgewächsen auch Zierpflanzen beherbergen (s. Pflanzplan und -liste).

Im Gegensatz zur schlicht erhaltenen Gestaltung des Gartenraums ist die Ausschmückung des Bereichs um die Freitreppe etwas aufwendiger geplant. Auch auf den Plänen, die die arnimsche Gestaltung zeigen, sind Beetflächen um die Treppe zu erkennen. Diese werden in ähnlicher Form aufgegriffen: 2 Beetflächen erstrecken sich an linker und rechter Seite der Gartenfront des Palais und sollen mit formaler Bepflanzung versehen werden. Zusätzliche Anregungen für die Pflanzgestaltung der Beete vor und westlich des Gebäudes gaben Abbildungen, die wahrscheinlich in die 20er Jahre des letzten Jahrhunderts einzuordnen sind (s. Anhang). Die sich vor dem Palais ausbreitende Fläche, die den Zugang zur Treppe ebnet, weitet sich auf, so dass hier auch größere Menschenansammlungen Platz finden können. Ein Schmuckbeet breitet sich vor diesem Platz auf der Wiese aus und bildet den Übergang zum anschließenden Gartenraum. Der Garten kann von hier aus überblickt werden, da für den Treppenvorplatz eine leicht erhöhte Lage vorgesehen ist.

Mittig des Gartens gelegen soll ein Teich entstehen, der sich an den Querweg anschmiegt und Gelegenheit zum Verweilen gibt. Aufgrund seiner zentralen Lage ist die Wasserfläche vom Palais sowie teilweise von den Wegen aus sichtbar, jedoch ist der Sitzplatz durch eine Umpflanzung nahezu verborgen.

Die weiteren Sitzmöglichkeiten im Garten sollen in ähnlicher Form angelegt werden: Leicht vom eigentlichen Wegeverlauf abgerückt, sind sie zum einen nicht unmittelbar einzusehen und etwas versteckt. Außerdem soll dadurch ein ruhigerer Aufenthalt gewährleistet werden.

Einen weiteren Gartenbereich mit einem Gestaltungshöhepunkt ist an der östlichen Grenze, nahe dem Nutzgarten, gelegen: Der leicht erhöht platzierte Pavillon. In Form eines Oktogons errichtet, soll er an 4 Wänden durch verglaste Flügeltüren zugänglich sein. Die Glastüren erhellen gleichzeitig das Innere des Häuschens und ermöglichen vielfältige Blicke aus dem Pavillon in den Garten.

Die denkmalwerte Einfriedung (die Freitreppe soll bei der Wiederherstellung des Gebäudes bedacht werden) soll rekonstruiert werden. Als Grundlage dazu dienen die ausführliche Bestandsaufnahme (3. Kapitel) sowie das gezeichnete Detail mit Maßen und Einzelansichten. Die Zufahrtssituation wurde vollkommen und in sehr unästhetischer Weise überformt. Überbleibsel bilden die in der Bestandsaufnahme bereits erwähnten Bestandteile (Zaunfeld sowie Pfeiler und Mauerabschnitte) die die einstige Beschaffenheit von Pforte, Tor und Pfeilern erahnen lassen. Trotzdem fehlen geeignete Quellen, die die historische Zufahrt in ihrer Gänze zeigen oder beschreiben, so dass eine fundierte Rekonstruktion nicht möglich ist. Es fehlen daher genaue Maßangaben und Gestaltungsgrundlagen. Daher soll eine neue Zufahrtssituation entstehen, die sich an der Vorlage des übrig gebliebenen Zaunfeldes mit angrenzendem Pfeiler und Mauerteil orientiert. Hierzu wurde ein Detail gezeichnet, das eine mögliche Neufassung beziehungsweise -gestaltung darstellt (s. Planteil). Die Nutzgartenmauer und auch die übrigen Einfriedungsbestandteile sollen rekonstruiert werden. Ihr derzeitiger Zustand stellt eine gute Grundlage dar um das einstige Bild wiederherstellen zu können.

Nach den skizzenhaften Vorentwürfen konnte ein Entwurf entwickelt (M 1:200) werden. Zur unterstützenden Visualisierung wurden drei Perspektiven gezeichnet (1 mit SketchUp und 2 per Hand) sowie eine Coloration angefertigt (mit Photoshop). Ein weiterentwickelter Entwurf stellt Details zur Ausführung dar (M

1:200). Hier tauchen etwa genauere Angaben zu Flächenbelägen und Oberflächen, Höhenverläufe oder Maßangaben auf. 2 Schnitte (M 1:75; 1: 50) dienen dazu, die Details an besonderen Stellen deutlicher zu machen. (Siehe Anhang und Planteil)

Im Rahmen der Neugestaltung soll auch die Bepflanzung des Gartens geplant werden. Ziel des neuen Pflanzplanes ist es, ihn in Anlehnung an den historischen Plan anzufertigen. Das bedeutet zunächst, dass die Art und Weise der arnimschen Bepflanzung berücksichtigt werden soll. Dies betrifft die Form und Intensität der Bepflanzung sowie den Einsatz in den unterschiedlichen Gartenbereichen. Zur Übertragung und Verdeutlichung der arnimschen Gartenbepflanzung diene der Potsdamer Stadtplan von 1830. Außerdem sollen überwiegend Gewächse im Garten vorkommen, die zu der Zeit, als die Gräfin von Arnim den Garten anlegte, verbreitet waren und eingesetzt wurden. Beispielsweise gab es bestimmte Neophyten im 18. Jahrhundert noch nicht, die heute weit verbreitet sind. Andererseits setzte man damals Pflanzen ein, die heute nicht mehr flächendeckend Verwendung finden. Darüber hinaus sind die Gestaltungsabsichten, die im Landschaftsgartenstil mit der Bepflanzung verfolgt wurden, sehr wichtig. Neben dem Studium der historischen Gehölzverwendung<sup>84</sup> mussten in diesem Zuge auch die Gestaltungsformen und -weisen erörtert werden.

Der angefertigte Pflanzplan (M 1:200) beinhaltet neben der Plandarstellung eine Pflanzenliste, die die verwendeten Gewächse darstellt und gleichzeitig als Legende dient um die im Plan verwendeten Abkürzungen zu erklären.

---

<sup>84</sup> vgl.: Wimmer, Clemens Alexander: „Bäume und Sträucher in historischen Gärten.“ Dresden 2001, S. 89 - 139

## 5. Resümee

Der Garten des Palais Ritz-Lichtenau ist zweifellos eine besondere Anlage. Nicht nur die historischen Hintergründe und die auf dem Grundstück erfolgten Veränderungen bis in die Gegenwart machen ihn zu einer aufschlussreichen Forschungsthematik. Darüber hinaus ist die in dieser Diplomarbeit dargestellte Gartengestaltung der Gräfin von Arnim kunstgeschichtlich außerordentlich interessant. So entstand Anfang des 19. Jahrhunderts anstelle des Ritzschen Wiesengrundstückes eine Gartengestaltung, wie sie in Potsdam nur selten vorzufinden ist. Freda Antoinette von Arnim schuf eine Anlage, die eine sehr spezielle Stilistik (klassischer Landschaftsgartenstil) aufwies. Darüber hinaus existierten wahrscheinlich damals und auch heute keine vergleichbaren Objekte in Potsdam, so dass der Garten aufgrund seiner Seltenheit und Besonderheit durchaus den Status eines Denkmals verdienen würde. Umso bedauernswerter ist es, dass der Garten in seiner vollen Schönheit und seinem beträchtlichen Ausmaß nahezu völlig zerstört wurde. Denn neben der Gartengestaltung war allein die Größe der Gartenanlage bemerkenswert.

Trotz der Überformungen, die der Lauf der Geschichte mit sich brachte, sollte der Garten angelehnt an das ursprüngliche Bild wieder belebt werden. Auch wenn eine historisierende Nachbildung denkmalpflegerisch strittig ist, wird an dieser Stelle dafür plädiert. Eine vollkommene Nachbildung wird aufgrund der Grundstückssituation ohnehin nicht mehr möglich sein. Es sollte sich um eine - wie im Rahmen dieser Diplomarbeit erläutert - Neuplanung handeln, die die geschichtlichen Begebenheiten mit einschließt und die historische Substanz berücksichtigt. Positiv hervorzuheben ist, dass prägende Teile des Grundstückes erhalten blieben: Das Palais als wichtiges Kernstück und die Einfriedung aus ältester Zeit. Die Veränderungen, die über Jahrzehnte auf das Grundstück einwirkten, machten das Gartenareal nahezu unkenntlich und hinterließen nur wenige gartengeschichtliche Spuren. Aus diesem Grund ist es unbedingt notwendig, die wenigen überkommenen Fragmente, die im Rahmen dieser Arbeit genannt worden sind, zu erhalten. Daher ist es wichtig, das Grundstück zukünftig einer Nutzung zuzuführen, die Haus und Garten als Denkmal und Einheit berücksichtigt. Auf keinen Fall dürfen das Palais und insbesondere der Garten weiterhin - wie in der Vergangenheit geschehen - in solch stiefmütterlicher Weise behandelt werden. Dabei sollte darauf Acht gegeben werden, dass die Gartengestaltung sensibel gehandhabt wird. Eine Neuanlage dieses

gartenkünstlerisch wertvollen Gartens kann nicht losgelöst von seiner Historie stattfinden. Zu wichtig ist seine geistes- und kunstgeschichtliche Botschaft für die heutige Zeit, wobei auch der Zusammenhang zwischen Palais und Garten eine große Rolle spielt. Erst der Kontext aus beiden Elementen vergegenwärtigt die Aussagekraft des Denkmals Ritz-Lichtenau.



## 6. Literatur- und Quellenverzeichnis

### Literatur

- **Abenstein, Edelgard:**  
„Die Mätresse des Königs: Gräfin Lichtenau alias Wilhelmine Encke.“ Berlin 2006
- **Arlt, Klaus:**  
„Die Straßennamen der Stadt Potsdam. Geschichte und Bedeutung.“ in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. – Verein für Kultur und Geschichte Potsdam, bearb. Fassung, Potsdam 1999
- **Arnim, Sieghart Graf v.:**  
„Friedrich Wilhelm Graf von Arnim (1739-1801) – Zwischen Tradition und Fortschritt in Gartenbau und Forstwirtschaft.“ Limburg a. d. Lahn, 2005
- **Bockelmann, Frank und Karl Engisch (Hsg., u.a.):**  
„Das Verfahren gegen die Gräfin von Lichtenau.“ in: „Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft.“ Sechsendachtzigster Band, S. 5-32, Berlin/ New York 1974
- **Brandenburgisches Denkmalschutzgesetz**  
(BbgDschG) vom 24. Mai 2004
- **Brandenburgisches Nachbarrechtsgesetz**  
(BbgNRG) vom 28. Juni 1996
- **Brandenburgisches Naturschutzgesetz**  
(BbgNatSchG) vom 26. Mai 2004
- **Buttlar, Adrian von:**  
„Der Landschaftsgarten.“ München 1980
- **Dampmartin, Anne-Henri:**  
„Quelque trains de la vue privée de Frederique-Guillaume II roi de Prusse.“ Paris 1811
- **Demps, Laurenz:**  
„Berlin - Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht.“ Berlin, 1994
- **Denkmalliste des Landes Brandenburg**  
Stand vom 31.12.2008
- **Fehrenbach, Elisabeth:**  
„Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß.“ In: „Grundriß der Geschichte.“ (Bd. 12) München, 1986

- **Hagemann, Alfred P.:**  
„Wilhelmine von Lichtenau (1753-1820): Von der Mätresse zur Mäzenin.“ Köln, Weimar, Wien 2007
- **Hansmann, Wilfried und Kerstin Walter:**  
„Dumont Geschichte der Gartenkunst. Von der Renaissance bis zum Landschaftsgarten.“ Köln 2006
- **Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (Hsg.):**  
„Schön und Nützlich: Aus Brandenburgs Kloster-, Schloss- und Küchengärten.“ Berlin 2004
- **Hedinger, Bärbel und Julia Berger (Hsg.):**  
„Joseph Ramée – Gartenkunst, Architektur und Dekoration. Ein Internationaler Baukünstler der Klassizismus.“ München, Berlin 2003
- **Hennebo, Dieter:**  
„Gartendenkmalpflege“. Stuttgart 1985
- **Hertle, Bernd; Peter Kiermeier und Marion Nickig:**  
„Das große GU Praxishandbuch: Gartenblumen.“ München 2008
- **Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Hsg.):**  
„Allgemeine Deutsche Biographie.“ Leipzig 1875
- **Jacques, David:**  
„Goergian gardens. The Reign of Nature“. London 1984
- **Kania, Hans:**  
„Das Haus der Lichtenau.“, in: Gesammelte Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Potsdams. 3. Von Friedrich Wilhelm II bis Friedrich Wilhelm IV.“ Potsdam 1929
- **Kania, Hans:**  
„Barbarina und Lichtenau. Aus Preußens galantem Jahrhundert.“ Potsdam 1928
- **Kreisverband für Gartenbau und Landspflege Fürstenfeldbruck e.V.:**  
„Der Landschaftsgarten (Englischer Garten) – ein kurzer Überblick.“ Fürstenfeldbruck 2007
- **Koch, Rainer:**  
„Deutsche Geschichte 1815-1848: Restauration oder Vormärz.“ Stuttgart u.a. 1985
- **Köhler, Marcus Prof. Dr.:**  
„Die Entstehungsgeschichte des Landschaftsgartens in Deutschland und Rußland. Der Gärtner Johann Busch als Mentor eines neuen Stils.“ Dissertation, 1997

- **Landesbauordnung Brandenburg**  
Bundesingenieurkammer, 1994
- **Lorberg Baumschulerzeugnisse**  
Katalog 2002/ 2003
- **Manger, Heinrich Ludwig:**  
„Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegend.“ Berlin 1786, Reprint Berlin 1980
- **Mazzoni, Ira Diana:**  
„50 Klassiker. Gärten und Parks – Gartenkunst von der Antike bis heute.“ Hildesheim 2005
- **Meyer, Franz Sales und Friedrich Ries (Hsg.):**  
„Die Gartenkunst in Wort und Bild.“ Leipzig 1904
- **Mitchell, Alan und John Wilkinson:**  
„Pareys Buch der Bäume. Nadel- und Laubbäume in Europa nördlich des Mittelmeers.“ Stuttgart 2004
- **Potsdamer Denkmalbereichssatzung**
- **Schadow, Johann Gottfried und Götz Eckardt (Hsg.):**  
„Kunstwerke und Kunstansichten. Ein Quellenwerk zur Berliner Kunst- und Kulturgeschichte zwischen 1780 und 1845.“ Berlin 1987, 2. Bd.
- **Schlotterbeck, Friedrich:**  
„Im Rosengarten von Sanssouci.“ Halle 1969
- **Schroeder, Beate:**  
„Das Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Friedrich Wilhelm II. und die Künste, Preußens Weg zum Klassizismus, Ausstellungskatalog der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 1997
- **Schroeder, Beate:**  
„Neue Forschungen zum Palais Ritz-Lichtenau.“ in: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 7, Heft 2; Berlin 1998
- **Schuster, Roland:**  
„Bäume und Sträucher von Abies bis Zelkova. Wissenswertes über Freilandgehölze des Botanischen Gartens der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Greifswald 1989
- **Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg:**  
„Bewahrt – Wiederhergestellt – Erneuert. Restaurierungsführer durch die preußischen Schlösser.“ Leipzig 2006

- **Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg:**  
„Die Gotische Bibliothek Friedrich Wilhelms II. im Neuen Garten zu Potsdam.“  
Berlin 1998
- **Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg:**  
„Preußisch Grün.“ Potsdam 2004
- **Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten:**  
„Schloss Friedenstein in Gotha mit Park.“ München/ Berlin 2006
- **Weiss, Thomas (Hsg.):**  
„Das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Kulturlandschaft an Elbe und Mulde.“ Hamburg  
2009
- **Wimmer, Clemens Alexander:**  
„Johann Friedrich Ritz, Faktotum Friedrich Wilhelm II.“ in: SPSG, Friedrich Wilhelm  
und die Künste, 1997
- **Wimmer, Clemens Alexander:**  
„Das Leben des ehemaligen Geheimeckammerers J. F. Ritz in Potsdam 1797-1809.“  
in: Mitteilungen der Studiengesellschaft Sanssouci e.V. Verein für Kultur und  
Geschichte Potsdam, Potsdam 1998
- **Wimmer, Clemens Alexander:**  
„Bäume und Sträucher in historischen Gärten.“ Dresden 2001

#### Internet

- [www.wikipedia.org/wiki/Palais\\_Lichtenau](http://www.wikipedia.org/wiki/Palais_Lichtenau)
- [www.potsdam-wiki.de/index.php/Palais\\_Lichtenau](http://www.potsdam-wiki.de/index.php/Palais_Lichtenau)
- [www.potsdam-wiki.de/index.php/Gr%C3%A4fin\\_Lichtenau](http://www.potsdam-wiki.de/index.php/Gr%C3%A4fin_Lichtenau)
- [www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11094112/60709/Boumann\\_Villa\\_a...](http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11094112/60709/Boumann_Villa_a...)
- [www.pnn.de/Pubs/potsdam/pageviewer.asp?TextID=16567](http://www.pnn.de/Pubs/potsdam/pageviewer.asp?TextID=16567)
- [www.potsdam-wiki.de/index.php/Ritz\\_Johann\\_Friedrich](http://www.potsdam-wiki.de/index.php/Ritz_Johann_Friedrich)
- [www.wikipedia.org/wiki/Wilhelmine\\_von\\_Lichtenau](http://www.wikipedia.org/wiki/Wilhelmine_von_Lichtenau)
- <http://www.berliner-klassik.de/forschung/Nathaus-Minister/arnim-boitzenburg>
- [http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Arnim,\\_Friedrich\\_Wilhelm\\_Graf\\_von](http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Arnim,_Friedrich_Wilhelm_Graf_von)
- <http://www.schloss-boitzenburg.de/geschichte-teil-2.133.0.html>
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Schulenburg\\_\(Adelsgeschlecht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Schulenburg_(Adelsgeschlecht))
- [www.stadtentwicklung.berlin.de](http://www.stadtentwicklung.berlin.de)
- [www.potsdam.de](http://www.potsdam.de)

- [www.brandenburg.de](http://www.brandenburg.de)
- [www.landesrecht.brandenbrug.de](http://www.landesrecht.brandenbrug.de)
- [www.baurecht.de](http://www.baurecht.de)
- [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)
- [www.google.de](http://www.google.de)

#### Archive, Bibliotheken und Anlaufstellen

- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
- Hochschulbibliothek Neubrandenburg
- Oderlandmuseum Bad Freienwalde
- Plankammer der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
- Stadtbibliothek Potsdam
- Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam
- Universitätsbibliothek Greifswald
- Staatsbibliothek Berlin
- Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB, VOEBB)

## 7. Abbildungsverzeichnis

**Titel:** Logo der HS Neubrandenburg (Quelle: [www.hs.nb.de](http://www.hs.nb.de))

Symbol: Denkmalplakette mit Blattwerk (Quelle: [brandenburg.de](http://brandenburg.de); Eigene Bearbeitung)

**Inhalt (S. 3):** Hintergrund: Palais Ritz-Lichtenau und Gartenteil (Ausschnitt), Ansicht von Süden, 1833 (Privatbesitz)

Quelle: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: „Die Gotische Bibliothek Friedrich Wilhelms II. im Neuen Garten zu Potsdam.“ Berlin 1998

**Abb. 1 a-c:** Friedrich Wilhelm II.; Johann Friedrich Ritz und Wilhelmine von Lichtenau, geb. Encke (v.l.n.r)

Quelle: Abenstein, Edelgard: „Die Mätresse des Königs: Gräfin Lichtenau alias Wilhelmine Encke.“ Berlin 2006; S. 81, 108, 109

**Abb. 2:** Stadtplan Potsdams um 1765

„Grund(?) - Plan der königlichen Residenz Potsdam“

Ausschnitt: Heiliger See mit der Verbindung Behlertgraben zum Bassin

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 3:** Plan über die angekauften Grundstücke zur Anlage des Neuen Gartens 1783-1796;

Die gekennzeichneten Bereiche stellen die Grundstücke dar, auf denen Palais und Garten des Palais Ritz-Lichtenau entstehen

„Karte von den in den Jahren 1783-1796 zur Anlage des Königl: Neuen-Gartens angekauften Grundstuecke“

Quelle: SPSG, Plankammer Plan-Nr.: 3355

**Abb. 4a und 4b:** Stadtplan von 1799 (und Coloration unten ca. 1800) mit der Situation der Ritzschen Gestaltung

„Neuer Plan von der Insel Potsdam auf Sr. Königl: Maj. von Preussen allerhöchsten Befehl aufgenommen im Jahre 1799“

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

„Neuester Plan von der Insel Potsdam....“, Ausschnitt, C.J. Humbert, 1800 gestochen von C. Jäck, Kupferstich

Quelle: Staatsbibliothek Berlin Haus 2, Kartensammlung Kart.-Nr.: 5960

**Abb. 5:** Friedrich Wilhelm Graf von Arnim und seine Gemahlin Freda Antoinette von Arnim, geb. von Cramm

Quelle: Arnim, Sieghart Graf v.: „Friedrich Wilhelm Graf von Arnim (1739-1801) – Zwischen Tradition und Fortschritt in Gartenbau und Forstwirtschaft.“ Limburg a. d. Lahn, 2005



**Abb. 6:** Arnimsche Gartengestaltung auf dem Potsdamer Stadtplan (ca. 1830)

*„Plan von Potsdam und Umgebung mit Benutzung der Gartenpläne des Königlichen Garten-Directors Lenné aufgenommen und gezeichnet von W. v. Möllendorf,“ ca. 1830*

Quelle: UDB Potsdam, vgl. Staatsbibliothek Berlin, Kartensammlung, Kart.-Nr.: 13516

**Abb. 7:** Potsdamer Stadtplan (um 1840)

*„Plan von Potsdam und Umgegend, mit Benutzung der Gartenpläne des Königlichen Garten-Directors Lenne aufgenommen und gezeichnet von W. v. Möllendorf. Plan und Umgegend gestochen von Bimbé“*

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 8:** Potsdamer Stadtplan (um 1850)

Stadtplan von Potsdam. Stich, Druck und Verlag der geographischen Anstalt des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen; Ausschnitt

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 9:** Potsdamer Stadtplan (um 1890); der Behlertgraben existiert nicht mehr

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 10:** Potsdamer Stadtplan (um 1900); die Gartenanlage ist verschwunden!

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 11:** Potsdamer Stadtplan (1912)

Quelle: Plansammlung Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 12:** Eingereichte Zeichnung Vosbergs zur Erbauung einer neuen Einfriedungsmauer, 1924

Quelle: Acta Specialia betreffend Bausachen, „Behlertstraße 30/ 31; Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 13:** Angefertigter Plan Vosbergs; Grundstücksveräußerung, 1925

Quelle: Acta Specialia betreffend Bausachen, „Behlertstraße 30/ 31; Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 14:** Luftbildaufnahme aus dem Jahr 2008; deutlich sind noch die Schuppen und Baracken aus der DDR-Zeit erkennbar

Quelle: Google Earth

**Abb. 15:** Potsdamer Plan (1830)

Quelle: UDB Potsdam, vgl. Staatsbibliothek Berlin, Kartensammlung Kart.-Nr.: 13516

**Abb. 16:** Potsdamer Plan (1833)

*„Verschönerungs-Plan der Umgebung von Potsdam entworfen von Lenné“, Ausschnitt*

Quelle: Plansammlung, Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 17:** Potsdamer Plan (um 1840)

*„Plan von Potsdam und Umgegend, mit Benutzung der Gartenpläne des Königlichen Garten-Directors Lenne aufgenommen und gezeichnet von W. v. Möllendorf. Plan und Umgegend gestochen von Bimbé“*

Quelle: Plansammlung, Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

**Abb. 18 (oben links):** Plan von Wimpole, Northern Parc; L. Brown

Quelle: Jacques, David: „Goergian gardens. The Reign of Nature“. London, 1984, S. 80

**Abb. 19 (oben rechts):** Plan vom Englischen Garten in Gotha; J. Haverfield

Quelle: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten: „Schloss Friedenstein in Gotha mit Park.“ München, Berlin 2006, S. 25

**Abb. 20 (links):** Plan vom Neumühlener Garten; J. Ramée

Quelle: Hedinger, Bärbel; Julia Berger (Hsg.): „Joseph Ramée – Gartenkunst, Architektur und Dekoration. Ein Internationaler Baukünstler der Klassizismus.“ München, Berlin 2003, S. 39

**Abb. 21:** Der Garten von Twickenham

Quelle: Buttlar, Adrian von: „Der Landschaftsgarten.“ München 1980, S. 33

**Abb. 22:** Der Garten von Chiswick

Quelle: Hansmann, Wilfried; Kerstin Walter: „Dumont Geschichte der Gartenkunst. Von der Renaissance bis zum Landschaftsgarten.“ Köln 2006, S. 215

**Abb. 23:** Der Garten von Stowe

Quelle: Wimmer, Clemens Alexander: „Bäume und Sträucher in historischen Gärten.“ Dresden 2001, S. 90

**Abb. 24:** Garten von Kew; Panorama mit Staffagebauten: Pagode (mittig), Alhambra (rechts) und Moschee (ca. 1758-1761)

Quelle: Mazzonei, Ira Diana: „50 Klassiker. Gärten und Parks – Gartenkunst von der Antike bis heute.“ Hildesheim 2005, S. 174 und [www.explore-kew-gardens.net/.../palm\\_hou-b.jpg](http://www.explore-kew-gardens.net/.../palm_hou-b.jpg)

**Abb. 25:** Garten von Woburn Abbey

Quelle: [www.absoluteastronomy.com/topics/Woburn\\_Abbey](http://www.absoluteastronomy.com/topics/Woburn_Abbey)

**Abb. 26:** Boitzenburger Park, Parkplan von C.G. Jampert von 1780

Quelle: Arnim, Sieghart Graf v.: „Friedrich Wilhelm Graf von Arnim (1739-1801) – Zwischen Tradition und Fortschritt in Gartenbau und Forstwirtschaft.“ Limburg a. d. Lahn, 2005, S. 159

**Abb. 27:** Überlagerungsskizze; Vergleich der einstigen Gartenfläche (schwarz umrandet) mit der heutigen (farbig)

Quelle: Eigene Skizze auf: „Plan von Potsdam und Umgebung mit Benutzung der Gartenpläne des Königlichen Garten-Directors Lenné aufgenommen und gezeichnet von W. v. Möllendorf,“ ca. 1830

**Abb. 28:** Überlagerungsskizze; Veranschaulichung der ursprünglichen Gartengrenzen im Vergleich zur Situation um 1900

Quelle: eigene Skizze auf: Stadtplan Potsdams um 1900 (UDB Potsdam)

**Abb. 29a und 29b:** Metallstange mit Holbolzen (li.) und Mauerabschnitt mit Metallstangen und -haken in regelmäßigem Abstand (re.)

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 30:** Anschluss der Nutzgartenmauer an das Palais; den Übergang bildet ein verputztes Mauerstück mit Sandsteinkrone und -sockel

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 31:** Nutzgartenmauer; straßenseitige Ansicht  
Herbst 2008

Erkennbar sind hier noch die Pappeln, die dicht hinter der Mauer standen sowie der Efeubewuchs

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 32:** Zufahrtssituation

Links der Mauerteil als Übergang vom Palais zum Zaunfeld; die Zufahrt mit Tor und Pfeilern sticht stark hervor

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 33:** Zaunfeld

Rechts im Bild: unregelmäßige Einarbeitung des Zaunes in den angrenzenden Pfeiler

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 34:** Ansicht auf das Kutscherhaus und die angrenzende Mauer; in der linken Bildmitte ist der Übergang der niedrigeren 1924er Mauer zur ursprünglichen Einfriedungsmauer sichtbar

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 35:** Sicht von der nordöstlichen Grundstücksecke über das Grundstück

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 36:** Sicht über die Betonsteinfläche vor der Freitreppe

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 37:** Sicht über das hinzu erworbene Gelände (Parkplatz) auf das Grundstück

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 38a und 38b:** Vergleich: Blick in Richtung Süden (Stadt) mit Lagerhalle (li, vorher) und nach dem Abriss der Lagerhalle (re, nachher)

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 39:** Ausblick von der Freitreppe in Richtung Potsdamer Innenstadt; nach Abriss der Lagerhalle rechts im Bild wird sich die Sicht erweitern

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

**Abb. 40:** Blick von der südlichen Spitze des Grundstückes auf die Gotische Bibliothek im Neuen Garten (Bibl. Rot umrandet)

Quelle: Eigene Aufnahmen während der Bestandsaufnahme

## **8. Anhang und Planteil**

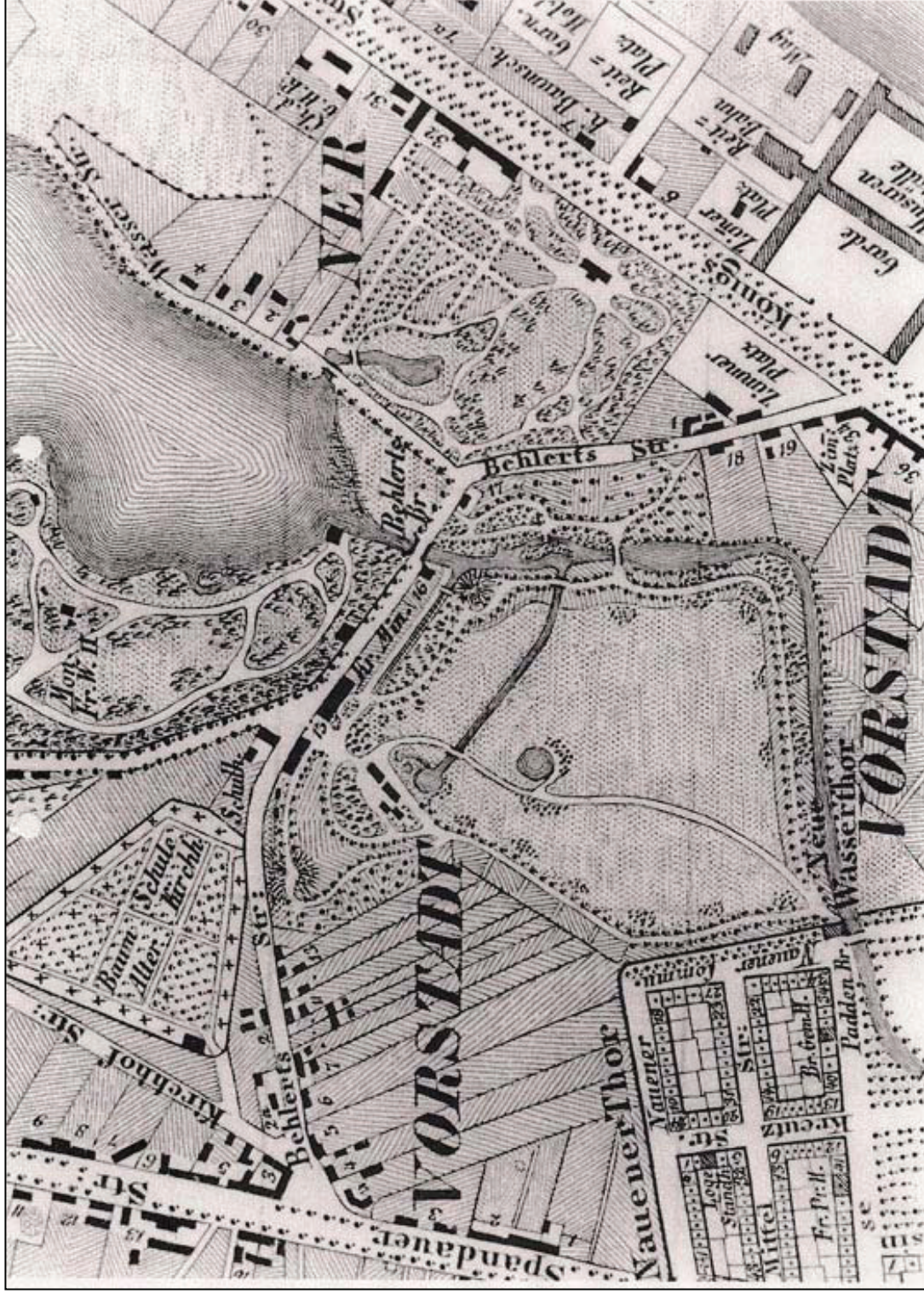


1.: „Karte von den in den Jahren 1783 bis 1796 zur Anlage des Koenigl: Neuen-Gartens angekauften Grundstuecke.“

Lavierte Federzeichnung von Franz Haebelin (1858) und nach einer älteren Vorlage

Quelle: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: „Preußisch Grün.“ Potsdam 2004





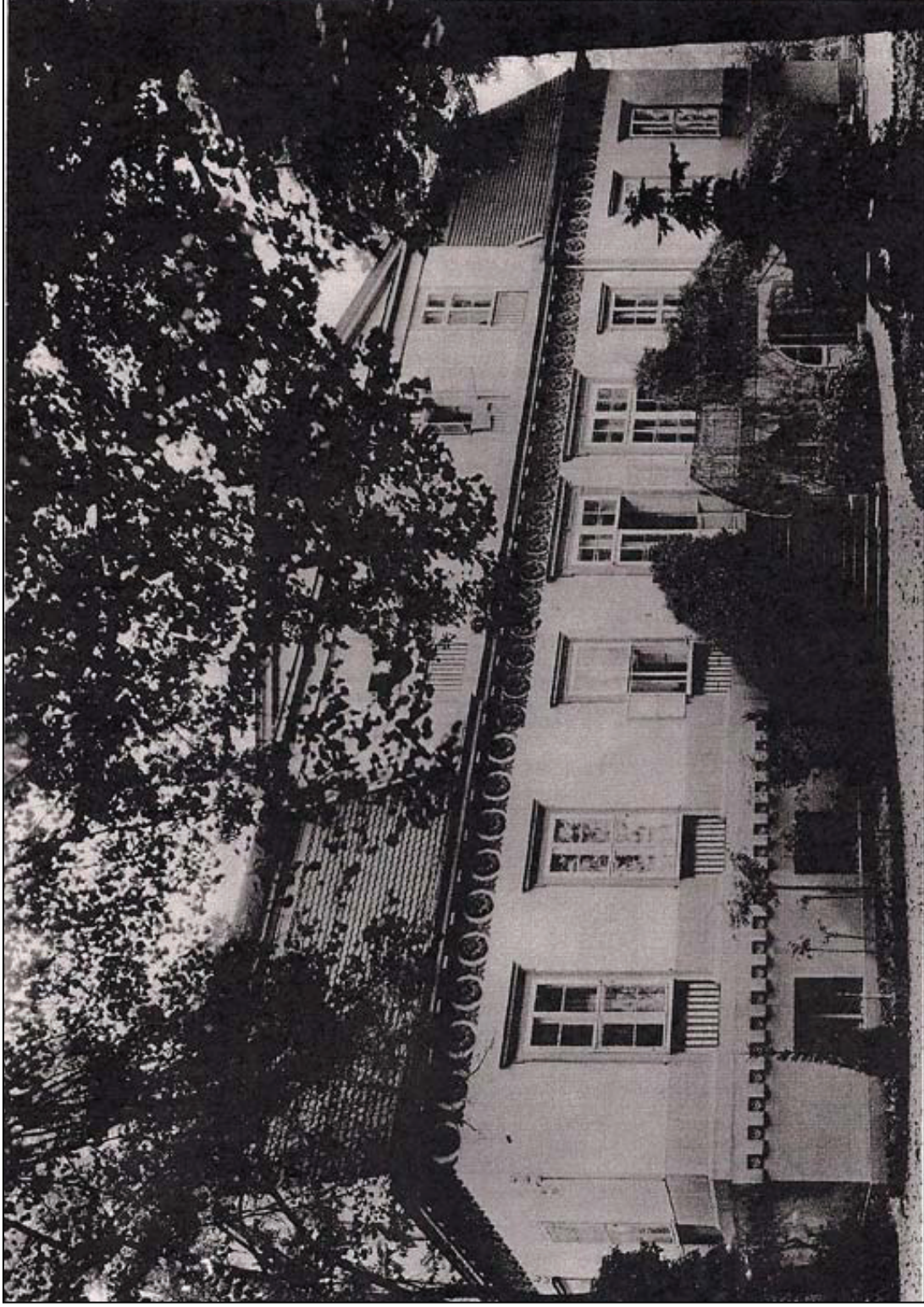
2.: „Plan von Potsdam und Umgebung mit Benutzung der Gartenpläne des Königlichlichen Garten-Directors Lenné aufgenommen und gezeichnet von W. v. Möllendorf,“ ca. 1830; Ausschnitt armnischer Garten und Umgebung  
 Quelle: UDB Potsdam, vgl. Staatsbibliothek Berlin, Kartensammlung, Kart.-Nr.: 13516





3.: Das Palais Ritz-Lichtenau: Straßenfassade, um 1925  
Quelle: UDB Potsdam





4.: Das Palais Ritz-Lichtenau: Gartenfassade (Südwesten), um 1925  
Quelle: UDB Potsdam





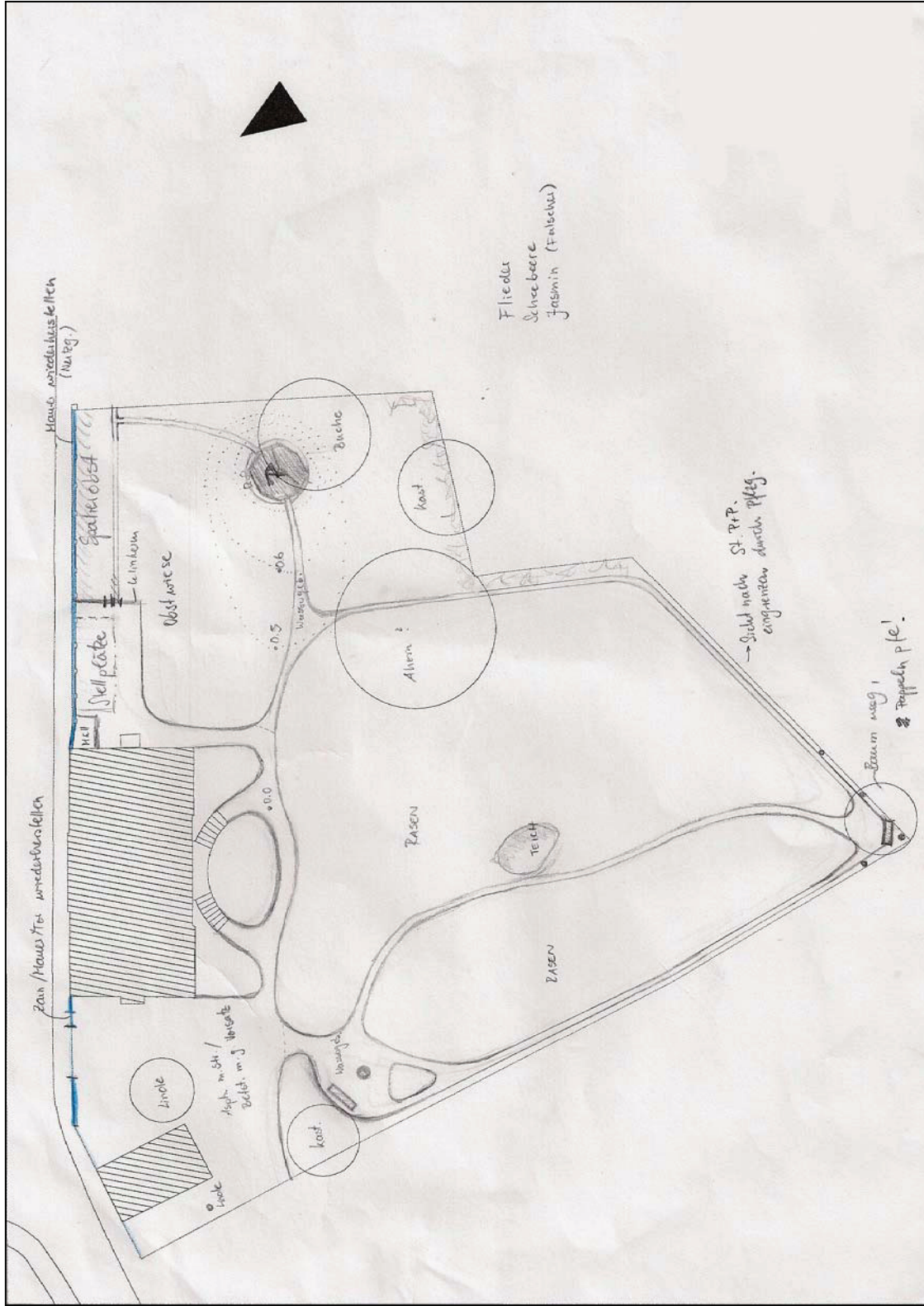
5.: Das Palais Ritz-Lichtenau: Gartenfassade (Süden), um 1925  
Quelle: UDB Potsdam





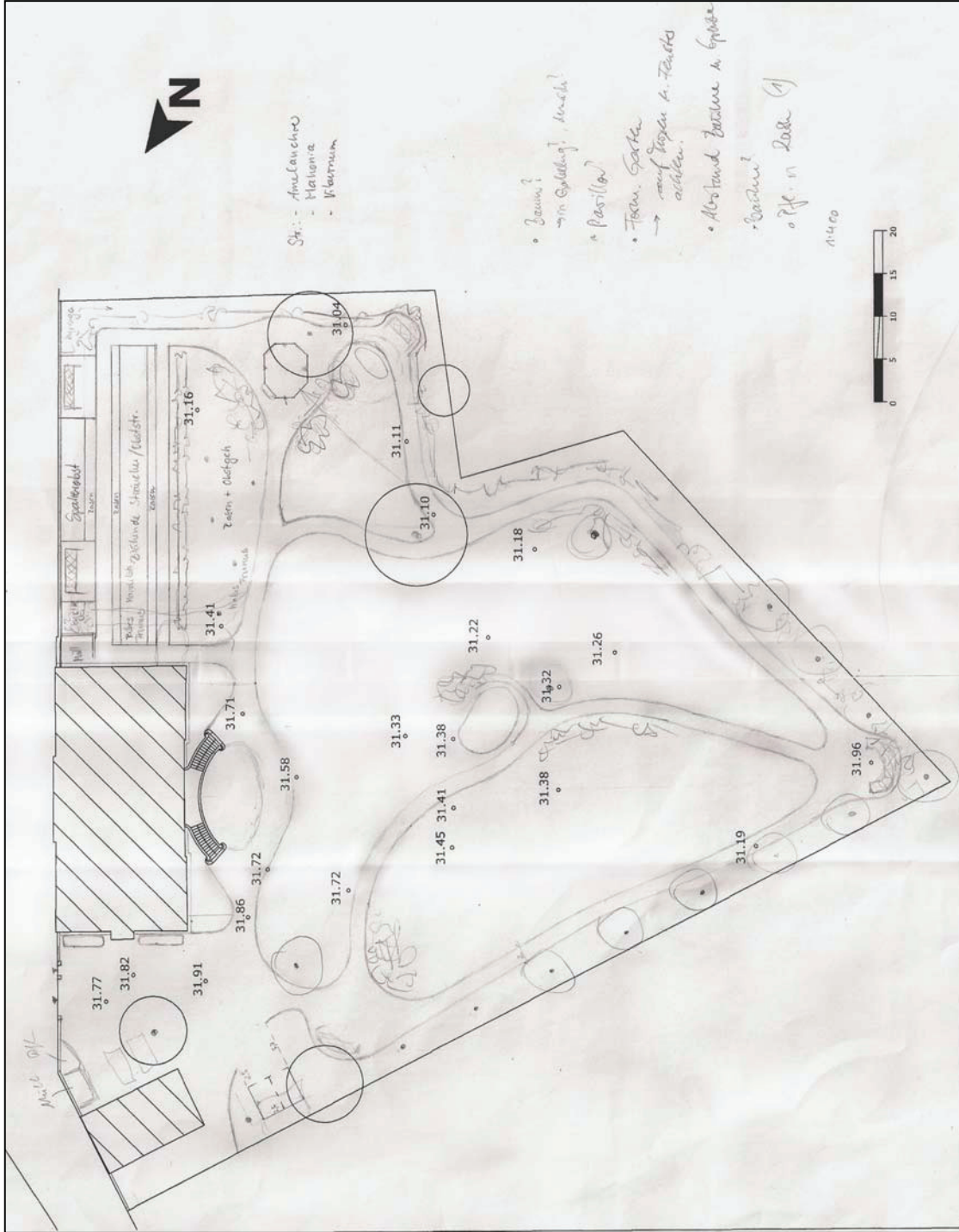
6.: Das Palais Ritz-Lichtenau: Östliche Fassade, um 1925  
Quelle: UDB Potsdam



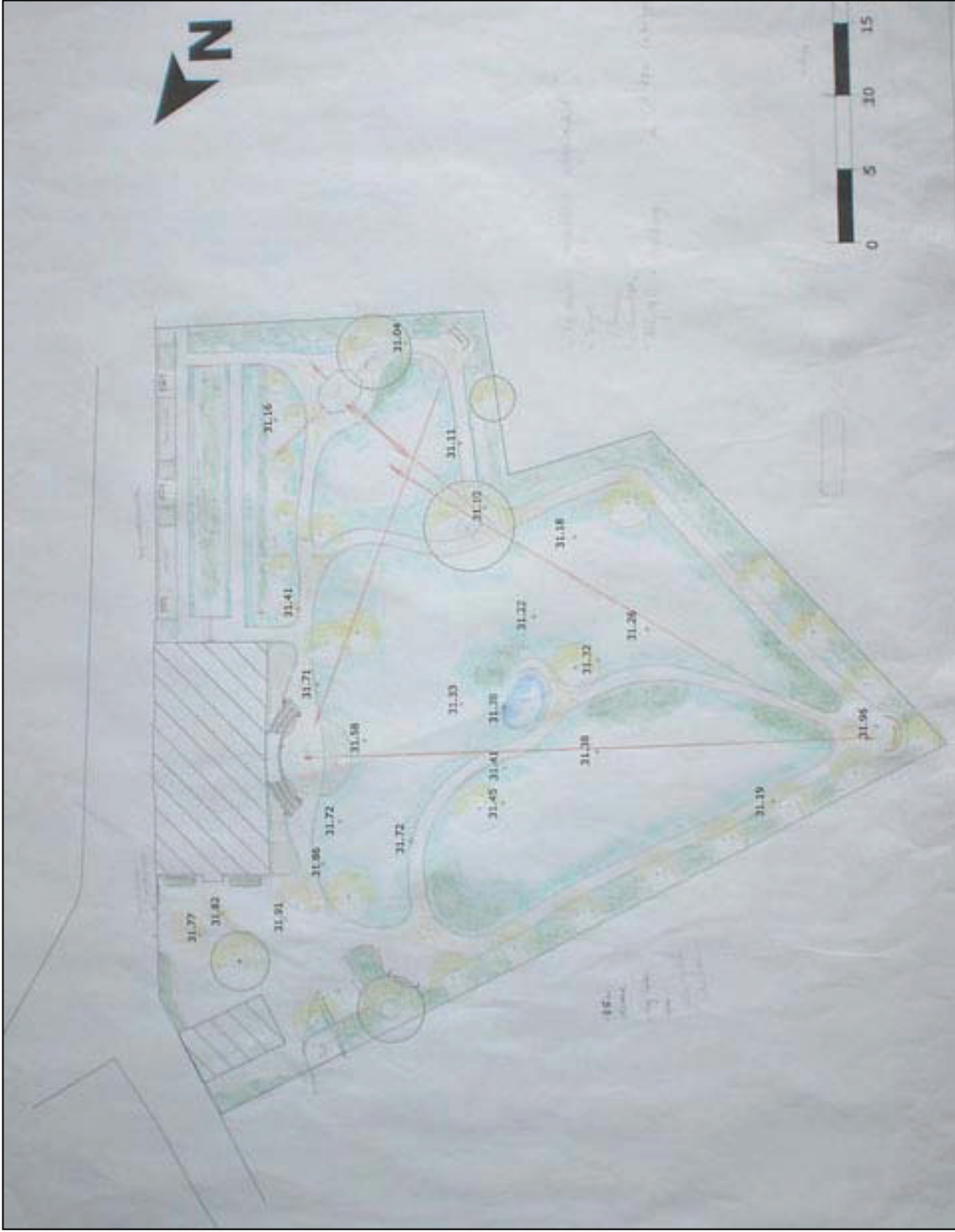


7.: Erste Entwurfsidee: der Stellplatz befindet sich noch im Nutzgartenbereich; das Parkplatzgelände ist noch nicht berücksichtigt, da zu dieser Zeit noch keine Kenntnis über das zusätzliche Grundstück bestand

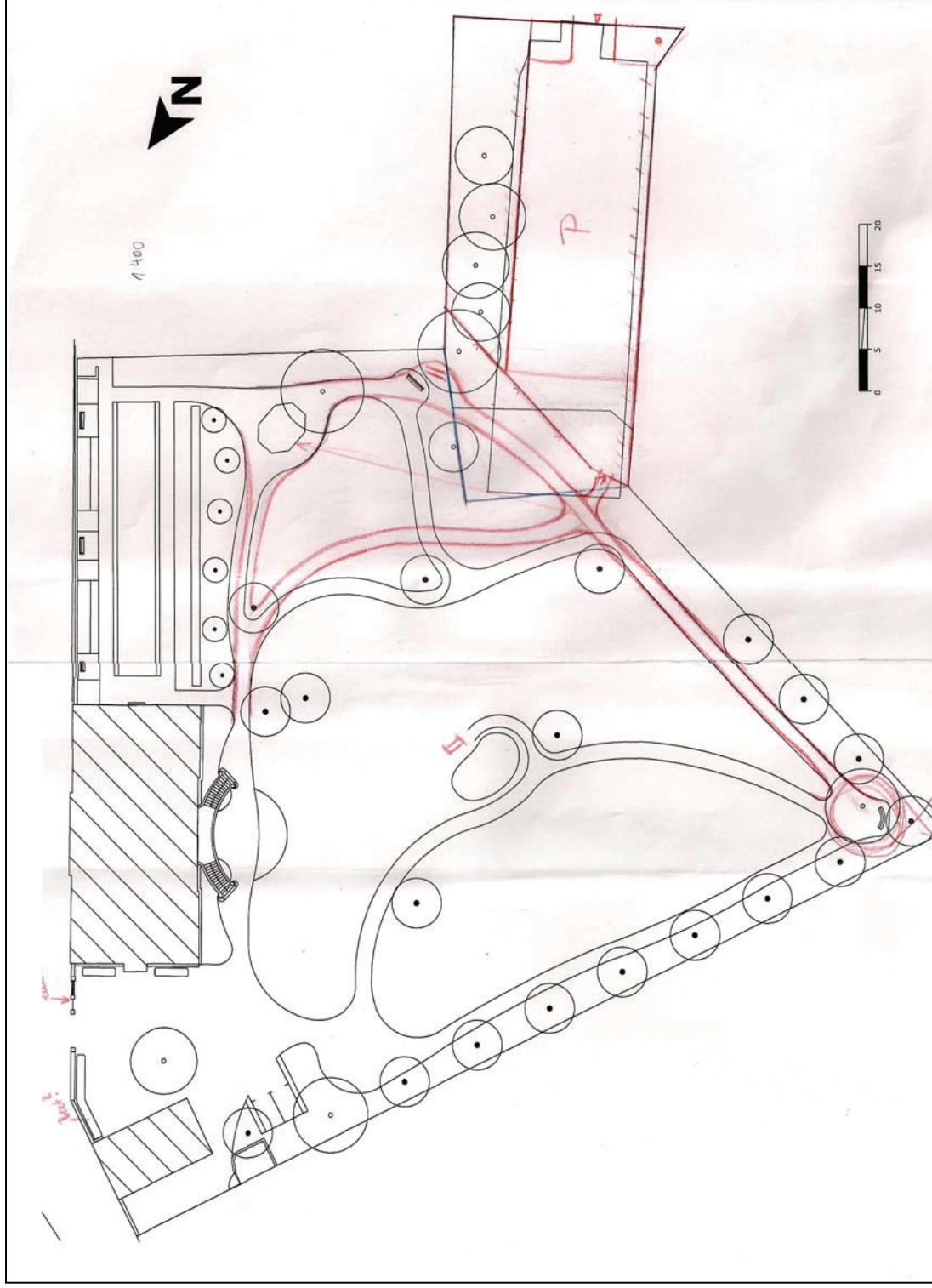




8.: Dieser Vorentwurf entstand während des Entscheidungsprozesses über die Verfügbarkeit des zusätzlichen Parkplatzes; der Nutzgarten ist nun eine Gartenfläche, die Stellplätze sollen in den Hofbereich integriert werden

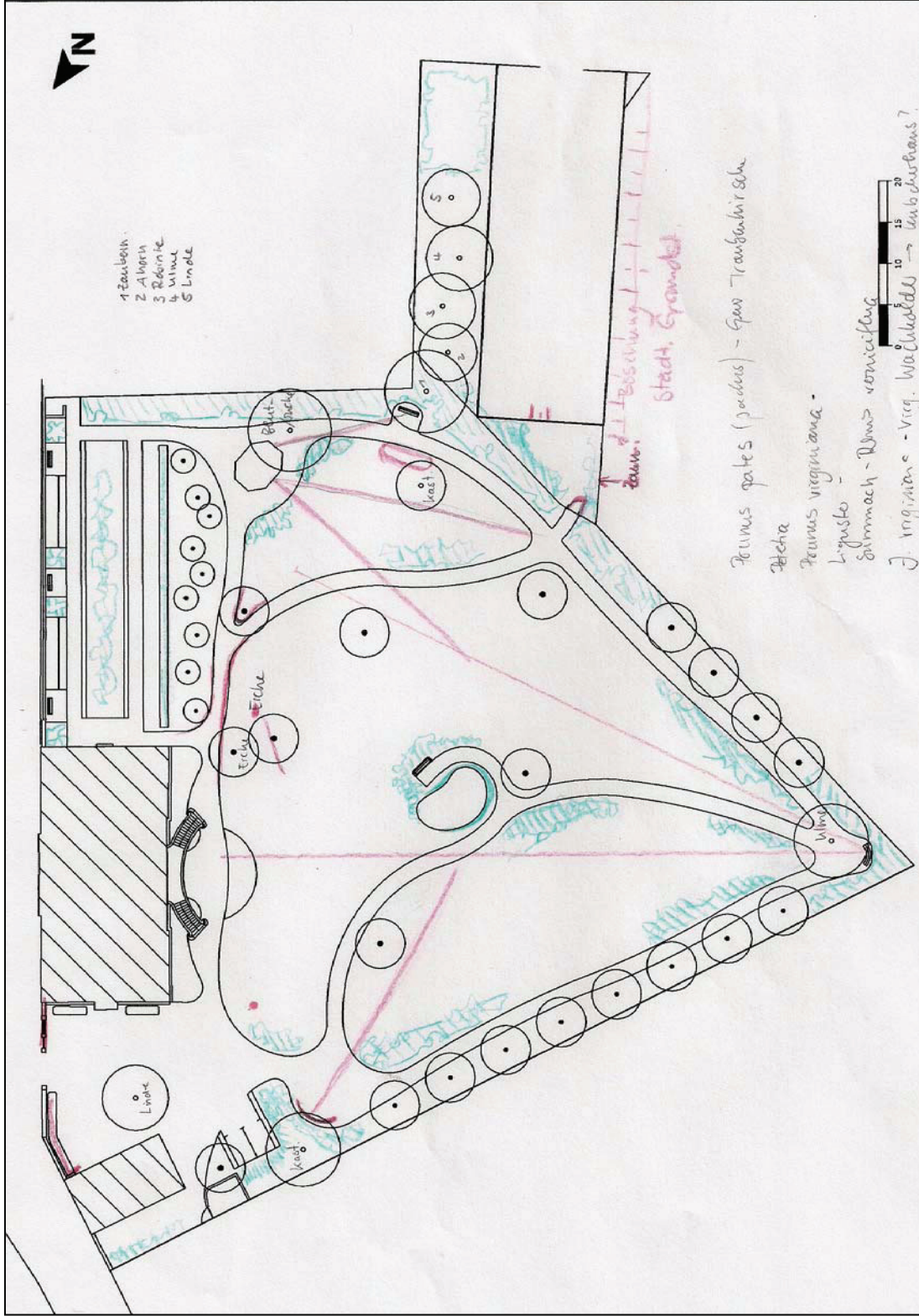


9: Weiterentwicklung von Abb. 8 als Coloration

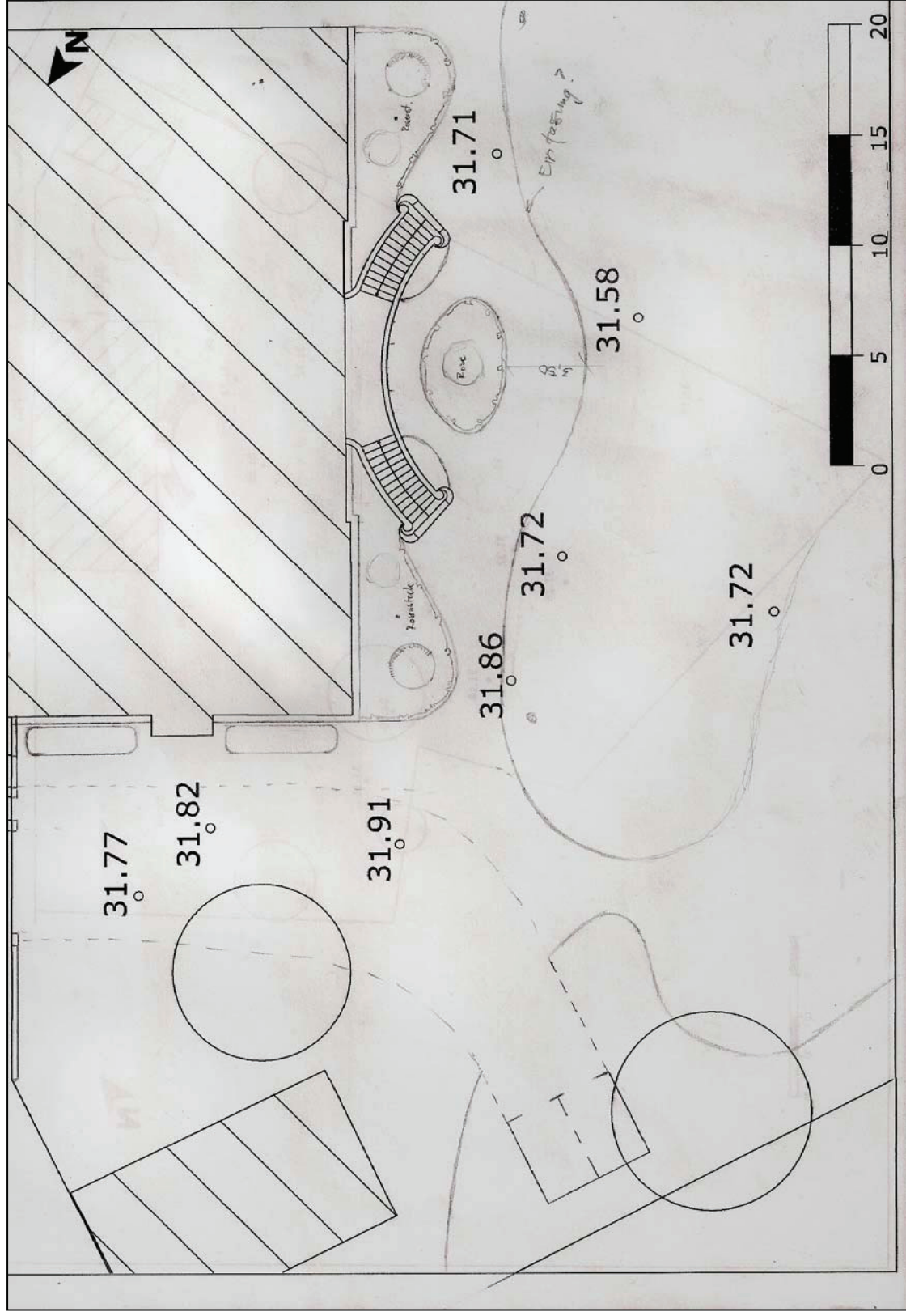


10.: Dieser Vorentwurf stellt die Überlegungen zur Veränderung der Wegeführung im Zusammenhang mit der zusätzlich verfügbaren Grundstücksfläche dar. Enthalten sind auch erste Ansätze zur Bepflanzungsplanung



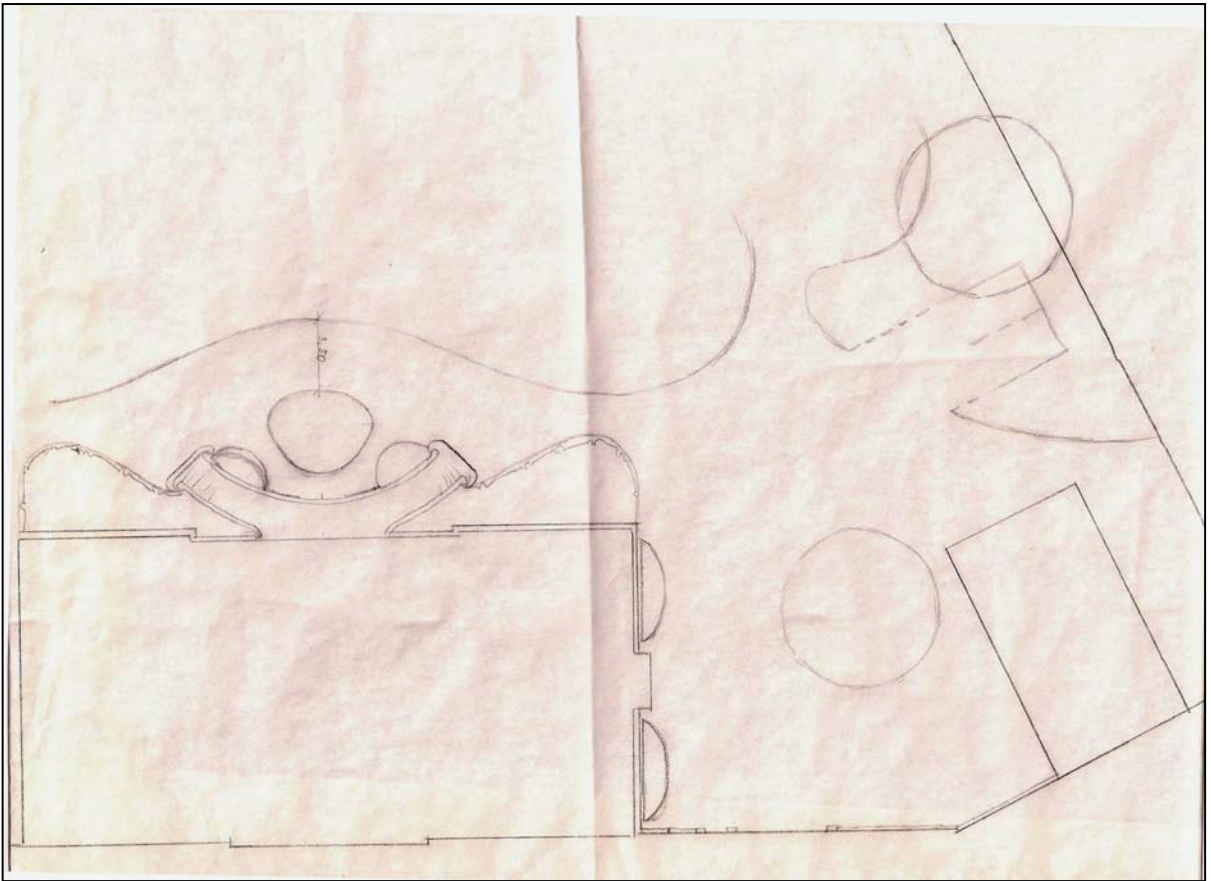
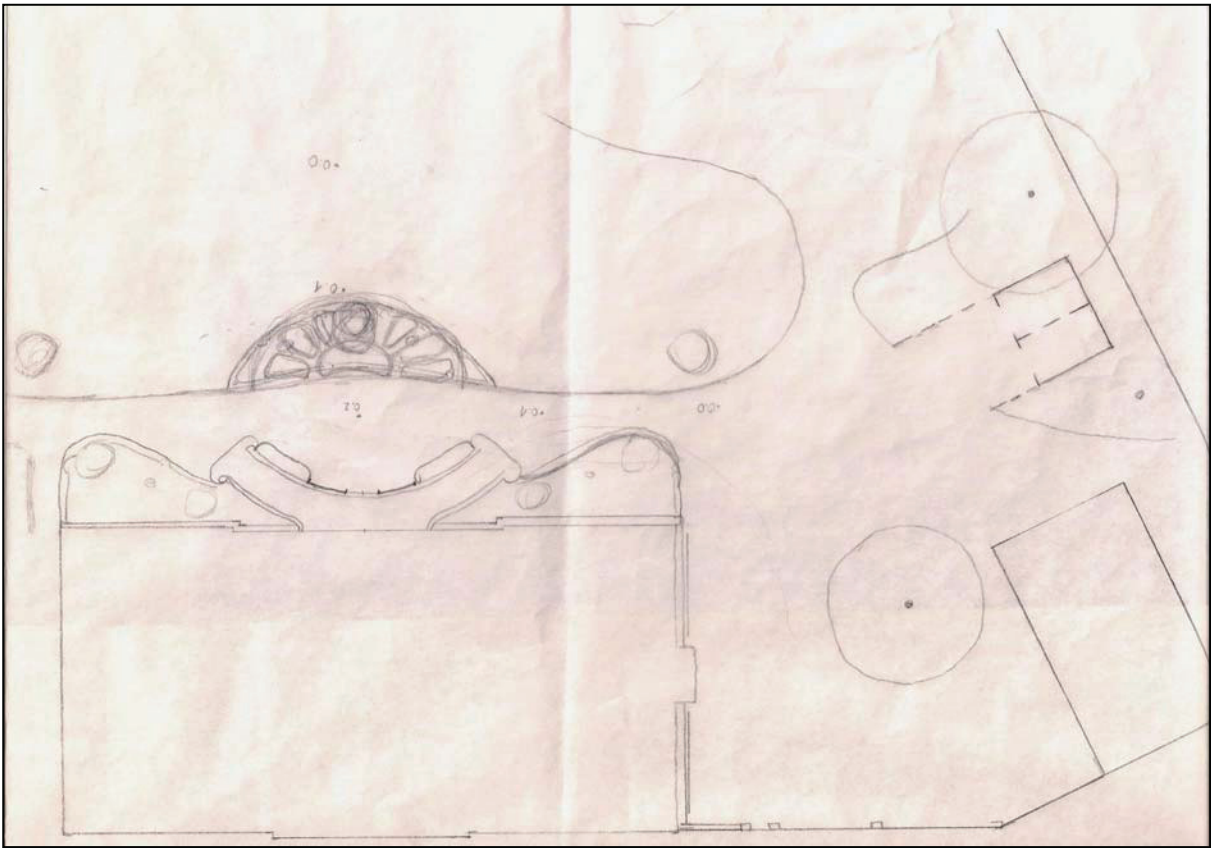


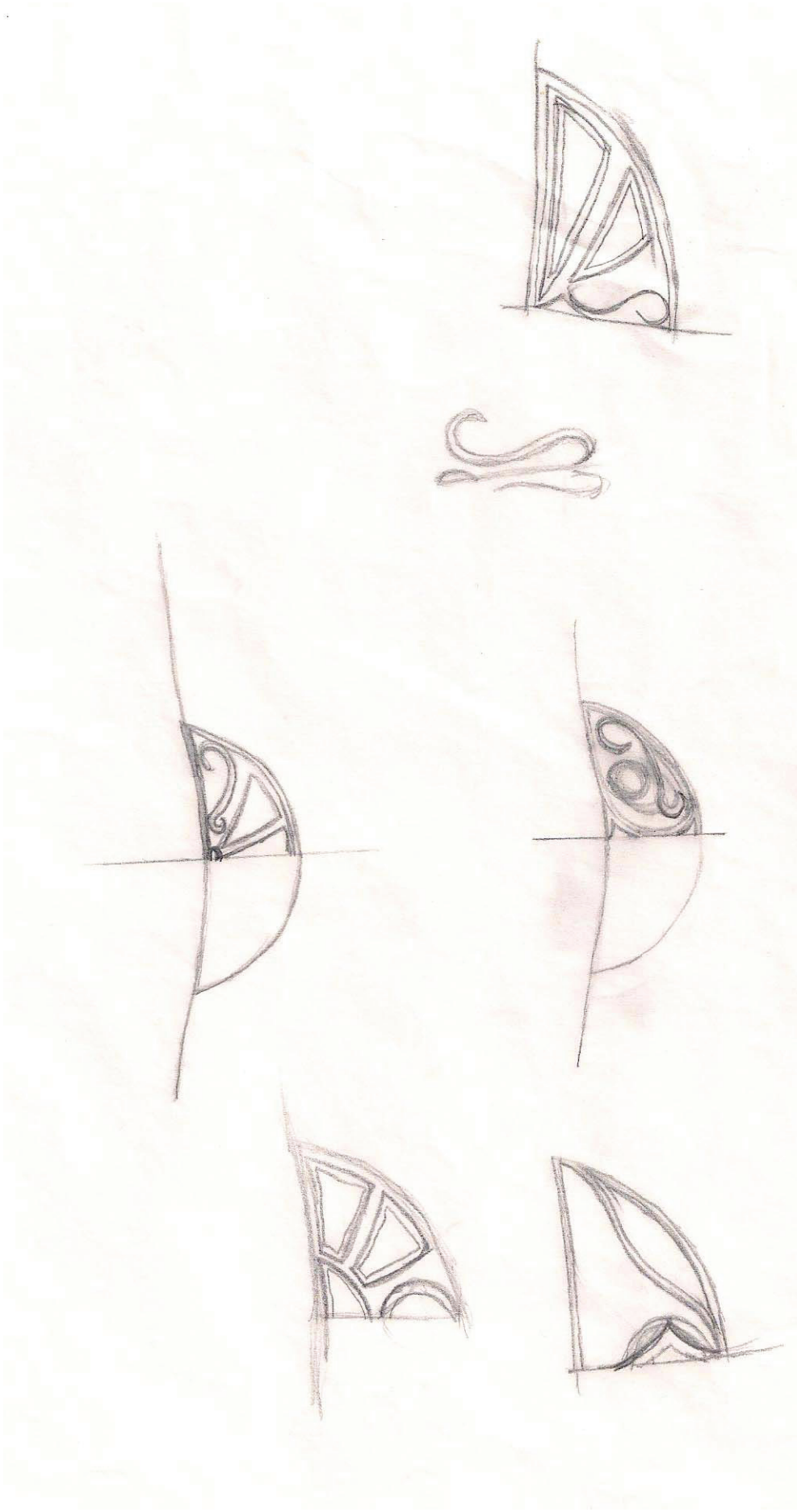
11.: Die Wegeverläufe sind festgehalten und die einzelnen Gartenbereiche sind in den Gesamtgarten gestalterisch eingefügt (Nutzgarten, Teich, Pavillon, Hof, Palaisvorplatz, Sitznischen). Auch die Sichtbeziehungen sind festgehalten, die ein wichtiges Element in der Gesamtgestaltung darstellen



12.: Überlegungen zur Hofgestaltung und Anlage der Schmuckbepflanzung im Hausbereich; Fortsetzung folgende Seite

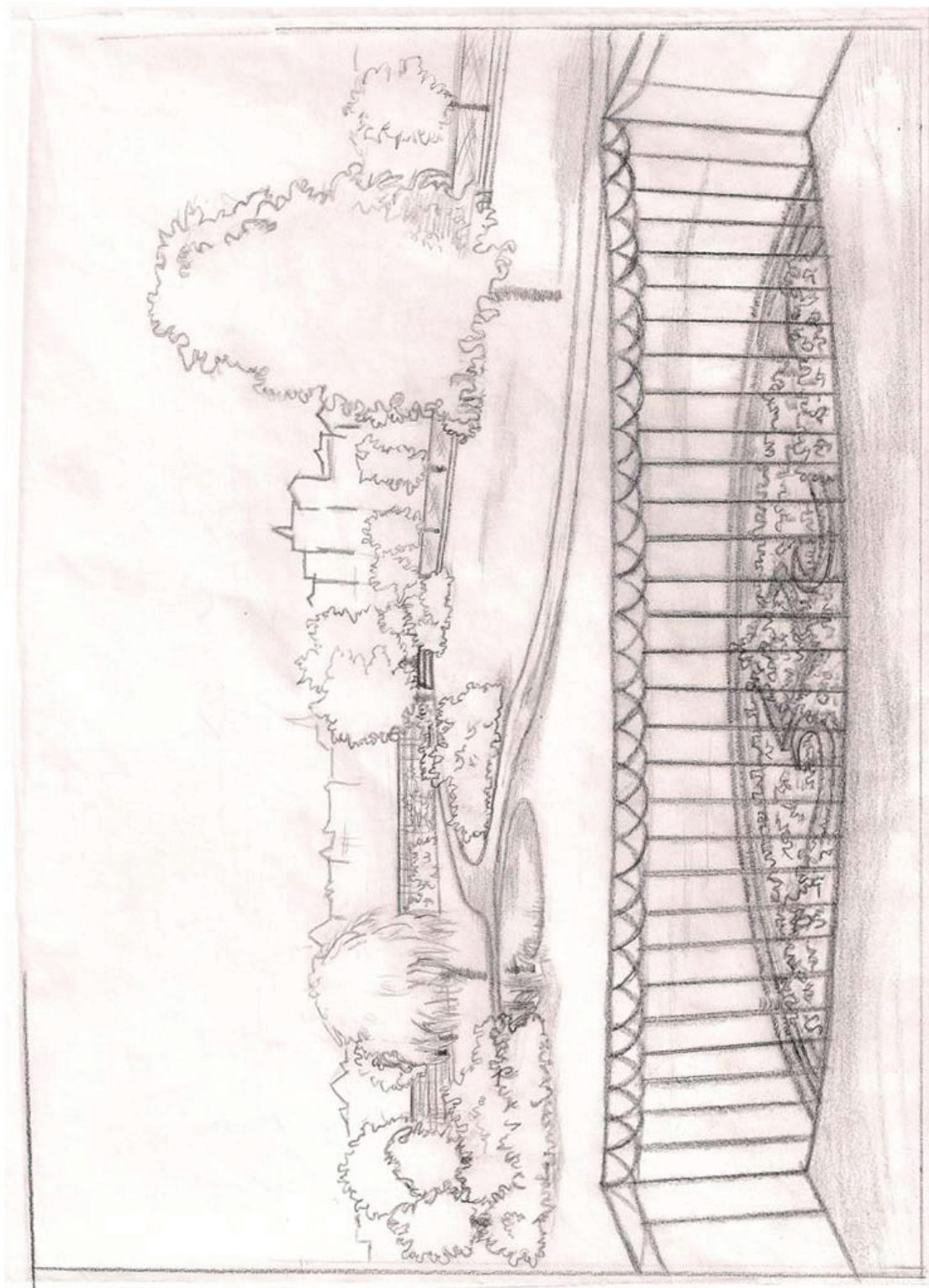






13.: Skizzen zur Gestaltung des Schmuckbeetes





14.: Perspektive: Ausblick von der Freitreppe in den Garten bis auf den Sitzplatz am südlichen Ende; im Hintergrund die Stadtsilhouette



15.: Perspektive: Der Nutzgarten; im rechten Bildhintergrund ist der Pavillon zu erkennen





16.: Perspektive: Blick aus der Richtung des Parkplatzzugangs auf dem Pavillon; in den Hintergrund ist die Gotische Bibliothek eingefügt. Sie wäre in ähnlicher Form sichtbar, wenn die Sicht von Gehölzen frei wäre